Arionien.

Ein Taschenbuch

für das

gesellige Vergnügen

von

A. Apel, Fr. Laun, Fr. Kind ꝛc.

und herausgegeben

von

Th. Hell.

Für das Jahr 1811.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern.

Ex
Bibliotheca
Berolinensi

Agrionien.

So hieß ein Fest zur Ehre des Bacchus mit dem Zunamen *Ἀγριώνιος*. Er bekam diesen Zunamen entweder wegen seiner Grausamkeit, oder wohl eher, weil er von Löwen, Tigern und andern wilden Thieren begleitet ward. Man beging dies Fest zur Nachtzeit auf folgende Art. Die versammelten Weiber suchten den Bacchus sorgsam auf, so als ob er ihnen entflohen wäre. Wenn sie eine Zeitlang vergebens gesucht hatten, sagten sie, er habe sich zu den Musen begeben, und unter ihnen versteckt. Hierauf stellten sie ein Gastmahl unter einander an, und brachten nach demselben die Zeit damit zu, daß sie

sich Räthsel und schwer zu beantwortende Fragen vorlegten. Bei diesem Feste wurde viel Epheu, als ein dem Bacchus geheiligtes Kraut, gebraucht.

Nach Potters griech. Archäologie.

Vorwort.

Bist du zufrieden, lieber Leser, daß ich die Auflösung der Witzspiele, die ich dir gebe, zu den Monatstagen gesetzt habe? Ich hoffe, denn du übersiehst gewiß den Scherz nicht, der selbst unter dieser Zusammenstellung manchmal verborgen ist. Allemal freilich nicht, indeß das wirst du nicht verlangen. Du brauchst nur den ersten besten Haus-Calender zur Hand zu nehmen, um zu verstehen was ich meine.

Einen so reichen Vorrath ganz neuer Charaden, Logogryphen, Räthsel u. s. w. hast

du gewiß noch nie zugleich erhalten. Was vorher noch ungedruckt war, habe ich mit einem Sternchen bezeichnet, es sollen nur Sterne von der siebenten oder achten Größe seyn, an einem schönen Abende sieht man aber doch auch diese gern.

Wenn dich meine Agrionien dann und wann angenehm unterhalten, so solls mich herzlich freun, und wir sprechen vielleicht bald wieder mit einander.

Th. Hell.

Die Charaden an den Leser.

Buntes Geflügel sind wir und schwärmen,
Wie um Johannis das Fünkchen der Nacht;
Woll'n uns gar wenig drum grämen und härmen,
Daß uns der Dichter nicht reicher bedacht.
Ist nicht das Würmchen, mit Nayhta befeuchtet,
Manchem erfreulich, doch warlich kein Stern;
Hab'n wir wie jenes ein Weilchen geleuchtet,
Frölicher Wandrer, so sterben wir g.rn!

F. Kind

Agrionien.

Erstes Jahr.

Am 1. Januar.

Charade.

Zwei Worte nenn' ich euch, inhaltschwer.
Bald geh'n sie von Mund zu Mund umher.
Mein Erstes lockt und gefällt euch sehr;
Doch ist's nicht unter der Sonne mehr,
Wenn anders ein Sprichwort nicht lügt.
Mein Zweites erscheint Jahrtausende her,
Nimmt und bereichert, beklemmt und vergnügt,
Belebt und zerstört, belohnt und trügt,
Und kehrt nicht wieder, so bald es entstiegt;
Doch hoffet des Ganzen Wiederkehr.
Auf diesem ruht der Erwartung Blick,
Für mancher Staaten und Herrscher Geschick
Viel Erstes ahnend aus deutsamer Spur.
Die Menschheit wünscht zum Ganzen sich Glück,
Doch nur einmal im Letzten, aus Nebel nur.

Am 2. Januar.

Charade.

Die erste Sylbe.

Fern sey, was Pöbel ist, mir; nur was mit jeglicher Miene
Führt seines Adels Beweis, solches nur nahe sich mir;
Darum nichts in der Welt ermangele deiner, du Edle,
Denn, was dich nicht besitzt, was es sey, Pöbel nur ists.

Die zweite Sylbe.

Dankbar zu ehren bist du, du magst die gesammelte Weisheit,
Manchfach verändernd die Art, spenden zum Wohle des Staats;
Oder du mögest das Heil der Städte bewachen, ihr Schutzgeist,
Oder dein ganzes Selbst hingeben, sorgend, dem Freund.

Das Ganze.

Nicht ohne Reize bist du; nur der ersten eigenen Sylbe,

Wenn die herrliche fehlt, wolle Ersatz mir nicht seyn.
Jene durchdringet den Kern, das innerste Wesen, mit Schönheit;
Du, wie zierlich du seyst, bist ja doch aufgeleimt nur.

W***m.

Am 3. Januar.

Logogriph.

Mein Ganzes webt sich mit stillem Verlangen
So innig um rosigte Mädchenwangen.
Drei Zeichen hinweg, und der Phantasie
Des Sängers vermähl' ich die Harmonie.
Ein Zeichen hinweg noch, und Leben entquillt,
Wenn keimend die Kraft mir im Innern schwillt.

Th. Körner.

Am 4. Januar.

Charade.

Mein Ganzes ging aus fremder Sprach' hervor
Doch, wenn das Erste Ihr von den zwei Letzten trennet,
So bilden sich zwei Wörtchen, deutschem Ohr
Als heimisch wohl bekannt. Das Ganze nennet
Gerichte, — wo Bestechung, Gunst und List
Den Schleifweg zur Entscheidung nimmer finden,
Wo sich Vollzug und Spruch sofort verbinden
Und die Partei zugleich der Richter ist.
Wohl traute Freunde, durch mein Erstes Brüder,
Zieht Mißgunst des Geschicks vor solch Gericht, —
Wo dann im Zorne nur ihr Mund mein Erstes spricht.
Mein Zweites paart sich mit dem Ganzen nicht:
Denn hier gilts mehr als Kaufmannsgüter,
Doch sey's, so fern es, auf gewissen Fall,
In kleiner oder größrer Zahl,
Den Maßstab deutet für die Schranken der Gerichte,
Als Zubehör genannt in meinem Wortgedichte.

Bhm.

Am 5. Januar.

Charade.

Zwei Sylben geben dir, Freund Leser! viel zu rathen,
Bald wirst du sie gewahr beim Regen und beim Baden,
Bald in der Kirche, bald am wärmsten Ort im Haus,
Am eignen Leibe bald, sie pressen Seufzer aus,
Wenn Krankheit sie dir gab; doch die Natur gegeben,
Gehören eben so wie Lung und Herz zum Leben.
Die dritte Sylb' ist auch nicht eben gar zu leicht,
Weil oft dem Menschen sie bis auf ein Härchen gleicht,
Doch wiederum wohl auch dem tollsten Ungeheuer,
Auch Thiere haben sie, doch zu der Wahrheit Steuer
Verrath' ich dir's, nur dann braucht man dieß kleine Wort,
Ist Leib und Leben erst von ihnen wieder fort.
Das Ganze dient zum Reiz dem einen Elemente,
Indem ein andres draus, als obs vernichten könnte,
In voller Wuth enteilt, mit jenem kämpft und ringt,
Indeß es jenes nur zu größrer Stärke bringt.
So kämpft mit dem Verstand der Mystiker Coherte,
Und neuen Sieg gibt ihm ein jedes ihrer Worte.

Th. Hell.

Am 6. Januar.

Enigme.

Mon corps long et fluet, d'une grande blancheur,
D'une barbe est orné, diverse est sa couleur.
L'homme fait choix de moi pour être sa victime;
Et le fer à la main, du tranchant il s' escrime
En me fendant le coeur: alors il prend plaisir
A me bien tourmenter au gré de son desir:
Malgré ce trait cruel, je suis toujours docile:
Il doit agir ainsi pour que je sois utile.
On me trouve au village, à la ville, à la cour,
Je sais peindre à la fois la fureur et l'amour.

Am 7. Januar.

Charade.

Die erste der Sylben, sie ist ein Ziel,
Es liegt in der Ferne für viele,
Doch Millionen eilen darnach,
Und alle gelangen zum Ziele,
Es ist gar ein traurig tönendes Wort,
Man fürchtet es immer und wandelt doch fort.
Die zweite Sylb' ist ein holder Ton,
In der Ferne oft lindert sie Wunden.
Wer weiß, es hat mancher von euch auch schon
Die Wunder des Wortes empfunden,
Man siehet die Sylbe und höret sie nicht,
Doch erfährt man durch sie, was ein anderer spricht.
Das Ganze — du siehst's bei der ersten erhaben,
Durch die Kunst in Erz oder Stein gegraben.

C**.

Am 8. Januar.

Räthſel.

Ich bin ein Thor, das jeder weiß
Und oftmals iſt durchgangen;
Ich bin ein Pfad mit breitem Gleis,
Wohin nie Menſchen drangen.
Mein Silberlicht, mein reiner Glanz,
Kann dir zur Fackel dienen;
Gewölbt, gepflaſtert bin ich ganz
Von Perlen und Rubinen.

Ich bin ein Gurt, der ums Gewand
Der ew'gen Braut ſich ſchmieget,
Den ihr des großen Meiſters Hand
Mit Luſt zum Schmuck gefüget.
Doch hat auf blendendes Geſtein
Sich Mutterlieb ergoſſen,
Und mildernd iſt ein ſanfter Schein
Auf meinen Strahl gefloſſen.

F. Kind.

Am 9. Januar.

Charade.

Eng aber weit, stark oder leise,
Groß oder klein, kann ich allein,
Sey's langsam oder schnell, auf deiner Pilgerreise
Dir förderlich zum Ziele seyn.
Trittst du mein Zweites gleich mit Füßen,
Doch schirmt es dich vor Stoß und Stein.
Mein Ganzes läßt auf Seen und Flüssen
Dich, Leser, bin ich doppelt dein
Und brach der Winterfrost herein,
Schiff oder Kahn mit Freude missen.

Am 10. Januar.

Charade.

Das Erste mag den Schiffern trostreich seyn;
Das Zweite theilt des Staates Bürger ein;
Das Ganze, ob es gleich des Landes Wohl bewacht,
Wird doch nur gar zu viel verhöhnet und verlacht.

W***m.

Am 11. Januar.

Logogriph.

Hast du vom Drucke mit A durch J dich künstlich befreiet,
So genieße mit U, was dir die Freiheit bescheert.

Th. Hell.

Am 12. Januar.

Charade.

Mein Erstes brauchest du
Nicht von des Meeres Ruh,
Doch von des Busens Heben,
Und unserm Pilgerleben.
Mein Zweites gibt Natur
Veredelt selten nur,
Doch grob, als letzte Gabe,
Wohl Liebe dir im Grabe.
Mein Ganzes, groß, und ach!
Voll Aberglauben, schwach,
Ein Liebling der Soldaten,
Beneidet von Magnaten,
Ist ein gepriesner Held,
Noch später Enkelwelt
Lebendig dargestellt,
Bis, nach berühmten Thaten,
Er, rettungslos verrathen,
Der Ehrsucht Opfer fällt.

Am 13. Januar.

Charade.

Dialogisches Fragment.

Die Letzten hatt' ich längstens, sie küssend zu umarmen;
Das Erste fehlte mir jedoch:
Drum konnten jene nie zur süßen That erwarmen, —
Da fand das Erst' ich endlich noch. —
„Wie? Freund, Elisen wagtest du zu küssen?
„Das fromme Tugendbild, die Blode,
„Die überzarte Spröde?
„Das hast du streng entgelten müssen! —
O nein! denn nicht des Ganzen losem Triebe,
Ich folgte nur dem Drang der wahrsten Liebe:
In kurzem sind wir Mann und Frau!
„O weh! du handeltest nicht schlau, —
„Sie wird dich mit dem Ganzen tödten:
„Die Wildesten sind, kopulirt, die Spröden!

Bchm.

Am 14. Januar.

Räthsel.

Es ſteht ein Haus mit weiten Hallen,
Hoch in die Wolken iſt's gebaut,
Viel Gäſte ſieht man zu ihm wallen,
Es ſchallt von ihren Stimmen laut.
An einer Tafel reich geſchmücket,
Vereinigt ſie der Liebe Mahl:
Von eines Liedes Klang entzücket
Aus einem Becher trinken all.
Den Säugling führt mit Freudenklange
Sein erſter Weg in dieſes Haus,
Den Jüngling auf dem ſchönſten Gange
Als Jüngling ein, als Mann heraus.
So viel der Gäſte zu ihm gehen,
Von keinem wird es je bewohnt,
Und keiner hat den Wirth geſehen,
Der über dieſem Hauſe wohnt.

Am 15. Januar.

Logogriph.

Vier Zeichen nur enthält mein kurzer Name,
Und mich umschließet ein gebrechlich Haus;
Doch nur in mir gedeiht des Himmels Same,
Des Lebens warmer Strom geht bei mir ein und aus,
Obwohl ich eine Welt in meinem Schoß verberge,
So ruh' ich selber doch, wenn mir mein Erstes fehlt,
Im stillen, düstern Schoß der Berge,
Von schnöder Habsucht unterhölt. —
Mein Letztes mir geraubt und rückwärts mich gelesen,
Irr' ich durch Wald und Flur, ein niedlich, flüchtig Wesen.

Am 16. Januar.

Charade.

Wem der Liebe Zauberton erklungen,
Wer der Freundschaft Hochgenuß errungen,
Dem wird bei der ersten Sylbe Klang
Bald vor wehmuthsvoller Sehnsucht bang.

Nun er mag sich neue Freundschaft gründen,
Wird ja wohl ein andres Liebchen finden;
Wie im Wind die zweite Sylbe schwankt,
Eben so der Menschen Seele wankt.

Werdet nichts, was ewig daure, bauen!
Mögt durchs Ganze selbst den Himmel schauen,
Dort auch kann ja ewig nichts bestehn,
Welten selbst im Strom der Zeit vergehn.

W***m.

Am 17. Januar.

Charade.

Nur in Eklogen und Idyllen
Blüht noch des Ersten Wunderglück.
Das Zweite — (Nützt den Augenblick,
Um recht zu thun mit Kraft und Willen,
Und, fern von Tändelein und Grillen,
Den Weisheitsdurst allein zu stillen!)
Kommt immer neu, doch nie zurück.
Das Ganze, was mit lockender Magie,
Mit Arioſto's Phantaſie
Nur Wieland treu genug beſchriebe,
Iſt höchſter Lohn der wahren Liebe.

Am 18. Januar.

Charade.

Schon ſchimmert der Kerzenerleuchtete Saal.
Ein Tänzchen! ruft Jugend und Freude.
Drum ordne die Erſte mit lieblicher Wahl,
Und mache mit Anſtand die Zweite.
Das Leben — noch ſcheints dir ein frölicher Reigen,
Benutze die Stimmung, auch du wirſt einſt ſchlei-
chen,
Wenn feindlich das Alter und Schwäche geneckt,
Dir's Ganze der Mangel der Erſten verſteckt.

Julie.

Am 19. Januar.

Charade.

Mon premier est parfois, cher lecteur, mon entier;
Malheur à lui, helas! lorsqu'il est mon dernier;
Mais heureux mon dernier, lorsqu'il est mon premier;
Car il oublie alors qu'il est bien mon dernier.

Am 20. Januar.

Logogriphe.

Je n'ai ni pieds, ni mains, ni corps, ni bras, ni tête,
Par deux jambes sans plus tout mon être est construit:
Une lettre de moins, on me nait tout esprit,
Otez-en deux, je ne suis qu'une bête.

Am 21. Januar.

Palindrom.

Still empfangen im zarten Keime
Tritt es hervor in des Himmels Räume,
Und formt sich zur blühenden schönen Gestalt.
Und die Gottheit seguet's mit heiliger Weihe,
Daß es im Drange der Zeiten gedeihe,
Und es reift mit des Wesens dunkler Gewalt.
Zwar muß es endlich vergehn und erkalten,
Und sinken muß es zur gräulichen Nacht,
Doch strahlt es verjüngt durch des Grabes Spalten
Im neuen Frühling mit seliger Pracht.
Liest du es rückwärts, ein Kind der Erde,
Umarmt es die Mutter mit trüber Gebehrde,
Still widerstrebend dem frühen Strahl,
Und wie des Mädchens rosigte Wangen
Ein Schleyer umflattert mit zartem Verlangen,
So webt es sich innig um Berg und um Thal.
Doch glühender wächst die Flamme der Sonnen,
Und es fliegt zerstreut durch das bläuliche Haus.

So ist das Räthsel zur Klarheit zerronnen,
Sprichst du der Deutung Zauberwort aus.

Th. Körner.

Am 22. Januar.

Charade.

Das Erste bist du selbst, doch magst du es nicht heißen,
Das Zweite ist ein Bild von Ewigkeit und Welt.
Willst du das Ganze seh'n, so mußt du dich befleißen,
Zum Himmel aufzuschau'n, von Phöbus nicht erhellt.

Am 23. Januar.

Charade.

Scheu flieht mein Erſtes des Geräuſches Spuren,
Meiſt nur bei Nacht beſucht's die offnen Fluren,
Doch muthiger beſiegt's die Schüchternheit,
Wenn ſchwelgeriſch der Winter Flocken ſtreut. —
Es pfleget in des Sommers ſchönern Tagen
Mein Letztes Euch ein ländlich Feſt zu ſeyn,
Den Schwerbeladnen ſpendet's Wohlbehagen,
Dem Gutsherrn bringt es baaren Vortheil ein. —
Soll, wie Ihrs wünſcht, mein Ganzes Euch verwahren,
Wenn ſtreng der Winter ſeine Geißel ſchwingt;
So hütet ſorglich es vor den Gefahren,
Die ihm der warme Sommer bringt.

Wehm.

Am 24. Januar.

Logogryph.

Zwei kleine Sylben ſchenkten mir das Leben,
Bei heil'ger Feier werde ich gegeben,
Der Zartheit Reiz, worein mein Laut mich kleidet,
O wäre ihm nach Körper, Herz und Sinn
Verwandt auch immer die Empfängerin!
Wohl manches Mädchen wird um mich beneidet.

Doch, wendet Ihr die Folge meiner Zeichen,
So ſeht ein Weib Ihr, dem die Neider ſchweigen.
Aus ihrer Unſchuld vorigem Erkalten
Zieht Jene jetzt auf kurze Zeit Gewinn;
Doch wer mag drum die Achtung ihr entziehn?
Oft gilt's, durch ſie ein Leben zu erhalten.

Bach.

Am 25. Januar.

Charade.

Du kannſt unmöglich das zweite ſeyn,
Iſt dein Herz wie das erſte beſchaffen.
Das erſte iſt groß wie Berge, und klein,
Es ſtumpfet und ſchärfet die Waffen;
Das zweite willkommen wohl überall iſt,
Es zieret das Mädchen, den Krieger,
Doch werden die Macht und die Hinterliſt
Im Leben gar oftmals ſein Sieger.
Das Ganze, bereitet durch Feuersglut,
Es zeigt ſich in vielen Geſtalten,
Zum Dienſte des Hauſes da ziemt ſichs wohl gut,
Iſt drinn nur viel Gutes enthalten.

Th. Hell.

Am 26. Januar.

Charade.

Ein Glied nennt euch die erste Sylbe,
Das wohl, vom Elephanten bis zur Milbe,
Nicht leicht ein Thier entbehren kann;
Doch führt es andre Namen dann und wann.
Die letzten beiden Sylben, ob sie schon
Gewöhnlich mehr, als andre ihres Gleichen,
Geschicklichkeit und Kunst erreichen,
Nennt man doch oft zu Spott und Hohn.
Das Ganze wird zwar überall getroffen,
Doch darf man es in einer größern Stadt,
Wo oft so mancher Langeweile hat,
Am sichersten zu finden hoffen.

W***m.

Am 27. Januar.

Charade.

Es ist mein Letztes von dem Herrlichen entsprossen,
Der einst dem Auge Lust gewährt,
Den Mutter Erde nicht mehr nährt.
Vom Flor der Trauer ist mein Erstes still umflossen,
Es schmückt sich zwar, und oft mit Pracht;
Doch in sich trägt es Graus und Nacht.
Das Ganze zeitiget und mehrt, wenn unverdrossen
Der Fleiß ihm Hand und Kräfte leiht,
Der Mutter Erde Fruchtbarkeit.

Wehm.

Am 28. Januar.

Charade.

Es schwinget sich, oft stolz, oft nur bescheiden,
Die Kreatur mit meinen ersten Beiden
Zu Höhen auf, zur Tiefe nieder;
Sie tödten, sie beleben wieder;
Durch sie theilt sich das Maß der Zeit,
Sie fröhnen auch der Eitelkeit.
Der Uebel erstes ist das dritte! —
So klagt der Menschheit fromme Bitte. —
Das Ganze, nicht zum Ernst gemacht,
Wird von den Bessern nur belacht.

K. St.

Am 29. Januar.

Charade.

Attaqué savamment par un chef intrépide
Mon premier aux François ne sauroit résister;
Des faveurs de mon tout qui n'a que mon dernier,
Doit se trouver heureux s'il n'est pas trop avide.

Am 30. Januar.

Charade.

Die erste Sylb', ein Gott, beherrscht des Landes Auen,
Die zweit' und dritte sind ein Name oft belacht.
Das schwache Ganze wird in der Gewalt der Frauen
Der Donnerkeil des Zeus, und spottet aller Macht.

Th. Körner.

Am 31. Januar.

Charade.

Erste Sylbe.

Mich zeugt die Flur, wenn fleiß'ge Menschenhände
In reicher Saat den Samen ihr vertraun,
Man sagt wohl oft, nichts schöners sey zu schaun,
Als wenn man mich in voller Blüthe fände.

Zweite Sylbe.

Ich trenne oft allein das Bös' und Gute,
Bald bin ich dick, bald dünn, bald Holz, bald Stein,
Ich schließe Schmerz und hohe Freuden ein,
Und niemand ist, der nicht an mir schon ruhte.

Das Ganze.

Wie wohl ist mir, umschließ' ich zarte Glieder,
In meiner Näh schlägt oft ein fühlend Herz.

mannigfach verwechsl' ich die Geſtalten,
[illegible]oetet einſt meine zarten Falten,
findet ihr, — welch ſonderbarer Scherz! —
eicht mich unter dieſen Zeilen wieder.

Th. Hell.

Am 1. Februar.

Logogriphe.

Marchant sur mes six pieds, je suis, mon cher lecteur,
Soeur de l'infortune et compagne du malheur;
Un de moins, et tu vois de facile manière
Que je t'offre le nom de certaine rivière;
Deux de moins, je démontre un point determiné;
Un de moins, tu me vois un ton de musique;
Un de moins, cher lecteur, je reste cantonné.
Où cela, dira-t-on? Au bout de l'Amérique.

Am 2. Februar.

Charade.

Wenn in des Himmels hehrer Harmonie,
Auf ird'scher Schönheit deine Blicke schwanken,
So magst du es der ersten Sylbe danken,
Denn nichts zu schaun vermagst du ohne sie. —
Nicht irdisch Glück blos mag, wer darauf sinnt,
Sich durch die zweit' und dritte Sylb' erwerben.
Durch sie auch, wem das Loos beschied zu sterben,
Des Himmels ew'ge Seligkeit gewinnt. —
Die letzten tönen, und die erste pflegt zu prangen,
Wenn von der Christenheit das Ganze wird begangen.

W***m.

Am 3. Februar.

Charade.

Flüchtig und eilig ist und leicht die erste der Sylben
Immer bewegt ohne Rast; ruht sie, so ist sie nicht mehr.

Schwer sey von Silber und Gold, was die letzten zwei Sylben bezeichnen,
Doch sey immer es leicht, bleibt dir nur leicht auch der Sinn.

Vieles erzeugt zwar die Welt, das lustig und ohne Gehalt ist,
Aber leereres nicht, als was das Ganze benennt.

W***m.

Am 4. Februar.

Charade.

Euch Ersten, ihr Spiegel der göttlichen Kraft
Oft leider! getrübt von Leidenschaft,
Wünsch' ich das Zweite, was immerdar
Sich zur Vernichtung Bellona gebar,
Und — das unschätzbarste Kleinod fürwahr! —
Das Ganze zum glücklichsten neuen Jahr.

Am 5. Februar.

Charade.

Mein Letztes gab Natur wohl Allen,
Man kauft es und verkauft's, aus Noth, nach freier Wahl.
An Frauen muß, — in schöner Form zumal, —
Es Euch besonders und als Schmuck gefallen.
Das Paar der Ersten prangt, gebildet durch die Kunst
Für mannigfachen Zweck, in hehrem Schimmer,
Drum schmückt es, hoch im Werth, nicht leicht des Armen Zimmer.
Mein Ganzes zeuget meist, ihr alten Herrn mit Gunst!
Vom Sonnenstich der Zeit, von längsterloschnem Feuer:
Drum ist es mir umsonst zu theuer.

Wm.

Am 6. Februar.

Logogriph.

Was die Natur erzeugt in ihrem Reiche,
Es wird mein Raub.
Die Särge lös ich, löse selbst die Leiche
Zum trüben Staub.

Du raubst mein letztes Zeichen, ich entschwebe
Im flücht'gen Schwung.
Du bist mein Ziel, du bist's, wonach ich strebe,
Veränderung!

Nimmst du mein erstes Zeichen auch, ich singe,
Im holden Ton,
Der Heldenkraft, der ich begeistert klinge,
Den schönsten Lohn.

Und gibst du mir mein letztes Zeichen wieder,
Mein silbern Blut

Stürzt sich, ein breiter Strom, zur Ostsee nieder,
In tiefe Flut.

Th. Körner.

Am 7. Februar.

Charade.

1. Sylbe.

Ich bin ein wildes, fürchterliches Thier.

2. Sylbe.

Die süßesten Freuden gewähre ich dir.

1. Sylbe.

Ich zieh' durchs Feld mit wildem Grimme.

2. Sylbe.

Es tönt aus mir der Liebe Stimme.

1. Sylbe.

Mit Haaren bin ich königlich geschmückt.

2. Sylbe.

Das Haar iſts eben nicht, was euch an mir entzückt.

1. Sylbe.

Großmüthig nennt man mich, obſchon ich morde.

2. Sylbe.

Mich nennt man ſchön, doch geht oft Tod aus meiner Pforte.

Beide Sylben.

Vereint, was zeigen wir dem Forſcher denn wohl an?
Ein unbeſtimmtes Ding, ein Formenſpiel der Leute,
Das man bald ſo bald anders deuten kann,
Gut war es geſtern, böſe ward es heute
Und morgen kann's wohl gut von neuem ſeyn.
Vorzüglich zeugen uns die lieben Kaffeeſchweſtern,
Doch wir entſtehn wohl auch in Bier- und Roſenneſtern,
Und in die Zeitung ſelbſt ſchleicht unſer Sinn ſich ein.

Th. Hell.

Am 8. Februar.

Énigme.

Je suis un être assez original;
On me trouve au sermon, dans les fêtes, au bal;
Je prêche la vertu, j'encourage les vices;
Je défends le théâtre, et vis dans les coulisses.

Am 9. Februar.

Räthsel.

Wie heißt die Hesperidenfrucht,
Die nicht vom Baume stammet,
Und doch zu Haß und Eifersucht
Die Mächtigsten entflammet?

Kein Strahl der Sonne kocht ihr Blut;
Kein Wurm kann in ihr graben;
Sie schenkt nicht Duft, nicht frohen Muth,
Wie Ver's und Evans Gaben.

Kein Thau, kein Regen gibt ihr Saft;
Sie trägt im Lenz nicht Blüthen;
Doch pflegt der Stolz, doch pflegt die Kraft,
Gleich Schätzen sie zu hüten.

Du findst an ihr nicht Laub, nicht Gras;
Nur Glut kann sie erweichen;
Doch sproßt, wie bei der Ananas,
Auch ihr ein edles Zeichen.

Doch prangt sie festlich aufgestellt,
Der schönste Zweig daneben;
Trägt, selbst ein Bild der ird'schen Welt,
Das Pfand zu höherm Leben.

Nur einmal pflegt ihr schöner Strahl
Dem Erdengott zu scheinen;
Denn schmückt sie ihn zum zweiten Mal,
Ruht sie — auf Todtenbeinen!

F. Kind.

Am 10. Februar.

Charade.

Wollt Ihr mit Sicherheit gewinnen
Das Ziel, das Ihr Euch vorgestellt;
So mögt Ihr klüglich darauf sinnen,
Daß Ihr die Ersten nicht verfehlt:
Denn, wie das Sprüchwort lehrt, so trüget meist der Glaube,
Von selbst flieg' in den Mund uns die gebratne Taube.

Wollt Ihr die Güter dieser Erde
Genießen mit verständ'gem Sinn,
Daß keins zum Ueberdruß Euch werde;
So strebt nach den drei Letzten hin:
In ihnen werdet Ihr des Lebens Würze finden,
Und nie dem Genius der Lust die Flügel binden.

Wollt Ihr, die Ihr der Kunst Euch weihet,
Nicht gern im Hintergrunde stehn,
Die Göttin, die uns Wonne leihet,
In ihrem Heiligthume sehn,

Und für den Nachruhm Euch erwünschten Stoff bereiten;
So seyd mit Fleiß bemüht, mein Ganzes zu vermeiden.

Bohm.

Am 11. Februar.

Charade.

Mein Erstes glänzt von fern, als Pracht und Freuden-Sitz,
Belebt von Artigkeit und Witz;
Doch wer ihm näher kommt, der wird es minder preisen,
Dem Pöbel dünkts ein Himmel; nicht den Weisen.

Mein Zweites kämpft und harrt, den festen Blick aufs Ziel
Geheftet, mit sich selbst im Bunde;
An meinem Ersten gilt es selten viel;
Schon öfter ging es da zu Grunde.

Mein Ganzes soll geschmeidig seyn,
Dem Ersten jede Stunde weihn;
Behält es Muth genug als zweites sich zu zeigen,
So dürft ihr Edlen wohl euch vor dem Edlen neigen.

Am 12. Februar.

Charade.

Des Muthwill'ns bald und bald der Albernheit
Erzeugtes ist mein erstes Sylbenpaar.
Erinnerung verschwundner Herrlichkeit
Bringt immer neu die letzte Sylbe dar,
Und weicht aus treuen Herzen ewig nicht.
Das Ganze ist ein häßliches Gesicht.

W***m.

Am 13. Februar.

Logogriph.

Ich weiß ein Wort, von sieben Zeichen:
Laßt eines oder zwei der ersten schweigen,
So änderts vierfach die Natur,
Das Wort hat eine Sylbe nur.
Es mag in seinen mancherlei Gestalten
Sich sprechend selbst entfalten.

Ohne das 1. Zeichen.

Ich gelte (Spieler wissen's) viel
Und alles oft bei manchem Spiel.
Dem Wort, das man betheuernd spricht,
Ertheil' ich größeres Gewicht.

Ohne das 1. und 2. Zeichen.

Wer zu verrufner Höh' mich brachte,
Der heischt umsonst, daß man ihn achte. —
Wer von der Höhe mich entthronet,
Dem wird mit hohem Preis gelohnet.

Ohne das 3. Zeichen.

Ich bin ein Beiwort, nicht beliebt
Und fremd, wo Kraft und Jugend weilet,

Man hat mich Allem zugetheilet,
Woran die Zeit ihr Recht geübt.

Ohne das 2. und 3. Zeichen.

Ich stehe stets — und meist verdeckt,
Drum hab' ich Manchen schon geneckt,
Doch wehe jedem armen Wichte,
Der arglos traute meinem Lichte.

Als Ganzes.

Ich sehe nicht; — doch hab' ich Augen,
Nicht selten ziert mich Band und Blume,
Ich weil' in düsterm Heiligthume,
Sofern die Frauen mich gebrauchen.

Bch m.

Am 14. Februar.

Räthſel.

Weißt du, was aus ſchönen Augen,
Schöner als ihr Feuer lacht?
Ob ſie's aus dem Himmel ſaugen,
Oder aus der tiefſten Nacht?
Wenn dich Blumen bunt umblühen,
Sag, was ſchmückt ſie wunderbar?
Morgenroth und Abendglühen
Und die Wolke ſtellt dir's dar.
Liebe ſpricht aus zarten Wangen,
Hoffnung aus der Bräute Kranz.
Wie der Lilienſtirne Prangen
Webt's der ſeidnen Locken Glanz.
Welten kannſt du aus ihm weben,
Doch gebar es nur der Schein,
Ohne ihn wär' bleich das Leben
Freundlich hüllt die Welt es ein.

Am 15. Februar.

Charade.

Hanns Sicher will nicht anders Zahlung nehmen,
Sie soll zur Eigenschaft des Ersten sich bequemen.
Mein Letztes reifet aus der Ceres Segen
Von früchtereichen Feldern uns entgegen:
Doch, will das wahre Seyn man ihm gewähren;
So müßt im Wasser Ihr den Stoff verklären.
Mein Ganzes ist ein Schnitter, — nicht mit Aehren,
Mit Stoppeln hat er einzig zu verkehren:
Er läßt geschickt das Stoppelfeld bereifen,
Um mit dem Reif die Stoppeln abzustreifen.

Bchm.

Am 16. Februar.

Charade.

Mon premier chez la belle Iris
A toute la blancheur du lys,
De mon dernier craignons la violence:
Mon tout n'existe plus en France.

Am 17. Februar.

Logogriph.

Mit heil'ger Kraft tret' ich ins Leben,
Ich baue nur auf Felsengrund.
Wo Herzen innig sich verweben,
Da segn' ich ihren Liebesbund.
Wo sich mein ernstes Reich begründet
Wird nie das Glück zum flücht'gen Wahn,
Wenn sich das Herz mit mir verbündet,
Legt es der Liebe Fesseln an.
Weh dem, den ich gewarnt vergebens,
Denn furchtbar wird die Nacht ihm klar.
Vernichtet ist das Glück des Lebens,
Gefesselt vor dem Hochaltar.
Dann ruf ich furchtbar die Erynnen,
Mein erstes Zeichen werf ich hin,
Das Opfer kann mir nicht entrinnen,
Des heil'gen Bundes Rächerin.

Th. Körner.

Am 18. Februar.

Logogryph.

Durch der Empfindungen Tausch, durch Wechsel ihrer Gedanken
Werden Herzen von mir, Geister mit Geistern vermählt.
Durch mein geselliges Band erhebt der Sterbliche weit sich
Ueber jedes Geschöpf, welches die Erde bewohnt.
Nimmst du zwei Füße mir weg, so werd ich ein strafbares Laster,
Das mit erbitterter Wuth Böses mit Schlimmern vergilt.

Am 19. Februar.

Charade.

Mein Erstes, das mit Allmachtskraft
Fast Alles, was du nennst, zum Gegentheile schafft,
Entstellt, verachtet jedes Seyn,
Verwandelt Nein in Nichtmehrrein,
Und macht das Böse plötzlich gut,
Wie's gleich bei meinem Zweiten thut.
Mein Zweites jagt von Hof und Haus,
Und füllt des Menschen Herz mit Graus.
Tritt nun mein Erstes leicht hinzu,
Dann sind gesichert Freud' und Ruh;
Dir lächelt kindlich rings die Welt,
Du gibst und nimmst, wie dir's gefällt,
Auch bei des Muthwills lautster Lust
Bleibst du des Zweiten unbewußt.
Doch ist das Ganze dir zerronnen,
Dann hat das Zweite wartend schon begonnen.

Bw.

Am 20. Februar.

Palyndrom.

Was netter iſt als nett
Wird bald dich an ſich ketten,
Drum dreh' mein Wort herum,
Willſt du dich wirklich retten.

Th. Hell.

Am 21. Februar.

Logogriphe.

Le plaisant animal! Comment se peut-il faire
Qu'avec deux pieds de plus il devienne sa mère?
En le décomposant il construit sa maison,
Et contient un Etat loin de notre horizon.

Am 22. Februar.

Charade.

Wär die erste Sylbe gleich den beiden andern,
Würd' ich den Augusten, Alexandern
Neiden ihren herrlichen Besitz,
Doch die Demuth ist zu allen Dingen nütz,
Und da zu dem letztern wir einst alle
Hoffnung haben nach des Todes Halle,
Mög die erste mit der stolzen Pein
Andern meinethalb beschweret seyn.
Lachen aber muß ich ob der Gecken,
Die mit jenen zwei die erste decken,
Und, wenn so in voller Pracht
Sie mein Ganzes nun hervorgebracht,
Glauben, daß, was drunter sich nun zeige,
Wirklich bis zu den zwei letzten reiche.

Th. Hell.

Am 23. Februar.

Charade.

Mein Erstes ist ein kleines düstres Haus;
Wer einmal drinnen wohnt, kommt nimmermehr heraus.
Er flieht vor ihm der Jüngling, Mann und Greis;
Mein Zweites suchen sie mit desto größerm Fleiß.
Mein Ganzes weckt, umringt von dem Gewühle
Der Menschen, sehr verschiedene Gefühle.
Der Weise tritt mit Ernst zu mir heran,
Der Freund sieht mich mit thränenvollen Blicken,
Der Künstler mit bewunderndem Entzücken,
Der Thor mit offenem Munde an.
Die Wahrheit sag' ich oft, weit öfter derbe Lügen,
Wie läßt sich doch so gern die Welt von mir betrügen!

— st —.

Am 24. Februar.

Räthſel.

Man muth' es mir nicht zu, die Schuld zu tragen,
Beging, als zartes Kind, ich einen Mord —
Man ſieht die Menſchen vor Gefahren zagen,
Trägt ſpäter mich die Mutter wüthend fort.
Auch außerdem ſucht man mir auszuweichen;
Doch viele brauchen öfters mich zum Spiel, —
Oft pflege ich als Blume mich zu zeigen;
Doch bringt der Lenz mich an des Lebens Ziel,
Ich fände denn noch Rettung in der Erde:
Dann ſteig' ich, werthlos, mit der Zeit im Werthe.

Wm.

Am 25. Februar.

Logogryph.

Glänzend strahl' ich durch die Welt,
Bring' aus fernen Zeiten Kunde,
Preise, Weiser! dich und Held
Doch nicht stets mit wahrem Munde.
Aber brichst du mir den Fuß,
Schenk ich still dir und bescheiden
Deines Selbstes Vollgenuß,
Ja der selgen Götter Freuden.
Nimmst du mir ein andres Glied,
Das der Gallier komisch flieht,
Bin ich dir zum Trank verwandelt,
Aecht vom Britten nur erhandelt.

Am 26. Februar.

Charade.

Mein erſtes zeigt nicht groß nicht klein,
Doch das was beiden nah' iſt an,
Auch kann's ganz dick und dünn nicht ſeyn,
Doch ziemlich nahe dran.
Es zeigt nicht volle Dunkelheit,
Doch auch nicht helles Strahlenlicht,
Von allem es ſich etwas leiht
Und wird doch ſtets ein Ganzes nicht.
Mein Zweites iſt wohl alle Tage,
Nur nicht am hellen Tag zu ſchauen,
Oft wünſchen Männer ſichs und Frauen,
Oft auch iſt es für beide Plage.
Es herrſchet Luſt darin und Grauen,
Und Flötenſchall und Trauerklage.
Ob man als Freund ihm ſoll vertrauen
Iſt nach dem Sprüchwort keine Frage.
Das Ganze will Lachen
Und Frohſinn dir machen;
Begegn' ich buntſcheckig
An ihm dir, ſo neck' ich

bchen und dich
, ſicherlich,
Zeit ihr Recht wiederfahre
nand die Grillen und Thaler ſpare.

Th. Hell.

Am 27. Februar

Charade.

Erste Sylbe.

Ewig ist sie und unendlich, ein allbeherrschendes Wesen,
Hält ein jegliches Ding ganz in die Länge umfaßt.

Zweite Sylbe.

Ewig auch er und unendlich, ein allbeherrschendes Wesen,
Hält er ein jegliches Ding ganz in die Breite umfaßt.

Das Ganze.

Aus der Verbindung der zwei, die, jegliches einzeln, unendlich,
Wird nun ein endliches Ding; vorn ist's und hinten begrenzt.

W***m.

Am 28. Februar.

Charade.

Auf jenem Ganzen, wo fast nach der vollen Zahl
Die Musenschwestern sich vereinen,
Da ließ man jüngst zum zehnten Mal
Johanna Montfaucon erscheinen.
Ach wie so Viel' beklagenswerth es nannten,
Daß sie mein Letztes dort nicht fanden! —
Drauf ward daselbst zum zweiten Mal,
Fürs erstere Entschädigung einzuheben,
Der ersten Sylbe „Tasso" preisgegeben.
Nur Wenige traf da die Herzensqual,
Als Augenzeugen mit der Wahrheit zu verwunden,
Daß man so überhäuft mein Letztes dort gefunden.

Wchm.

Am 1. März.

Logogriphe.

De la Divinité présent consolateur,
Toi qui sais nous charmer, même au sein du malheur,
Ne t'imagine pas échapper à ma griffe:
Sphinxinet veut aussi te mettre en logogriphe.
Tu marches sur six pieds. En te decomposant
On trouve un souverain, d'un bosquet l'ornement,
Un legume et un fruit, deux notes de musique,
Puis le travail d'un ver; un nom qu'on donne aux rois.
Devinez-moi, lecteurs, ou subissez mes lois.

Sphinxinet.

Am 2. März.

Logogryph.

Wenn Frühlingswonne, neugeboren,
Des Herzens tiefsten Sinn entzückt,
Steh ich im Wechseltanz der Horen,
Als Blumenkönigin geschmückt,
Und schöne Mädchen winden mich zu Kränzen,
Als Schmuck auf ihrer Locken Gold zu glänzen.

Doch setzst du vor das letzte Zeichen,
Als Götterknaben schaust du mich.
Zeus muß sich meinem Willen beugen,
Ich quäle, ich beglücke dich.
Aus meinen Händen fallen dir die Loose,
Doch ohne Dornen reich ich keine Rose.

Th. Körner.

Am 3. März.

Charade.

Wie aus der Erde nachtumhülltem Schoos
Der junge Morgen jubelnd wird empfangen,
Wenn Hesperus in blauem Grund verglüht,
Und Rosen auf den Silberwolken prangen;
So königlich trat aus des Chaos Nacht
Mein Erstes einst von ew'gem Licht umflossen,
Im Jugendglanz mit hohem Reiz geschmückt,
Umhüllt vom Dufte zarter Blüthensprossen.
Seitdem nun wälzt es sich mit starker Macht
Durch alle Stämme bis zum Sonnenkreise;
An ewigen Gesetzen der Natur
Hängt jede Angel im gewohnten Gleise.
Mein Zweites hat im Geisterreich den Rang
Vor allen Wesen der Natur empfangen;
Heil denen, die mit Kraft und Edelmuth,
Und allem, was es sonst bezeichnet, prangen.
Das Ganze zeigt zwar meist den Höfling an,
Doch wird's in allen Zirkeln gern gesehen;

Wer's nicht iſt, pflegt, ſo hochgelahrt er ſey,
Vor Höhern doch beſchämt oft dazuſtehen.

Eliſe Sommer.

Am 4. März.

Charade.

Bald kurz, bald lang ſind meine Erſten beiden;
Sofern ſie ſich in Roſendüfte kleiden,
Iſt ihre Zahl, ach leider! ſtets ſo klein,
Kann nimmer lang genug dies Sylbenpaar uns ſeyn.

Die Dritte liebt das Gegentheil von ihnen;
Denn meiner Dritten ſträflichem Erkühnen,
Dem meine Erſten keinen Mantel leih'n,
Pflegt dieſes Gegentheil Gehülfe ſtets zu ſeyn.

Das Ganze? es iſt abhold jedem Streben,
Der Thätigkeit, die Früchte bringt, zu leben.

Man ſagt, es ſtelle ſich der Dritten gleich;
Doch macht es keinen arm, ſich ſelbſt macht's nimmer reich.

Rchm.

Am 5. März.

Charade.

Das erſte iſt ein Wörtchen der Verbindung,
Oft angenehm, mit fröhlicher Empfindung,
Oft auch mit Leid und herbem Schmerz gepaart.
Es zeigt zwar ſtets geſelliges Verhalten
Und will allein ſich nimmermehr entfalten,
Doch Einmal braucht man's auch auf andre Art.

Hinweg von mir du zweite voll Entſetzen,
Willſt du an meinem Tode auch dich letzen,
So wie dein Zweck nur Menſchenelend iſt?
Hinweg von mir, ſelbſt wenn durch Menſchenwiſſen
Dir deines Seyns ſtets reger Mord entriſſen
Und du Heil bringend manchem Schwachen biſt.

Du aber, Ganzes, sey mir heis willkommen,
Wenn dich, mir hold, von Liebesglut beklommen,
Ein Mädchen bringt, auf das mein Aug' ich warf,
Doch um so lieber mir, wenn diese Schöne,
Daß sie das Leben mir mit Wonne kröne,
Selbst deines eitlen Reitzes nicht bedarf.

Th. Hell.

Am 6. März.

Logogryph.

1. So wie ich bin mit meinen Vieren,
Fröhnt mir die ganze schöne Welt;
Nie werd' ich meine Macht verlieren,
So lang das Neue noch gefällt.

2. So wie ich bin mit meinen Vieren,
Beseel' ich die lebend'ge Welt;
Und doch muß Jeder mich verlieren,
Sobald sein letztes Sandkorn fällt.

3. So wie ich bin mit meinen Vieren,
Vermocht' ich in der alten Welt
Das Recht des Ersten zu verlieren
Für etwas, was den Leib erhält.

1. Mos. 25, 30.

4. So wie ich bin mit meinen Dreien,
Blickst du mich ernst und staunend an;

In mir dem Heil'gen dich zu weihen,
Entſagſt du fromm dem Erdenwahn.

5. So wie ich bin mit meinen Dreien,
Hörſt du mich ſtill und ſtaunend an,
Und folgſt mir in den Zauberreihen
Des Rhythmus ſchwebend himmelan.

Lohbauer.

Am 7. März.

Charade.

Mon tout est, belle Iris, chez toi noble et charmant:
Accorde-moi mon premier,
Et mon coeur reconnoissant
Sera toujours mon dernier.

Am 8. März.

Charade.

Der Krieger sucht nach seinem Ziel,
Wenn man die Erste Sylbe spricht,
Doch ist sein Streben leeres Spiel,
Hält ihm der Feind die Letzte nicht.
Das Ganze, wenn's die Müh' nicht lohnet,
Stellt die Geduld auf harte Proben.
Wo Sinn für feine Bildung wohnet,
Wird jedermann das Ganze loben.

Böhm.

Am 9. März.

Räthsel.

Die Zauberwaffe nenne jetzt,
Die, wenn der Böse tückisch zielt,
Den fernen Feind, noch eh' ers fühlt,
Mit gift'gen Stichen tief verletzt.
Sie lauert hinter Perlenreihn,
Verschlossen vom Korallenschrein.
Doch von dem Weisen gut geführt
Wird sie zum holden Talisman;
Nicht mehr verwundet, sanft gerührt,
Lockt sie die Herzen an.
Kannst du die Zauberwaffe finden?
So brauche sie, mir's zu verkünden.

Am 10. März.

Charade.

Wenn Ihr mein Erstes zu beschau'n begehrt,
So braucht Ihr vor das Stadtthor nur zu gehen.
Doch könnt Ihr's auch in seinem Wappen sehen,
Und wo der Bauer nicht den König ehrt.

Mein Zweites trefft Ihr meistens im Gefecht, —
Auch, wo gewisse Thiere sich verbünden,
Und, wo die Winde feindlich sich verkünden,
Und vielfach, wo die Feder mit Euch spricht.

Wo Saaten starben, weil der Fürsten Macht
Durch Völkerblut ihr streitig Recht entschieden,
Wo Mangel waltet nach geschloss'nem Frieden, —
Da ward mein Ganzes schauervoll vollbracht.

Ich m.

Am 11. März.

Charade.

Die erste Sylbe wird, als thöricht, oft verlacht,
Obgleich nicht minder sie, als Weisheit, glücklich macht.
Die letzte gilt bei Klug und Dumm so viel!
Und doch ist sie nur leichtes, loses Spiel.
Die erste hat, gesteht es! jedermann,
Und keiner glaubt, daß er sie haben kann;
Die letzte ist so eine seltne Gabe,
Doch wähnt ein jeder fast, daß er sie habe.
Des Herrlichsten, was in der Welt wir kennen,
Zerstörung wird das Ganze nennen.

W***m.

Am 12. März.

Charade.

Glücklicher, hat dir im sterblichen Leben
Eine Gefährtin der Himmel gegeben,
Wie er sie seinen Geliebten beschert:
Jauchze zum fröhlichen Tanze der Horen,
Thu, mit der Theuren in Wonne verloren,
Was dich das erste Sylbenpaar lehrt.

Aber vergänglich sind irdische Freuden;
Ach! sie erscheinen — sie lächeln — sie scheiden:
Willst du ein Bild der entschwindenden sehn;
Folge den letzten zwei Sylben des Wortes
Hin zu den Gängen des einsamen Ortes,
Den jetzt die Schauer des Winters durchwehn.

Dort nur, wo, fern von der Endlichkeit Gränzen,
Ewige Lorbeern den Siegenden kränzen,

Wird dir der Becher der Luſt nicht vergällt,
Teilt ſie des Buſens nie raſtendes Sehnen,
Frage den Liebling der holden Kamönen,
Ihn, deſſen Namen das Ganze enthält.

Am 13. März.

Charade.

Erſte Sylbe.

Fröhlich laß ich ſchöne Füßchen ſich regen,
Arme breiten ſanft ſich Armen entgegen,
Und es flicht ſich hold ein blühender Kranz,
Ringsum tönt der Inſtrumente Erklingen.
Froh entflieht die Zeit auf ſchnelleren Schwingen,
Und es ſtreun die Kerzen magiſchen Glanz.

Zweite Sylbe.

Aber mit mir ſchleicht man langſam nur von dannen,
Nur bemüht, die Kräfte ängſtlich anzuſpannen,
Denn zur Freude war ich keinem noch beſtimmt,
Jeder möchte gern mich zu vermeiden ſtreben,

Aber manchem bin ich selbst das arme Leben,
Bis der Tod mich von den müden Schultern
nimmt.

Das Ganze.

Was nun ich wohl sey? Ein nutzlos Wesen,
Aber doch wohl oft von hohem Werthe,
Felsen bin ich, Stein und Sand und Erde,
Was nur sonder Anspruch je gewesen,
Ihr, die über Zeit und Raum ihr streitet,
Wißt, ich bin gewiß ein Ding im Raume,
Das oft hoch hinauf sich hebt zum Wolkensaume,
Tief auch hinab zum Abgrund gleitet.

Th. Hell.

Am 14. März.

Charade.

Mein Erſtes Paar iſt klein, doch ehrenwerth,
Es dient, daß ferne Menſchen es verbinde,
Es ſchwatzet viel und handelt und verkehrt, —
Drum kommt es öfters in die Dinte.

Mit Luſt nimmt Euer Blick die Dritte wahr;
Doch ſoll ſie ungenützet nicht verderben,
Muß übergehn ihr Schmuck in graues Haar,
Und ſelbſt — noch auf dem Rade ſterben

Die Vierte — feſt — kann Stürmen widerſtehn,
Sie ſchützt, begränzt, — ſie wahrt des Tempels Halle:
Doch hatte man im Grunde es verſehn;
So kommt ſie leicht einmal zu Falle.

Mein Ganzes iſt aus feinem Stoff gemacht,
Beſtimmt, das Bild der Leichtigkeit zu faſſen,

ß ſich's jedoch, ſofern es dient bei Nacht,
Von ſchwerem Körper drücken laſſen.

Wm.

Am 15. März.

Charade.

cherches mon second, tu l'as tourné peut-être :
premier, mon entier, si tu veux les connoître,
ſrent, ami lecteur, un cas bien singulier ;
fout et mon second nourissent mon premier.

Am 16. März.

Charade.

Erholung bringt nach arbeitsvollem Tage
Dem Geist oft meiner Sylben erstes Paar;
Doch Vielen wirds die Quelle bitt'rer Klage,
Und bringet Glück und Leben in Gefahr.
Es führet Könige im Waffenkleide,
Und Damen, unser flücht'ges Glück zu bann;
Von reinem Gold und Silber ein Geschneide
Erhalten sie durch thörichtes Vertraun.
Dem Auge zeigts im festbestimmten Raume
Oft Städte, Länder, Berge, Thäler, Meer,
Umschließt das Größte in dem engsten Raume,
Die Erd', den Himmel und das Sternenheer.
Zur dritten Sylbe eilet man mit Freuden,
Steht gastlich sie uns da im Heimathland;
Sie schützt vor Regen, Sturm, Gefahr und Leiden,
Sie ist's, wo jeder stille Freuden fand.
Dem glänzt's auf Säulenreihen zum Vergnügen
Der hat es in die Erde sich erbaut,
Der führt es mit auf allen seinen Zügen,
Der hat mit ihm dem Meere sich vertraut.

Im Ganzen hat noch keiner Schutz gefunden,
Ein sprechend Abbild der Vergänglichkeit,
Das du in früher Jugend gelonen Stunden
Aus Lust gebaut, zerstöret und erneut.
Doch wandelst weislich du das erste Zeichen,
Gibt's Obdach dir auf heitrer Blumenflur,
Wo Zwang und Wintergrillen bald entweichen;
Es bietet reine Freuden der Natur.

M.

Am 17. März.

Charade.

Der ersten Sylbe geb' ich wenig Lob,
Denn, — ist es nicht ein wenig gar zu grob?
Wie hoch ein andres möge seyn in Ehren,
Sie läßt sich nie vor ihm den Vorrang wehren. —

Im Gegentheil die zweite, ob sie gleich
An wichtigen und hohen Aemtern reich,
Weiß in der Welt kein höh'res Glück zu finden,
Als sich mit ihres Gleichen zu verbinden. —

Das Ganze, wie sonst Art der Ritter war,
Schützt Frauen, Waisen, ja sogar,
Was noch nicht ist zur Welt gekommen,
Hat es in seinen Schutz genommen.

W***m.

Am 18. März.

Charade.

Warum man nach des Sprichworts bösem Willen
Gelehrigkeit dem Ersten aberkennt,
Und als Symbol der Einfalt meist es nennt,
Das läßt so leicht sich nicht enthüllen.
Nach welchem Recht das Sprichwort sagen kann,
Man müsse stets die Letzte meiner beiden
Behandeln mit Beziehung auf den Mann,
Das läßt sich freilich besser deuten.
Warum es Viele, daß im Kunstgebiet
Man seltner jetzt als sonst mein Ganzes sieht,
Beklagenswürdig finden, — drüber keifen,
Das kann ich wieder nicht begreifen.

Wm.

Am 19. März.

Logogryph.

Kein Mensch lebt ohne mich. Ist das nicht klar genug;
So wißt: in mir steckt Erbgut und Betrug.

Am 20. März.

Charade.

Die erste Sylbe ruft vom Schlaf empor,
Erhaben klingt es, wenn ein ganzes Chor
Damit dem Feind entgegen muthig eilet.
Von den zwei letzten ward das erste Mal
Ein Pröbchen, das man spät auch noch empfahl,
Von hohem Himmel her ertheilet,
Doch viel dergleichen hat man mit Bedacht
Der Ordnung willen später nachgemacht.
Das Ganze ist von christlicher Erfindung,
Das Einlaßbillet zu jeglicher Verbindung,
Nur freilich oft gemisbraucht anderwärts,
Doch jenes nimmt man ernst und dieses nur im Scherz.

Th. Hell.

Am 21. März.

Charade.

Laßt zu ernstem, tücht'gem Werke
Nie die ersten zwei erkalten.
Laßt nicht aus des Strebens Stärke
Sich die dritte Sylb' entfalten.
Laßt auch ja zu keiner Stunde
Von dem Ganzen euch erreichen;
Denn selbst aus dem schönsten Bunde
Muß Vertrauen vor ihm weichen.

W***m.

Am 22. März.

Enigme.

On me voit dans l'étang, tout au bout du jardin;
Je ne parois que deux fois dans l'année;
Je commence la nuit, et finis le matin;
Voilà, lecteur, ma destinée.

Am 23. März.

Charade.

Mein Erſtes nährt labend die wollige Heerde,
Bringt heilſame Kräuter für Jung und für Alt:
Mein Zweites verzieret die Großen der Erde,
Erleuchtet den Erdball in Schimmergeſtalt;
Mein Ganzes, nicht Wildpret, nicht Vogel, nicht Fiſch,
Wird niemals kredenzt in goldnem Polale;
Der Epikuräer am feſtlichen Tiſch
Schlürfts lüſtern aus ungekünſtelter Schale.

E. v. A. g. v. St.

Am 24. März.

Charade.

Es ist Unwiederbringlichkeit
Und Tod, worauf mein Erstes deutet,
Durchs Paar der Letzten Sylben wird
Ein Leben seiner Hüll' entkleidet:
Beim Ganzen scheint es zu entschwinden, —
Geduld! es wird sich wiederfinden.

Wm.

Am 25. März.

Charade.

Glücklich! wem die ersten beiden
Wonne, Segen, Heil bereiten;
Dreimal wehe! wem ihr Ton
Freuden nennt, die längst entflohn.
Aus des Ares Munde tönen
Die zwei letzten, und ich muß
Ernst erwiedern diesen Gruß,
Schleich ich mich zu meiner Schönen,
Gibt ihr Antwort schnell ein Kuß.
Schalkhaft wissens alle Mädchen
In des Ganzen kleinem Städtchen.

Th. Hell.

Am 26. März.

Charade.

L'astre des nuits a peine est disparu,
Que le chasseur hors de son lit s'élance,
Prend mon premier, et par un son aigu
De nos fôrets vient troubler le silence.
Guerriers espérez mon entier
En servant bien votre patrie,
De son coeur on fait le dernier
A son épouse, à son amie.

Am 27. März.

Logogryph.

Ich, eine Stadt, bald hier bald dort im Ocean,
Doch mehr für Herrn und Knecht, als Damen,
Verwandle mich, seht ihr mein Haupt nicht an,
In einen Frauenzimmernamen,
Berühmt durch Göthens treflichen Roman.

Am 25. März.

Charade.

Zweisylbig.

Das Letzte ist ein Kind der Luft,
Im Sommer, soll es ferner leben,
Muhr's in der Erde finstrer Gruft,
In andrem Sinn sich uns zu geben.
Weil von der Seite man es kennt,
Die Euch die Erste Sylbe nennt,
So bringt das Ganze, welches Tropfen waren,
So Vieh als Menschen oft Gefahren.

Wm.

Am 29. März.

Charade.

Durch die dritte wird der ersten Sylben Paar
Dem zum Lohne, der das Ganze war.

W***m.

Am 30. März.

Charade.

Apollos Söhne führt ihr Genius,
Von mir entzückt, zu höhern Regionen
Empor, empor zum hohen Syrius,
Zu Liedern, die der Edeln Thaten lohnen;
Doch bin ich fürchterlich in blinder Wut,
Wie reißender Orcane lautes Toben,
Verheerender als wilder Flammen Glut —
Und dennoch hat man mich zum Gott erhoben.

Mein Zweites — ja, wo nehm' ich her die Farben,
Zu malen dieſe holde Götterfrucht?
Woran ſo viele, ach, ſo viele! darben,
Von dieſen grad' am wenigſten geſucht!
Mich fliehen eitle neidiſche Gemüther,
Ich halt' in meiner Hand das Ruder einer Welt,
Und hebe, wie ein großer Weltgebieter,
Tief aus dem Staub den König und den Held;
Bin aus der Gottheit heilgem Schoß entſproſſen,
Die Dämmrung wich durch mich, es wurde Tag;
Von meinem Licht war Plato ſelbſt umfloſſen,
Wenn er der Weisheit hohe Lehren ſprach;
Newtons und Kantens ew'ge Namen glänzen
In meines Reiches lichtumſtrahlten Grenzen.

Vereinigt ruhen wir zuſammen
Im wohlverwahrten Raum am ſichern Ort:
Naht Feuer ſich, dann fliehen Geiſt und Flammen
Im ſprudelnden Gezisch hellodernd fort.

Eliſe Sommer, geb. Brandenburg.

Am 31. März.

Charade.

Auf hohem Stuhle zu regieren,
Sind meine Ersten feierlich geweiht,
Stolz übersehen sie der Sippschaft Niedrigkeit:
Die kleinen Schwestern, ach! sie folgen selbst den Thieren,
Die, wie Ihr wißt, den Bach, des Berges Abhang zieren;
Doch geben sie so gut, als die verwandten Großen,
(Entglühn zumal des Abendhimmels Rosen,)
Der Landschaft ein erhöhtes, heilges Leben:
Die Kunst kann diesen Reiz nicht wiedergeben. —
Was sonst ein Schmuck der Landschaft war,
Der Bäume Frucht, die Flur, das bunte Grün der Wiesen,
Die Thiere selbst, die dort mein Letztes froh genießen, —
Sie dienen als das letzte Sylbenpaar. —
Des Ganzen Urstoff ist an kühlem Ort entsprungen.

Mein Ganzes selbst wird es durch heiße Kraft er-
rungen,
Es hüllt sich drauf in dichte Mäntel ein,
Sofort beginnt mein erstes Paar zu seyn.
Doch mag das Ganze auch, für streitende Gewal-
ten,
Als richtend Werkzeug sich gestalten.

Whm.

Am 1. April.

Énigme.

Mon corps petit et lourd n'aspire qu'à la terre,
Mon chef grand et léger s'élève vers les cieux.
Ceux qui m'aiment le plus, me font le plus la guerre,
Plus je leur plais, plus je m'éloigne d'eux.

Am 2. April.

Charade.

Wem Jahre einst die letzte Sylbe reichen,
Dem lächeln wenig meine Ersten mehr:
Was nützten sie ihm auch? es wird ihm schwer,
Zum Ganzen sich hinabzubeugen.
Wenn Kinder ihm des Dankes Opfer weihn;
So wird das Ganze wohl sein Leichenstein.

Wm.

Am 3. April

Logogryph.

Mit Einem Konsonanten
Und doppeltem Vokal
Siehst du mich Ungenannten
Mit mordgeschliff'nem Stahl,
Durchglüht von edler Hitze
Auf tapfrer Krieger Spitze.
Von Vornen gehst du schwerlich mir zu Leibe,
Und rückwärts findest du, daß ich Derselbe
bleibe.

Am 4. April.

Charade.

Welch's Geschäft wohl, sagt, ihr ersten beiden:
Welches mag mit hoh'rer Lust euch weiden?
In des Lebens Flut euch einzutauchen,
Und das Schöne, liebend, einzusaugen:
Oder selbst in herrlichen Gestalten
Eine Welt den Schwestern zu entfalten,
Mit der dritten Sylbe, ernst und hold,
Wicht'gern Handel treiben, als um Gold,
Und des Ganzen sonst so kurzem Leben
Dauer einer Ewigkeit zu geben?

W***m.

Am 3. April.

Charade.

1. Sylbe.

Ich trag' auf mir, was das Geschick selbst meistert,
In hohen Werken nur allein begeistert,
Oft auch blos Lappen an einander kleistert,
Und bald ein Stern bald nur Laterne ist.

2. Sylbe.

Wir beiden sind allüberall willkommen,
Was wuchs und lief, geflogen und geschwommen
Ward von uns kührend in Beschlag genommen,
Uns braucht, was lebt, sich freut und ist und ißt.

Das Ganze.

Doch wem das Ganze an das erste geht,
Ist wahrlich nicht mehr recht bei Appetite.

Der alte Form, durch die es noch besteht,
Bestimmt durch Spruch der Universität
Im Spiel ums Leben eine derbe Niete.

Th. Hell.

Am 6. April.

Charaden-Sonnet.

Mein Erstes birgt im unerforschten Raume
Von Wundern aller Art ein zahllos Heer;
Dort wälzet sich ein Ungeheuer her,
Und hier erstarrt ein Wurm zum ästʼgen Baume.

Viel Leckerbissen liefert es dem Gaume;
Der kostbar-schöne Schmuck, wornach zu sehr
Die Dame lüstert, doch den Juden mehr —
Entsteht nach alter Sagʼ aus seinem Schaume.

In meinen beiden letzten nährt und trägt
Den Himmel der, und jener eine Hölle,
Nachdem er Lust und Unlust bei sich hegt.

Mein Ganzes ward vom Ersten ausgehöhlt
Und ist es klein, vertritt es oft die Stelle
Von dem, was ungern nur ein Schiff verfehlt.

H * * i.

Am 7. April.

Charade.

Zur Zeit, wo Frost und Lenz mit zweifelhaftem Sieg
Ums Regiment der Lüfte ringen,
Ward, eine Sendung zu vollbringen,
Mir unverhofft Befehl. Als ich das Roß bestieg,
War schon das Fest, das um den Dampfaltar das Chor
Der Kaffeeschwestern eint, in voller Feier.
Der Abend kam: allmählich nun verlor
Sich meine Landschaft unter trübem Schleier, —
Und nun, — obschon des Wegs ich kundig war, —
Weit hatte ich vom Pfade mich verirret.
Mein Erstes war's, was mich verwirret.
Zum Glück verrieth der Letzten Sylbenpaar
Ein nahes Dörfchen mir. Das Pfarrhaus nahm mich ein, —
Der Hausherr war mein Freund. — Wir schwatzten mir Behagen
Von alten Zeiten in die Nacht hinein:

Und als im Osten es begann, zu tagen,
Da überraschte mich, (die Sonne strahlte mild,)
Am Gartenhaus, worin das Frühstück wir genossen,
Das Ganze, meiner Letzten lieblich Bild,
Von meinem Ersten leicht umschlossen.

Bchm.

Am 8. April.

Charade.

Wenn mit tauſendfältigen Gewinden
Sich der Kunſt geheime Ordnung webt,
Und das Paar in ſel'gen Labyrinthen
Durch des Tanzes lange Reihen ſchwebt,
Wird die erſte Sylbe froh begründet,
Wenn ein Zeichen doppelt ſich verbindet.

Doch, als Gott dem Volk einſt zugeſchworen,
Es zu führen in ein glücklich Land,
Was es da ſich ſinnend auserkohren,
Zu verſchließen ſeiner Worte Pfand,
Daß es ſtill das Heiligthum bewahre,
Nennt ſich dir im letzten Sylben-Paare.

Was die Welt Erhabnes nur erzähle,
Wie das Herz des Schickſals Macht bezwingt,
Jede Großthat einer edlen Seele,
Wenn der Kraft die kühne That gelingt,

Sey's, was, von Begeisterung entzündet,
Dir des Ganzen hoher Sinn verkündet.

Th. Körner.

Am 9. April.

Charade.

Mon premier sur ses bords vit souvent la victoire
Distribuer aux Français les palmes de la gloire.
Mon dernier dans son sein vit lutter des héros;
Et mon tout des sujets assure le repos.

Am 10. April.

Räthsel.

Mein Name, den ein Räthsel dir
Verbergen soll, kann vielerlei bedeuten.
Als kleines Werkzeug dien' ich hier
Den reichen, wie den ärmern Leuten;
Dort wachs' ich allgemach, ein Zögling der Natur,
Die öfter auch zum kurzen Spiele nur
Mich bildet und verschwinden läßt.
Oft hält im Dunkeln mich ein enger Raum
verschlossen;
Doch setzt in Arbeit mich da jedes frohe Fest;
Vom Morgen bis zum Abend unverdrossen
Bring' ich dem Fleiße reichlichen Gewinn:
Ins Lager folg' ich oft der Marketenderin.
Begeist'rung ist aus mir geflossen;
In feige Seelen hab' ich Heldenkraft gegossen;
Ich stifte Frieden, bringe Zwist,
Und schaffe Muth zu Rundgesang und Tänzen.
Siehst du mich an der Wintersonne glänzen;

Dann wehe dir, als Mensch und Christ,
Als Freund und Liebender, wenn du mir ähnlich
bist!
Oft aber trägt, mit mir zu prangen,
Mich eine stolze Königin,
Die noch kein Höfling um Gewinn
Gepriesen, deren Lob nur fromme Barden sangen;
Die, mit den Mächtigsten im Kampfe, sieghaft steht,
Selbst, wenn sie fällt, nicht untergeht,
Im neuen Diadem zu neuen Kriegen wecket,
Dem Feinde droht und ferne Länder schrecket.
Doch nicht, wie Gold und Edelstein, werd' ich
Zum Schmucke blos der Königin gegeben;
Aus meiner Fülle streu' ich Leben
Herab, und lasse rings um mich
Mit königlicher Scheitel sich
Ein werdendes Geschlecht erheben.

Am 11. April.

Charade.

Beim ersten Sylbenpaar umwehn
Dich friedlich dämmernde Gestalten,
Des Tages Glanz siehst du vergehn,
Und Aetherblumen sich entfalten.
Dir führt mit zarter Hand die Ruh
Des Traumes bunte Kinder zu.
Die letzte Sylbe ladet dich
Zu seinen fröhlichen Genüssen;
Des Lebens Kräfte regen sich,
Die Stunde wird dich heiter grüßen.
Der Sorgen Last, des Lebens Müh
Naht dir bei dem Genusse nie;
Doch Geister eint das Ganze fest,
Der Andacht Glaubensflammen glühen,
Es war des Abschieds heil'ges Fest
Von dem, der göttlich trug des Lebens Mühen.
Im Tempel, an dem Weihaltar
Reicht dir's der fromme Priester dar.

Am 12. April.

Palindrom.

Einfach im Gewand des Lenzen
Schirm ich meiner Mutter Bruſt.
Hell im Morgenthau zu glänzen,
Iſt des Lebens zarte Luſt.
Und geſchmückt zur Frühlingsfeier
Wog' ich auf der ſtillen Flur,
Und den ſchönſten aller Schleier
Web' ich kunſtlos der Natur.

Leſe rückwärts nun die Zeichen,
Und verkehr der Deutung Wort,
Sieh! und ich umfange Leichen,
Trage ſie zum Grabe fort.
Bis zum ew'gen Weltgerichte
Halt ich ſie in meinem Arm,
Doch, entfernt vom Sonnenlichte,
Wird kein Buſen wieder warm.

Th. Körner.

Am 13. April.

Énigme.

Compagne de la nuit, et rivale du jour,
Le déclin du soleil annonce mon retour,
Je suis blanche de corps, ma taille est rondelette,
Le flanc d'un animal fut longtemps ma retraite.
Certain fer, employé par un doigt délicat,
Ranime ma langueur et soutient mon éclat.
Mais, ô destin affreux! l'élément qui m'anime,
Boit lentement mon suc et me prend pour victime.
Ce n'est pas tout, lecteur! un souffle me fait tort,
L'haleine de Zéphyr peut me causer la mort,
Quoique pour exister je la donne à mon père,
L'utilité m'absout d'un meurtre involontaire:
Le besoin des mortels m'occupe constamment,
Je ne vis que pour eux, et meurs en les servant.

Am 14. April.

Charade.

Fünf Schweſtern ſind wir, Tönevoll,
Mit allen buhlend, gleich Hetären,
Und eine von uns Schweſtern ſoll
Die erſte Sylbe Dir gewähren.
Die Zweite hohl' vom Firmament,
Wo unermeßlich ſie zu finden,
Auch wer ſein eignes Wohnhaus kennt
Wird den Begriff damit verbinden.
Einmal im Jahre zeiget ſich
Das Ganze Dir mit heilgen Klängen,
Dann ſchmückt Natur ſich wonniglich,
Dann tönt der Hayn von Waldgeſängen.

Th. Hell.

Am 15. April.

Charade.

Was, vorher flüſſig, nun verſteinert iſt,
Wird euch ein Wort von einer Sylbe nennen.
Setzt vorn ein Zeichen noch dazu, ſo müßt
Die Hoffnung künft'ger Früchte ihr erkennen.
Wollt noch ein Zeichen ihr damit vereinen,
So wird des Lebens Winter euch erſcheinen.

W***k.

Am 16. April.

Charade.

Die erſte Sylbe nennt den Strauch,
Der zwar im Orient nur grünet,
Doch zum alltäglichen Gebrauch
Jetzt mehr, als je, der Mode dienet.

Es dampft in jeder Assemblee
Die Quintessenz der dürren Blätter
Als Weihrauch für die böse Fee
Verleumdung — wenn vom Krieg, vom Wetter
Man endlich schweigt. — Doch, o ihr Götter!
Welch tausendfaches Erdenweh
Schloß Zeus in das, was noch zwei Sylben
nennen,
Nicht ein! Ach, hätt' es ewig doch
Zu unserm Heil verschlossen bleiben können!
Dann glaub' ich, (ja, ich wollte noch
Mein gleich benahmtes Jagdgewehr verwetten,)
Daß wir die Urnen auch nicht hätten,
Aus welchen, weil's ein Arzt ihm rieth,
Sein Todesloos so mancher Kranke zieht,
Das Ganze pflegt in mancherlei Gestalten,
Bei manchen groß, bei mir sehr klein,
Das erst. sorglich zu enthalten —
Leicht wird es zu errathen seyn. —

v. Wildungen.

Am 17. April.

Charade.

Wo Rang und Hoheit sich behagen,
Wo Putz und Eitelkeit zur Schau sich tragen,
Beim Tanz, beim Spiel, am Prunktisch, wo es sey, —
Sind meine Ersten zwei.

Zum kleinsten Bau, selbst zum Begraben,
Müßt in der Mehrheit Ihr mein Letztes haben, —
Wo Kopf und Herz sich blinder Liebe weihn,
Da nimmts die Stirne ein,

Mein Ganzes, das Gevierte, Kleine,
Es ist kein Gut: doch faßt es Felder, Steine,
Und eine Mühle ohne Rad und Gang,
Und Becher ohne Klang.

Bchm.

Am 18. April.

Logogryph.

Sechs Füße bilden mich. In unsern bösen Zeiten,
Wo Noth und Elend sich verbreiten,
Wirst du mich leider öfters sehn.
Des Kopfs beraubt, siehst du mich voll und schön
Im Sommer schmücken deine reiche Flur,
Das köstlichste Geschenk der allernährenden Natur.
Nimmst du nun auch mir meiner Füße zweiten,
So findest du in mir der Tugend schönen Preis;
Er möge stets durchs Leben dich begleiten,
Als wahrer Achtung sprechender Beweis!

Gustav v. Struve.

Am 19. April.

Charade.

Dem Liebenden entblüht ein neues Leben,
Ward ihm mein Erstes noch zu Theil.
Dem biedern Manne ists nicht feil, —
Das Sprichwort selbst will achtend es erheben.

Mein Zweites ist dem Spott fast preisgegeben;
Doch nährt's im Stillen seinen Mann,
Und Mauchen, der damit begann,
Erhob's zu Glanz und Glück aus dürft'gem Leben.

Im Ganzen wird ein Machwerk man erkennen,
Das bunt, gehaltlos ist und breit. —
Was meine Feder hier Euch beut,
Mögt Ihr es nicht nach meinem Ganzen nennen.

Bchm.

Am 20. April.

Charade.

Assez souvent l'on voit dans mon premier
Des agneaux, des brebis, la chèvre, le belier,
Sur mon second se peignent la candeur,
La tristesse, la joie, la force et la grandeur.
Quelquefois dans mon tout des auteurs sans science
Osent effrontément reclamer l'indulgence.

Am 21. April.

Charade.

Fast auf der ganzen Erde iſt verbreitet
Das Reich, des Haupt die Zweite Sylbe nennt,

In viele kleinre Staaten ist dies Reich getrennt,
Doch um den Rang von allen keiner streitet
Mit ihm, der über alle sich erhebt,
Den Himmel selbst stolz zu erreichen strebt.
Doch nicht die Höhe ist's, worein die Kraft gesetzt,
Die Basis nur allein kann Dauer gründen.
Drum, wird die Erste Sylbe je verletzt,
So wird der zweiten Größe schnell verschwinden.
Mit Ahnen stolz sich brustend, steht das Ganze da,
Doch zürnt dem Hochmuth nicht, der es erfunden!
Es wird das Beispiel dieses Stolzes ja
Im Buch des alten Bundes schon gefunden.

W***m.

Am 22. April.

Charade.

Niemand hat mehr Böſes und mehr Gutes,
Als mein erſtes Sylbenpaar gethan,
Meine zweite ſchwingt, voll Göttermuthes,
Sich zu Mavors Günſtlingen hinan;
Wenig thut mein Ganzes oder nichts,
Doch von ſeinen Wunderthaten ſprichts.

Am 23. April.

Charade.

Soll recht behaglich man der Erſten Paar genießen,
Muß es vom Vogel, den ich meine, ſeyn,
Und, ſoll die Letzte uns gefallen, muß ſie fließen,
Der Welle gleich, ſo lieblich und ſo rein.

Das Ganze pflegt manch Freudenmahl zu schließen,
Indem's mit Munterkeit im Kreis die Runde macht,
Und unter Gläserklang wird froh sein Scherz belacht:
Drum sey, als würzend, es den Schmausern angepriesen.

Bhm.

Am 24. April.

Charade.

Mein Erstes gibt Ansehen, bringt näher den Thronen,
Doch pflegt es nicht immer Verdienst zu belohnen,
Oft ist es für klingende Münze gar feil,
Und wird dann auch Schurken und Dummen zu Theil.
Mein Zweites ruht tief in der Erde versteckt,
Bis irgend ein Forscher es freudig entdeckt;

Dann ſchmückt es als Hausrath im blendenden Schimmer
Die reinliche Küche, das häusliche Zimmer.
Vergiftend zwar bringt es der Einfalt den Tod,
Doch lindert's auch täglich den Armen die Noth.
Erhöh' ich vereinigt die geiſtige Luft,
Dann hob' meinem Bildner Begeiſt'rung die Bruſt,
Dann ſchuf er mit zartem, ätheriſchem Sinn
Als Meiſter die Zaubergeſtalten dahin.

Eliſe Sommer.

Am 25. April.

Charade.

Recept.

Wen mit der dritten Sylbe packen
Die beiden ersten Zornentbrannt,
Der hat wohl nicht den besten Stand,
Doch darf er nur das Ganze klein zerhacken
Und auf die Wunde legen als Verband,
So heilt sie schnell. —

Probatum.

Hufeland.

Th. Hell.

Am 26. April.

Charade.

Die Erſte Sylbe iſt ein kleines Wort,
Für Frag' und Zweifel zur Bezeichnung zu gebrauchen.
Zum Schutz des Edelſten will meine Zweite taugen,
Oft treibt ſie Höflichkeit von ihrem Poſten fort.
Soll beiden Sylben ich mich anvertrauen;
So fehle dem, der freundlich mir ſie beut,
Auch das Vermögen nicht, — des Wollens Wirkſamkeit,
Um feſt und mit Erfolg auf ihn zu bauen.

Bch m.

Am 27. April.

Logogryph.

Ich ward im Ausland gesucht,
Und koste viel Geld und Zeit,
Bis meine köstliche Frucht
Dir Labsal und Wonne beut.
Hängst du zwei Zeichen noch an,
So trotz ich der Obrigkeit,
Ein hochgefährlicher Mann.

Am 28. April.

Charade.

Meine beiden ersten Sylben führen
Hoch hinauf je mehr davon beisammen,
Bildlich kann man sie erkühren
Bei der Ehrsucht wilden Flammen,

Aber wirklich ſind ſie auch vorhanden,
Hat ſchon jeder von Euch drauf geſtanden.
Aus der dritten Sylbe keimet Leben,
Ob es lebenslos auch oft wohl ſcheine;
Aus der zarten Hülle, ihr gegeben,
Mit der Lieb' im mächtigen Vereine
Geht hervor, was nützt und was euch ſchadet,
Was in Lüften wohnt, in Flut ſich badet.
Vor dem Ganzen ſteht mit Götterhänden
Kunſt, und ſchafft ein herrliches Gebilde,
Und es blühen wieder die Gefilde,
Und das Leben will ſich doppelt ſpenden,
Doch damit es nicht zu ſtolz ſich brüſte,
Wißt, vom Tempel iſts blos das Gerüſte.

Th. Hell

Am 29. April.

Palindrom.

Seht, in Sonnenglut geboren,
In der weitentlegnen Zone
Lebt' ich, auf der Väter Throne
Einst zu herrschen, auserkoren.
Da ergriffen mich Gestalten,
Anzuschaun wie Höllengeister,
Wurden meiner Kräfte Meister,
Stets in Banden mich zu halten.

Enger ward ich nun verschlossen
Mit den armen Mitgesellen,
Fortgeführt auf wilden Wellen,
Karge Speise nur genossen,
Und als in des Schiffes Raume
Wenig Wasser nur vorhanden,
Wurden glühend meine Banden,
Und die Zunge klebt' am Gaume.

Dreh' dich um, ſo rieſen Töne,
Armer Durſtender, daß Kühle
In des heißen Durſtes Schwüle
Mit dem Schöpfer dich verſöhne!
Rückwärts wand ich mich, da fielen
Tropfen mild erquickend nieder;
O! nehmt mich nicht vorwärts wieder,
Müßt ſonſt neue Qual erzielen.

Th. Hell.

Am 30. April.

Charade.

Lorsque de mon second mon premier n'a pas trop,
Mon tout peut quelquefois être un assez bon lot.

Am 1. May.

Charade.

Wer mag mein Erstes Paar, das Mächtige, bezwingen? —
Durch Segen und Verderben thut sichs kund.
Vom Zweiten preiset eines Dichters Mund:
Es mag wohl Großes, Herrliches vollbringen.
Es ist naturgemäß mein Erstes ätherrein:
Dieß muß, soll sein Begriff nicht schwinden,
Soll's ungeschminkte Ehrfurcht finden,
Mein zweites Sylbenpaar auch seyn.
Doch zählt man's zu den Seltenheiten:
Drum ist's in hohem Werth und war's zu allen Zeiten.
Ach wie geringgeschätzt ist meiner Ersten Paar!
Noch selten wohl bot man für Geld es dar;
Doch muß es dauernd auf der Erde walten,
Soll dauernd sie in ihrem Flor bestehn,
Und, soll der Mensch auf Erden sich erhalten,
So muß einmal mein Letztes untergehn.

Mein Erſtes muß zum Theil zur Sonne, ſcheidend, ſchweben
Und vom Entſchwebten ſieht man keine Spur;
Doch zahlt die Schuld mein Letztes der Natur,
So geht's durch Liebe in ein ſchönres Leben.
Es meint dann auch zur Sonne ſich zu heben! —
Mit ihm iſt nicht verwandt mein Ganzes;
Es trägt jedoch die Farbe ſeines Kranzes.
Im Schoß des Erſten Paars war, lebend, es begraben,
Eh' zu dem jetz'gen Daſeyn es erſtand, —
Um einen Spiegel buhlt es nun und ſeinen Rand: —
Jetzt werdet Ihr das wicht'ge Wort wohl haben.

Böhm.

Am 2. May.

Charade.

Mein Erſtes könnt zur Nahrung Ihr gebrauchen,
Zur Kleidung mag recht wohl mein Zweites taugen:

Doch jenes wird für immer nicht behagen
Und dieses schützet nicht bei kalten Tagen.
Wollt eine Wohnung Ihr Euch bauen,
Mit Wohlgefallen anzuschauen,
Die nicht blos kärglich möge schützen;
Muß Euch mein Ganzes unterstützen.

Ochm

Am 3. May.

Logogryph.

Wisset, daß ich seit der Sündflut
Erste Landentdeckerin —
Fällt ein Zeichen, kraftlos, hirlos,
Oft gehaltleer, ohne Sinn,
Und, wenn noch ein Zeichen abfällt,
Schiffern unentbehrlich bin.

Am 4. May.

Énigme.

Tous les jours on me met au monde,
Et dès que je suis née on me met en prison.
J'en sors, et sur-le-champ, n'importe la saison,
On me fait voyager sur la terre et sur l'onde.

Am 5. May.

Charade.

Mein Erſtes iſt ein Glied, bald groß bald klein,
Doch wenn man will fein artig ſeyn,
Benennt man es mit einem andern Namen,
Beſonders fodern dies die Damen.
Das zweite, bald gelingt es und bald nicht,
Und wie ein altes Sprichwort ſpricht,

Gehört es gar in manchem Fall dem Teufel,
Doch heg' ich drob noch wohl bescheidne Zweifel.
Das Ganze schleicht sich durch der Erde Nacht,
Verborgnes wird dadurch ans Licht gebracht,
Und wie der Held oft in der wilden Schlacht
Sich Leichen häuft zu seinem Ehrenbette,
So wölbt es selbst auch oft sich seine Grabesstätte.

Th. Hell.

Am 6. May.

Charade.

Im Streit um höhere Vortreflichkeit
Möcht' es den rohern Brüdern schwer gelingen,
Den Preis — zum mindesten der Zierlichkeit
Den ersten beiden Sylben zu entringen.
Es formt an diesem zierlichern Geschlechte
Die dritte Sylbe sich in schönere Gestalt,
Wenn sie bald leicht in künstliche Geflechte
Sich schlingt, bald hin in freien Wellen wallt.

Darum benennt man paſſend mit dem Ganzen
Ein Völkchen aus dem weiten Reich der Pflanzen.

W***m.

Am 7. May.

Räthſel.

Beglückter Staat, der alles in ſich einet,
Was man nur je vom beſten Staat verlangt,
Der nimmer mit erborgtem Glanze ſcheinet,
Nur mit der Bürger ſtillen Tugend prangt;
In welchem man nicht ſchreibt, nicht ſpricht, nicht meinet,
Nur ſchweigend thut, und darnach nur verlangt,
Wo jeglichem ein Theil und Loos genüget,
Und jeder ſich der Väterſitte füget.

Man ſpricht nicht Recht nach Ausflucht und nach Klagen,
Kein Richter ſitzt mit Schöffen zu Gericht,

Sachwalter haben da nichts vorzutragen,
Prozesse, Kosten, Sporteln kennt man nicht:
Wen Trägheit oder böse That verklagen,
Den bannt das Volk aus seinem Angesicht,
Und ohne Urtelsspruch und lang Gerede
Stößt man den Schlechten hin in Freud und Oede.

Gemein ist allen, was sie all' gewinnen,
Keins eignet sich vor andern etwas zu:
Die Arbeit muß mit Sonnenlicht beginnen,
Ihr Untergang schließt Aug' und Thor erst zu;
Am Tage rührt das Volk sich draus und drinnen
Der Emsigkeit bringt Nacht und Eis nur Ruh:
So lang das goldne Licht nur wärmt und schimmert,
Wird wacker auch am Labyrinth gezimmert.

Ein ew'ger Bau und Mauern ist ihr Leben,
Die Steine sammeln sie auf weiter Reis';
Drum sieht man jeden leicht vom Hause schweben,
Doch kehrt er heim, bedeckt mit Last und Schweis:
Allein ihm hat's Vergnügen auch gegeben,
Denn wo die Last, fand er auch Trank und Speiß;
Fort mit Gesange über Land und Wogen,
So ging er hin, so kommt er heimgezogen.

Sein Häuslein ward indeſſen wohl behütet,
Wiewohl es jedem Fremdling offen ſtand;
Und ob auch nie ein Krieg im Staate wüthet,
Sind Wehr und Waffen jedem doch zur Hand,
Daß, wo ein Feind Verrath und Tücke brütet,
Zum eignen Schutz ein jeder ſey gewandt.
Doch darf ein Mörder nicht das Leben erben,
Denn, wer erſtach, muß bald freiwillig ſterben.

Und dieſen Staat, der kaum ſich ſelber lebet —
(Denn ſeinen Fleiß vergeudet ein Tyrann,
Der ſeinen Bau nur zu zerſtören ſtrebet.)
Auf deſſen Throne ſitzt kein Held, kein Mann:
Ein ſittſam Weib den goldnen Scepter hebet,
Den ſie mit Muth und Weisheit ſchwingen kann,
Der Fürſtin folgt der Staat in allen Dingen,
Und mag ihr alles gern zum Opfer bringen.

Am 8. May.

Charade.

Que de richesses mon premier
Possède, nous ravit sans cesse;
On doit consacrer mon dernier
A son amante, à sa maîtresse.
Belle Eglé, quand je t'apperçois
Ta beauté me trouble et m'enchante,
Et c'est mon dernier que je vois:
Ta rigueur seule me tourmente.

Am 9. May.

Anagramm.

Ich bin das ſchöne heil'ge Land der Träume,
Ein frommer Glaube hat mich aufgebaut.

Im ew'gen Frühling blühen alle Bäume,
Der Odem Gottes weht durch meine Räume
Und Gottes Wort, das liebend mich bethaut.
Und was sich gläubig fromm das Herz gedichtet,
Hat keines Spötters Lästerspruch vernichtet.

Doch, wandelt sich die Ordnung meiner Zeichen.
Hemm' ich die Welt in ihrem Riesenlauf,
Gott und der Ewigkeit nur darf ich weichen,
Was Leben heißt muß meine Hand erreichen,
Was Leben heißt, löst meine Allkraft auf.
Ich schwebe um den Wechseltanz der Horen,
Der Nacht werd' ich im Tageslicht geboren,
Dem Tage in der Nacht, — kurz alles was sich regt.
Kennt mich, drum Räthsel, schweigt, auch eure
Stunde schlägt.

Th. Körner.

Am 10. May.

Charade.

Pflegst du in Nummer Eins der Ruh,
Spricht zwei und drei dir oftmals zu
Und wagt's, dich in dem Schlaf zu stören.
Es ist ein luft'ges Tänzerchor —
Auf! fasse Muth, es zu beschwören!
Es flieht vor einem leichten Rohr,
Trägt's Waffen gleich vom Elephanten.
Das Ganze sind gar liebe Musikanten;
Gern leiht man ihrem Sang das Ohr.

F. Kind.

Am 11. May.

Charade.

Mein Ganzes zählt zwei Sylben nur,
Doch, wem mit milder Hand Natur
Die erſt' im ſtrengſten Sinn gegeben,
Lebt frei und froh, verzweifelt nicht,
Wenn ihm die letzte auch gebricht,
Er wird ſchon durch die erſte leben.

Wißt, wer die letzte auch beſitzt,
Doch mit der erſten ſie nicht nützt,
Der prahlet nur mit Flitterglanze;
Und ſollt' er auch ein Krösus ſeyn,
Er dient und nützt doch ganz allein
Dem Staat nur durch das Ganze.

Am 12. May.

Charade.

Es ist der Letzten Paar der Zierde Gegenstand,
Natur hat's Vielen schon gegeben,
Doch Mancher muß sich's erst erstreben.
Mein Erstes schuf Bedarf zunächst, wie das Gewand,
Drauf hob sich's, um auch zu ergötzen,
Fest steht es, doch man kann's versetzen.
Mein Ganzes wird bedingt durch des Vereines Band,
Den wir für lange Dauer schließen,
Das Leben trauter zu genießen.

Ohm.

Am 13. May.

Logogriphe.

De mes six pieds, lecteur, ôtes-en d'abord deux,
J'ai des cornes, je suis une puante bête,
Et victime autrefois l'on m'immolait aux dieux.
Sur mes six pieds je suis un ornement de tête:
Mon quatrième ôté, je roule et je suis ronde,
Je suis en pierre, en bois, j'ai la forme du monde.
Pour me connoître, enfin, cher lecteur, un peu mieux,
Tu trouves dans mon nom un apôtre fameux.

Am 14. May.

Charade.

Ich neige mich vor dir, erhabner Mann!
Den meine erſte Sylbe achtend nennt,
Der uns ein neues, helles Licht gewann,
Das auf dem Wege wahrer Weisheit brennt,
Doch mit Verachtung ſeh ich jeden an,
Der höhnend dich und deinen Geiſt verkennt
Und doch nicht werth iſt aufzulöſen dir das Band,
Das zur Befeſtigung der zweiten Sylbe dient.
Fürwahr am beſten nähm das Ganze man zur Hand
Und ſtrafte ſo den Geck, der deſſen ſich erkühnt.

Th. Hell.

Am 15. May.

Charade.

In buntem, blühendem und reichem Leben
Sonſt ſtrotzend, da die erſte Sylbe ſtand;
Doch jetzt, ſeit dieſer Name ihr gegeben,
Jetzt trägt ſie dürres, lebenslos Gewand. —

Die zweite muß vor andern ihres Gleichen
Den Menſchen ſeyn zu mancherlei Gebrauch,
Zum Reiſen, Kriegen, und zum Jagen auch
Pflegt ſie zu großem Nutzen zu gereichen. —

Vom Ganzen iſt viel Großes nicht zu ſagen,
Denn unbedeutend iſt es nur und klein;
Doch, daß nur jeder möchte gleich ihm ſeyn,
Und ihn ſo leichter Sinn durch's Leben tragen.

W***m.

Am 16. May.

Charade.

Fühlt meiner Letzten Paar
Die Erſte, heiß beklommen;
So iſt am ſehnlichſten
Mein Ganzes ihm willkommen.

Bchm.

Am 17. May.

Logogryph.

Geheiligt durch das alte Recht der Völker,
Tonkünſtler, Bote und Soldat,
(Wiewohl ich nie den Arm zum Kampf' erhob)
Hab ich der Zeichen neune. Nimm die erſten fünf,
Den Helden ſiehſt du, der in finſtrer Waſſerſchlacht
Caſtiliens Sieger war, und Albions,

Und glorreich starb den Tod fürs Vaterland;
Die letzten fünf erinnern dich an jenen
Verkündiger des Heils, der demuthsvoll
Beginnt die Reihe stolzer Kronenträger,
Der sich Europa tief im Staube beugte.

Am 18. May.

Charade.

Mein Erstes ist ein Noachide,
Nebst einer kleinen festen Stadt,
Mein Zweites, wo das Beiwort Friede
Oft weiland stille Wunder that,
Ist Kaiserwohnung, Ritterveste,
Ach! oder ward zum Eulennest.
Mein Ganzes nennt dir eine große Stadt,
Für die Merkur vom Kriegsgott Schutz erbat,
Wo, deutscher Mäonid', dein Schwanenlied erklang,
Und Eckhof-Roscius Unsterblichkeit errang.

Am 19. May.

Charade.

Ein herrlich Beiwort nennt Euch meine Letzte:
Wem es gebührt, dem ward ein Gut zu Theil,
Das man von je wohl über Alles schätzte:
Denn, ohne Noth, ists keinem Wesen feil.

Es preisen's in der Brüder munterm Kreise
Die Ersten zwei mit frohen Melodien;
Und doch vernichten sie, — auf gleiche Weise,
Wie sonst das un, — der Letzten hohen Sinn.

Drum werde Keinem je das Ganze eigen,
Wie Vielen wohl zur Väter Zeit geschehn:
Sie mußten hartem Spruch den Nacken beugen,
Und, half nicht List und Mitleid, untergehn.

Bchm.

Am 20. May.

Charade.

In meiner letzten Sylben schönem Traume,
Der über Erd und Himmel uns erhebt,
Und neue Welten aus Entzücken webt,
Beschränkt nicht von der Zeit und nicht vom Raume,
Glaubt man zwar wohl die erste Sylbe nimmer
Zu kennen in der Fülle Ueberfluß,
Doch zeigts sichs bald, daß man sie brauchen muß,
Denn Mensch bleibt Mensch auch selbst im Glück doch immer.
Das Ganze steht auf buntgeschmückten Wiesen,
Bescheiden blühts in anmuthsvoller Pracht:
Wenn mich die Holde einst noch glücklich macht;
So wähl ich's zum Symbole für Luisen.

Th. Hell.

Am 21. May.

Charade.

Der Ersten Sylben Paar verräth sich durch zwei Hallen, —
Krumm oder breit wird's nimmer uns gefallen;
So treffend man an ihm die Feinheit ehrt,
So wenig ist die Höhe lobenswerth,
Am wenigsten jedoch, das müßt Ihr selber sagen,
Mag seine Länge uns behagen.
Mein Letztes schauet Ihr in seiner schönsten Pracht,
Wenn die Natur ihr Jahresschläfchen macht:
Dann weichet es selbst nicht der tiefsten Nacht,
Meist seht Ihrs an des Menschen letzter Tracht.
Das Ganz', ein Beiwort, pflegt die Jugend nur zu kleiden,
Gern mischt, als Hauptwort, überall sich's ein,
Und ohne zum Verspruch berechtigt zu seyn,
Pflegt's vorlaut zu bemerken, zu entscheiden,
Es möchte Alles gern, ob arglos schon, ergründen,
Am häufigsten wird man es unter Mädchen finden.

Bhm.

Am 22. May.

Charade.

Majeſtätiſch iſt die Erſte anzuſchauen,
Furcht erweckend ſehn wir ſie empört!
Wo die Letzte unſre Ruhe ſtört,
Herrſchen Tod und Furcht und Grauen,
Oft fließt da von Schild und Lanze
Blut in Strömen heiß herab. —
Wild zerſtörend führt das Ganze
Tauſende ſehr ſchnell ins Grab.

Am 23. May.

Logogryph.

Ich bin ein Wort, nicht zu vernichten,
Ihr mögt, wie Ihr wollt, mich richten:
Haut ab den Schweif, — ich lebe,
Haut ab den Kopf, — ich ſtrebe.

Und wenn Ihr Kopf und Schweif vom Rumpfe bringet;
Ich bleib' ein Etwas stets, das nach Besitze ringet.
Bin ich allein um meinen Kopf gekommen;
So ward mit ihm das Edle mir entnommen.
Als Ganzes werde ich zum Reim zu selten taugen:
Als Rumpf und ohne Schweif kann man mich öfter brauchen.
Zuletzt will ich Euch nicht verschweigen:
Mein Kopf sowohl als Schweif sind ausgesprochne Zeichen.
Nun rathet — aber bald! Geduld kann mich verwunden:
Wenn Ihr mich suchen wollt, habt Ihr mich schon gefunden.

Ehm.

Am 24. May.

Logogriphe.

Messager discret et fidèle,
Lorsque je marche sur sept pieds
Du vice et des vertus je trace le modèle,
En retranchant un de mes pieds
Tour-à-tour jeune amant, vieillard plein de sagesse,
Epoux très-vertueux, mari grondant sans cesse,
Ami rare et fidèle, ennemi dangereux,
Quelquefois monarque fameux;
Enfin, pour me changer, mon adresse est extrême;
Et cependant, lecteur, je suis toujours le même.

Am 25. May.

Charade.

Viel Geld trägt mancher Stadt mein Erstes ein,
Auch mag es wohl zur Sicherheit gereichen,
Der Polizei kann's manchen Dienst erzeigen, —
Drum läßt man auch es nie allein.

Am Letzten pflegt die Kürze man zu preisen, —
Wer nicht es kennt, dem bringt's Verlegenheit,
Wenn's in der Mehrzahl seinem Blick sich beut, —
Nicht zu entbehren ist's auf Reisen.

Das Ganze hat zwei Flügel, groß und breit,
Sie fliegen auf, — oft still, oft mit Geräusche;
Doch, daß ich Euch mit falschem Schein nicht täusche:
Sie fliegen weder hoch noch weit.

Wm.

Am 26. May.

Charade.

Wen die letzte wild umher geſchleudert,
Daß das Ziel vor ſeinem Auge ſchwand
Und er Rettung nicht in öder Wüſte fand,
Wird, wenn er die erſte ſieht, erheitert.
Friedlich hofft er ſchon auf ihr zu ſchlafen,
Doch oft ſcheitert noch das Schiff im Hafen.
Wenn ihr beide eint, ſo tönen Waffen:
Es erglühn des Krieges wilde Flammen,
Doch was nur gemeine Noth geſchaffen,
Hält nur mit genauer Noth zuſammen.

Th. Hell.

Am 27. May.

Énigme.

Pour tirer de moi service
Il faut m'appliquer au supplice,
On me brule la tête, et ce tourment nouveau
Me fait aussitôt fondre en larmes,
Il m'oblige à porter les armes
Au gré de mon propre bourreau.

Am 28. May.

Charade.

Vor meine erſte Sylbe ſetz' nur noch ein „Ich"
Und als Symbol des Mannes ſteht ſie da,
Der keck dem Feinde ſtets ins Auge ſah
Und nie der aufgedrungnen Meinung wich.

Die zweite schützte gegen Hieb und Stich
Der Vorzeit Krieger, wenn ein Kampf geschah,
Doch ist auch uns wohl ihr Gebrauch bald nah'
Und mancher freut des Schmucks im Voraus sich.
Das Ganze zeigt uns einen Namen an
Den in der Taufe man dem Knaben gab,
Und den so süß oft die Geliebte nennt,
Sey er nun Jüngling, Greis, Kind oder Mann,
Ein Feiger, oder der Bedrängten Stab,
Das modle jeder so, wie er ihn kennt.

Th. Hell.

Am 29. May.

Logogryph.

Wer kraftvoll sein Geschick bezwungen,
Und stets das Würdigste gethan
Auf dornenvoller Lebensbahn —
Der hat mich seinem Geist errungen.
Wer in des Hochmuths leerem Wahn
Sich sehnt nach eitlen Flitterdingen,
Und schmeichelnd, mit gebroch'nen Schwingen,
Des Thrones Glanze wünscht zu nah'n —
Will seinem Namen mich erringen.
Versuch's nun, rückwärts mich zu lesen!
Was stellt sich deinem Auge dar?
Ein holdes, reizumfloß'nes Wesen,
Das eines Gottes Liebe war.

K. Vh. L.

Am 30. May.

Palindrom.

Dreisylbig.

Ich weiß ein Wort, aus fremder Sprach' entsprossen,
Es zeichnet den, der schnell entschlossen
Zu wollen und zu handeln pflegt,
Indeß ein Andrer lang zuvor erwägt.
Ließ sich des Wortes Schlußlaut nur erweichen;
So würde, leset rückwärts Ihr die Zeichen,
Dies eine Wort in zwei sich umgestalten,
Um einen leisen Vorwurf zu entfalten:
Den Vorwurf spricht, von heißer Lieb' entglüht,
Das Mädchen aus, das überrascht sich sieht:
Er will, so scheint es, trunknem Sinne wehren,
Und doch vermag er, schalkhaft, ihn zu nähren.
Drum glücklich, wem er gilt — aus schönem Mündchen: —
Die Uhr hob aus, — es schlägt ein schönes Stündchen!

Bchm.

Am 31. May.

Charade.

Gern hilft die Erste denen, die sich lieben,
Bei ihr wird mancher Spuck getrieben,
Sie schmückt sich oft mit prächtigem Gestein:
Sie ist ein Weib, auch kann sie furchtbar seyn.
Die Zweite Sylbe herrscht bei manchem Orden,
Dem Papste ist zum Throne sie geworden,
Auch bringt des Thurmes Glocke sie zu Ehren,
Doch kann der Arme selbst sie nicht entbehren.
Mein Ganzes pflegt man zwar geheim zu halten,
Der Meister selbst verbirgt es durchs Gestalten;
Doch duldet man es gern, zumal in kranken Tagen, —
Ihr habt es schon, nur stockt Ihr, es zu sagen;
Doch, — hilfts nicht selten uns aus Nöthen,
Und hat ein Dichter einst, den gern Ihr hört,
Sogar mit einer Ode es beehrt;
So dürft Ihr, es zu nennen, nicht erröthen,
Ich nicht, es aufzugeben, mich entblöden.

Wchm.

Am 1. Juny.

Logogryph.

Mit a a beſtimmt Natur es zum Regieren,
Und Herrſcher ſinds, die mit der Kron' es zieren.
Mit e gilts Dir und mir nicht, nur dem Dritten:
Denn unſer Zank ſogar liebt nicht gemeine Weiſe.
Mit i h iſts auf dem Lande mehr gelitten,
Als in der Stadt und in gewähltern Kreiſe.
Mit o h iſt ihm, doch in gewiſſen Schranken,
Das laute Thun im Reich der Lüfte untergeben.
Mit u h zuletzt gepaart, verdanken
Wir lobenswerthe Ordnung ihm im Leben. —
Es ändert ſich mein Wort durch jeglichen Vokal,
Mit Fleiß verſchweig' ich Dir des Wortes Sylbenzahl.

Bch m.

Am 2. Juny.

Räthſel.

Der Freuden ſchönſte Farben zwar verbleichen
Vor ihrem unerbittlich ſtrengen Wehen,
Und alles irdiſch Schöne muß vergehen,
Weil ſicher ihre Flügel es erreichen;
Doch lieb' ich, mag ſie noch ſo ſtreng ſich zeigen,
Das Wirken dieſer Göttlichen zu ſehen,
Das Höchſte läßt ſie freundlich ja beſtehen
Es muß ja nur das Erdgeborne weichen.
Und dafür wird wohl ſchön'res ſich entfalten;
Und nur durch ſie wird Troſt in's Leben kommen,
Denn allen böſen, feindlichen Geſtalten
Wird durch der Göttin Macht das Reich genommen.
Laßt nur die allberuhigende walten,
Hat euch des Schickſals Druck das Herz beklommen,

W***m.

Am 3. Juny.

Räthſel.

Es werden vier verſchiedene Gebilde
Von einem Wort in einem Bund umſchlungen:
Das erſte, eben aus dem Nichts entſprungen,
Zeigt dir die ſchönſten, üppigſten Gefilde,
Die der Natur begünſtigende Milde
Uns zugetheilt. Von Zauberlicht durchdrungen
Iſt, wem des Lebens Harmonie erklungen,
Im zweiten, ſchönen, kraftbegabten Bilde.
Das dritte, das auf mühevollen Strebens
Gewunſchte Frucht die meiſte Hoffnung zeiget,
Iſt an dem Bild der Reife zu erkennen.
Das vierte trägt Erwartung reinern Lebens,
Wenn dieſes ird'ſchen Lebens Tag ſich neiget,
Dies vor den andern wird das Wort euch nennen.

W***m.

Am 4. Juny.

Räthſel.

Ein mächt'ges, unwiderſtehlich Weſen
Hat feſt um jedes Leben ſich gewunden;
Noch keine Klugheit hat die Kunſt erfunden,
Von der Gewalt des Mächt'gen ſich zu löſen.
Wie groß, wie herrlich je ein Menſch geweſen,
Es hat den Weg zu ſeiner Bruſt gefunden.
Selbſt dem Gemüthe ſchlägt es tiefe Wunden,
Wovon es ſchwer iſt, gänzlich zu geneſen.
Doch unterjochen wills nur kleine Seelen,
Und edler Menſchen tieferm, ernſterm Sinnen
Wird des Gemüthes Freiheit doch nich fehlen:
Und wer auch nicht die Freiheit kann erſtreben,
Ihm läßt ſich doch nichts herrlichers gewinnen,
Als was des Wortes Reichthum uns gegeben.

W***m.

Am 5. Juny.

Charade.

Du heilteſt, Freund, mir tiefe, tiefe Wunden:
Du ſorgteſt meiner, als mich an des Grabes Rand
Mein feindlich Loos geführt, mir jede Hülfe ſchwand:
Du haſt durchs Ganze mich auf ewig Dir verbunden
Nie mög' ums Erſte, das der Himmel Dir verliehn,
Des Misgeſchickes Dunkelheit ſich ziehn!
Nur Blumen mögſt Du auf des Lebens Pfade finden —
Doch nimmer kann der Wunſch mich meiner Schuld entbinden.
Gern gäb' dem Schickſal ich, das mich ans Lager bannd,
Zur Ausſöhnung die neubelebte Hand,
Wenn nur es freundlich mir vergönnte,
Daß durch des Letzten angeſtrengte Müh

Ich freudig Dir beweisen könnte,
Wie heiß in meiner Brust mein Dankgefühl Dir glühe!

Wchm.

Am 6. Juny.

Charade.

Zum Tage,

wo mein Freund T. und Dem. S. Mann und Frau wurden, Dresden, am 6. Juny 1810.

Wo heißer Wunsch, um das Verdienst zu ehren,
Mit heißer Kraft der frohen Brust entquillt,
Da ist der Ersten Sylbe nicht zu wehren,
Daß neben andern sie die Luft erfüllt.
Die Freundschaft, daß ihr Mitgefühl sie deute
Bei Eurem Wonnefest, kann heute,

Indem die goldnen Gläser Euch sich leeren,
Dies erste Wörtchen nicht entbehren. —
Es gleiche nie die Eigenschaft des Ortes,
Wo goldne Früchte Eurer Sehnsucht nicken,
Der Eigenschaft des kleinen Wortes:
Bequem und leicht mögt Ihr die Freuden
pflücken! —
Das Wörtchen meiner Zweiten Sylbe waltet
In Allem, was geschieht und ist, als ein Despot,
Es nagt und bildet aus, zerstöret und entfaltet,
Doch lindert auch es tröstend jede Noth.
Es kommt und geht, und kommt und kommt nicht
wieder,
Des Dichters Phantasie leiht ihm Gefieder.
Nicht Jeden nennt es Herr, doch zählt man's zu
den Gaben,
Die uns Gemeingut sind, und Alles will es haben,
Wer nicht es hat, wird kaum die Bitt' erfüllen,
Dem Sylbenspiel geneigtes Ohr zu leihn,
Doch wird mein Räthsel, sollt' auch schwer es
seyn,
Er mit gedachtem Wörtchen doch enthüllen. —
Mit schmerzlichem Gefühl Euch zu befassen,
Mög' Euch der Freuden Drang mein Letztes
nimmer lassen,

Es lehre Euch, daß, als sich Eure Herzen fanden,
Das glücklichste Gestirn am Horizont gestanden. —
Wie mahlet Euch nun die begeisterte Stanze
Mit würdigen Farben das herrliche Ganze,
Den schönsten Moment im Gebiete der Zeit?
Die Freude bestrahlt es mit sonnigem Glanze,
Die Stunden umschwärmen's im heitersten Tanze,
Und selige Hoffnungen sind sein Geleit!
Ihm reihen sich Blumen zum köstlichsten Kranze,
Es zeitigt der Liebe beglückende Pflanze,
Die Früchte des Sehnens, — es wecket den Neid! —
Es öffne Euch die lieblichsten Gefilde,
Gepflegt vom Glück und Amors Göttermilde!
Und mögen dann auch noch, wann stiller fließt das Leben
Und sich mein Ganzes Euch im goldnen Prunke naht,
Sich Eintracht und Vertrau'n auf Eurem Pfad
Und Güt' und Freundschaft treu die Hände geben! —

Böhm.

Am 7. Juny.

Enigme.

Je suis long chez la jeune Iris
Et beaucoup plus court chez Damis:
Mon frère en tous points me ressemble;
Nous voyageons presque toujours ensemble
Tantôt vuides, tartôt remplis:
La farouche Clarice avec nous est traitable;
Nous caressons sa belle main:
Elle nous est si favorable
Qu'elle nous place sur son sein.
Elle nous mène au bal, mais nous quitte soudain
Quand elle veut se mettre à table.
Nous n'avons ni soif, ni faim,
Nous devons même fuir le vin, la bonne chère:
Car une fois sommes-nous gras,
Adieu, Philis, adieu Glicère,
Nous ne voyons plus vos appas:

Et la vieillesse avançant à grands pas,
Nous enfonce dans la misère.
Alors on nous sépare indignement;
On nous traite cruellement;
Nous sommes battus comme plâtre,
Notre corps n'est plus qu'un emplâtre . . .
Mais, chût . . . Enfin, lecteur, peut-être qu'à l'instant
Tu me tiens même en me cherchant.

Am 8. Juny.

Charade.

Was die Letzten zwei begingen,
Wird verruchtem Tod sie weihn, —
Uns zur Freude aufzuschwingen,
Will die Erste Kraft uns leihn, —

Uns um Götterfrucht zu bringen,
Kann das Ganze fähig seyn:
Wollt Ihr dies Gelichter kennen,
Der Kalender wird's Euch nennen.

Bchm.

Am 9. Juny.

Charade.

Viersylbig.

Zwei Wörter sind es, die mein Wort gestalten:
Das erste ist geheimer Deutung reich,
Man hat von je für heilig es gehalten,
Es zeigt im Bund der Grazien sich Euch,
Auch ist im zweiten Wort die Sylbe aufzufinden.
Dies zweit' ist eine Burg, — ein hohes Gut,

Bringt Segen und Gedeih'n und hohen Muth,
Um kräftig, wenn es gilt, den Feind zu überwinden:
Drum preis' ich selig den beglückten Kreis,
Wo man die Waffe zu behaupten weiß.
Das Ganze heil'gen wir durch fromme Feier:
Wer beut von dem Geheimniß uns den Schleier?
Wo wohnt der Geist, der in die Tiefen strebt,
Worein die Majestät des Ganzen sich begräbt? —
Wir fallen nieder, beten an — im Glauben, —
Den keine Zweifel der Vernunft uns rauben.

Bch m.

Am 10. Juny.

Logogriphe.

Sur mes pieds je porte une reine vermeille.
Jaloux de mon bonheur, je blesse mes rivaux:
Lecteur, coupe mon chef, alors sur les côteaux
Mon destin est d'unir l'érable avec la treille.

Am 11. Juny.

Charade.

Die erſte Sylbe trefft ihr auf dem Lande,
Doch mag ſie oft auch Fürſtengüter zieren,
Zuſammen knüpft mit einem ſchmalen Bande
Zwei Freunde ſie, die an der Tiefe Rande
Sich aus den Augen nimmer nicht verlieren.

Die Zweite wird im grünen Wald geboren,
Doch muß ſie bald das freie Leben laſſen,
Um jene Glut, durch die die ſchönſten Hyren
Uns für das Leben Freude zugeſchworen
Mit dicht verſchränkten Armen zu umfaſſen.

Das Ganze — ja, das Ganze! — Ihr Co-
mönen
In euerm Reiche wächſt es ſonder Mühen,
Es zeiget ſich in mannigfachen Tönen,
Mag ſich an langes Sinnen nicht gewöhnen,
Und will ein Kind des Augenblickes blühen.

Th. Hell.

Am 12. Juny.

Logogryph.

Zwei Sylben nennen dir ein Land,
Das, sey es von Natur, sey's durch des Zufalls Hand,
Gleich einer Brücke übers Meer gebreitet,
Zu ungleich größern Ländern leitet.
Lies rückwärts, und für jenes Sylbenpaar
Stellt sich sofort nur eine Sylbe dar.
Sie nennt den größten der Regenten,
Den einst der Vorwelt fromme Söhne sahn.
Ihn, aller Fürsten Oberchan,
Verehrte man mit stolzen Monumenten,
Mit Opferrauch und Saitenklang,
Und stolzer Hymnen Jubelsang.
Die Flamme seines Zorns verzehrte
Der Erde kühnste Nation,
Die ehmals mit verwegnem Hohn
Sich wider den Gewaltigen empörte.

Er führte lang der Herrschaft goldnen Stab,
Und nur ein Wunderkind stürzt' ihn vom Thron herab.

J. H. Dambeck.

Am 13. Juny.

Charade.

Es hebet leicht mein Erstes sich am Rande,
Gewisse Flächen schützend zu begränzen,
An mancher Wolke sieht man's farbig glänzen,
Hoch wird's geehrt, doch selten am Gewande.

Ein Beiwort zeigt sich in den Letzten beiden
Für den, dem heiße Glut den Sinn entrücket,
Für den, den seltner Hochgenuß entzücket,
Auch, dem sein Loos die frommen Alten neiden.

Nicht leicht wird über Tadel sich beklagen,
Wer Eile liebt im Wollen und Vollbringen:

Drum wird sich schwerlich der ein Lob erringen,
Von welchem man das Ganze pflegt zu sagen.

Bch m.

Am 14. Juny.

Räthsel.

Oft bin ich der Menschen einziges Wissen,
Gar mancher gibt sich mit mir nur ab.
Mich zu erzeugen sind viele beflissen,
Wer mich hat, kommt an den Bettelstab.

Wer nur an mich denkt, hat vieles verbrochen,
Auch der Stocktaube hörte mich gehn.
Der Stumme selbst hat mich ausgesprochen,
Und der Blinde hat mich deutlich gesehn.
Man erhält mich gratis und ohne Geld,
Ich bin der Urstoff der ganzen Welt.

Th. Körner.

Am 15. Juny.

Logogryph.

Das ganze Wort bedeutet einen Platz,
Wo etwas seine schönste Zier erhält,
Was jeder unumgänglich nöthig braucht,
Was euch als Putz an holden Frauen oft gefällt. —
Manch schwaches Weib, selbst manchen Mann wird es erschrecken,
Wenn ihr von diesem Wort ein einzig Zeichen trennt;
Und nicht leicht wird wohl unbeweint gelassen,
Was dieses Wort alsdenn euch nennt. —
Allein vielfach geheiligt ist's ein Ding,
Nehmt ihr ein zweites Zeichen noch davon;
Und selbst sein kleinstes Theilchen ist
Der höchsten Männertugend schöner Lohn.

W***m.

Am 16. Juny.

Énigme.

Je suis mère des élemens,
A tout je donnai l'existence;
C'est par moi qu'un amant exprime ce qu'il pense,
Du commerce je suis un des premiers agens:
Organe de la peine ainsi que de la joie,
Je suis cause du bien, je suis cause du mal:
Mon secours est, lecteur, ou propice, ou fatal,
Selon que l'on m'emploie.
Ne me cherche pas loin, mon sort dépend de toi,
Tu ne peux me nommer sans te servir de moi.

Am 17. Juny.

Charade.

Wie mit betrübtem Schritt die ersten beiden
Daher ziehn und der Wonne Licht verzehren,
Wie sie von Thränenglanz und Harm sich nähren,
Und an gebrochner Herzen Blute weiden;
So hüpft die letzte nach des Scherzes Freuden,
Will gern der Kinder junge Seele lehren,
Daß sie des Lebens Ernst den Rücken kehren
Und jeden Dorn auf ihrem Pfade meiden.
Im Ganzen läßt die Kunst, dem dunklen Leben
Des Himmels lichte Blumen zu erwecken-
Geneigt, sich liebend zu dem Menschen nieder.
Sie trachtet gütig, in der ersten Schrecken
Die Süßigkeit der letzten einzuweben
Und Schmerz und Wonn' umarmen sich wie Brüder.

F. Lauhn.

Am 18 Juny.

Charade.

Zwei Paar Sylben.

Empfängst du, Lechzender, mein Erstes nur bei Tropfen,
So fühlt dein Herz der Labung sanftes Klopfen;
Doch läßt's der Himmel dir mit vollen Strömen regnen,
So rufst du bald: O Herr, hör' auf zu segnen!!

Das Zweit' ist — leerer Raum fürs Federspiel!
Auch hier gibt dir gefüllt die Milde leicht zu viel;
Und läßt sie's Dutzendweis' hin auf dich regnen,
So seufzest du auch hier: Hör' auf mit Segnen!

Vor diesem ist es, wild wie Meereswogen,
Mit Tausenden wohl in den Krieg gezogen.
Da war es nicht ein Raum für leeres Federspiel,
Und kühnen Helden nimmermehr zu viel!

Jetzt ist es — wie sich nun die Zeiten wenden —
Nur in des Wilden, nur in Kinder Händen.

Das Ganze ist ein Licht am dunkeln Orte;
Ist die von Himmelsblumen aufgebaute Pforte,
Durch die, wenn Sturm und Ungewitter flieht,
Die holde Hoffnung ihr Gebiet bezieht.

Am 19. Juny.

Charade.

Hat mit dem Ersten Paar man mich benannt;
So soll Verschlagenheit, das Feine in mir walten.
Durchs Zweite, das Euch rühmlichst sonst bekannt,
Will man für minder fein, wohl gar für dumm mich halten.
Nicht frei, nicht zierlich geht das Letzte, — derb und schwer, —
Das Erste, zart und leicht, es geht nicht, hüpft vielmehr.

Mein Ganzes ist bestimmt für freie Wesen,
Die dies Asil wohl nie sich selbst erlesen;
Sie leben häuslich hier, zum Theil in Einsamkeit,
Gedenken im Gespräch mit Schmerz der alten Zeit,
Der wonnereichen, ach! entschwundnen Tage!
Und alle Welt erfreuet sich der Klage;
Und wen, o Widerspruch! nicht diese Trauer labt,
Der hat, so meint man, nie ein Herz gehabt.

Bchm.

Am 20. Juny.

Charade.

Mein erstes ist ein sonderbares Thier,
Und hören wir auf das, was unsre Mütter sagen,
So hat in 2 und 3 es all uns einst getragen;
Doch halt ichs, — älter nun — für eine Fabel schier.
Sonst gilt wohl Nummer 1. auch oft für einen Gast,

Den gern man sieht, obschon man bei ihm selbsten nimmer,
Gebeten wieder wird. Ich kenn ein Frauenzimmer,
Und ärgre drüber mich wohl alle Tage fast,
Das Nummer 2 und 3 sich oft läßt zärtlich küssen,
Indeß mein Mund, der doch für sie weit besser paßt,
Gar oft im Hintergrund hat traurig darben müssen.
Das Ganze, — ja, — wie soll ichs Euch beschreiben?
Es ist ein Instrument, vom Künstler schlau erdacht,
Das große Männer klein und Hohe niedrig macht,
Doch wird es meist dabei nicht einmal bleiben,
Denn habt ihr's erst so weit, so wünscht ihr auch vom Herzen,
Was ihr so klein gemacht, auch gar noch anzuschwärzen.

Th. Hell.

Am 21. Juny.

Räthsel.

Gefesselt an die niedern Räume,
Auf freier Flur, im Blumenland,
Im Schatten blätterreicher Bäume
Verlebt' ich meinen Prüfungsstand.

Ich sehnte rastlos mich von hinnen,
Begann, erfaßt von kaltem Graun,
Das Todtenhemd mir selbst zu spinnen,
Am eignen Sarkophag zu baun.

Und kaum, daß ich den Bau vollführet,
Da legt' ich freudig mich hinein;
Mit Mumienbanden fest geschnüret
Hofft' ich auf baldiges Befrei'n.

Doch, schleichend und gebückt am Stabe,
Mit Bart und Locken silberweiß,
Trat still als Wächter zu dem Grabe
Ein finstrer, mitleidsloser Greis.

Umsonst mocht' ich mich leise regen;
Stets ernst und starr blieb sein Gesicht;
Ach, manchen Mond hab' ich gelegen,
Das Herz des Wächters rührt' es nicht.

Doch plötzlich drangen durch die Ritzen
Des Sarges Licht und sanfte Glut;
Der Sonne Strahlen sah ich blitzen,
Und fühlte Lebenslust und Muth.

In Jugendschöne kam ein Ritter,
Geschmückt mit Blumenkranz und Strauß,
Reckt an des Mausoläums Gitter,
Und rief den Greis zum Kampf heraus.

Ich sah sie streiten, sah sie ringen;
Der Jüngling schwang den Blumenschaft,
Den finstern Alten zu bezwingen;
Der Greis erlag der Heldenkraft.

Und als nun des Erretters Finger
An meines Grabes Thore schlug,
Zerbrach ich meinen Todtenzwinger
Und wand mich aus dem Leichentuch.

Hell ſchimmernd gleich dem Morgenrothe
Und wie des Himmels Azurzelt,
Ward ich des holden Jünglings Bote,
Der Herold einer ſchönen Welt.

F. Kind.

Am 22. Juny.

Charade.

De mon premier on donne,
Mais celui qui reçoit ne reçoit que du vent;
Je ne fais à personne
Mon dernier, car je suis prudent,
Et je crains que pour une on ne m'en fasse mille.
Cependant le moindre maçon,
Et moins timide et plus habile
Fait mon tout à chaque maison.

Am 23. Juny.

Charade.

Die erſte iſt ein nöthig Stück zum Leben,
Jedoch ſie wird, wie reimt ſich das?
Bald ernſtlich, bald auch nur zum Spas
Ohn' allen Nachtheil weggegeben.
Nennt man ſie gut, ſo ſieht man ſie
Gar häufig mit den letzten beiden,
Durch die ſo mancher ſonder Müh' —
Aus tiefer Schmach zum Ehrenmann gedieh,
Wohl bis auf Tod und Leben ſtreiten.
Und dennoch kann die erſte nicht beſtehn
Wenn ihr die letzten untergehn.
Nun rathet, was das Ganze mag bedeuten?

F. Lauhn.

Am 24. Juny.

Charade.

Mein Erstes ist wohl nur der Gottheit eigen,
Doch glaubt der Mensch sehr oft es auch zu seyn.
Allein Tyrannen bald, bald Leidenschaften beugen
Und schließen ihn in Sklavenketten ein.
Die beiden letzten Sylben nennen
Dir deutlich einen Handwerksmann,
Den alle brauchen, alle kennen,
Den kaum der Wilde ganz entbehren kann.
Mein Ganzes ist ein großer Menschenbund,
Der auf dem weiten Erdenrund
Verbreitet ist mit seinen vielen Zweigen.
Doch forschest Du auch kühn und keck;
Des Bundes Sinn, des Bundes Zweck
Verhüllt Dir stets ein ehrfurchtsvolles Schweigen.

S.

Am 25. Juny.

Charade.

O könnt' in diesem unvollkommnen Leben
Man meines Ersten Beiwort Allen geben!
Wie manches Sehnen würde dann gestillt,
Was meist die stärkeren Gemüther füllt!
Doch da des Sehnens Ziel für ein Phantom zu achten;
So ist für uns am besten es gethan,
Mit meinem Ganzen alles zu betrachten,
Was man auch drüber sprechen mag und kann:
Denn diesen Sätzen ward, wie uns Erfahrung lehret,
Noch nie das hohe Gut der Letzten drei gewähret.

Wchm.

Am 26. Juny.

Charaden-Sonett.

Im freien Land — welch Schauspiel der Natur,
Zeigt da mein Erstes den erstaunten Blicken!
Von seinen Zinnen schaust du mit Entzücken
Rings, über, unter dir, der Allmacht Spur!

Und dieses Ersten segensreiche Flur
Bewohnt mein Zweites; fern von Welt und Tücken,
Ist's Treue, Sitteneinfalt, die es schmücken;
Sein redlich Wort ist dir ein sichrer Schwur.

Mein Letztes ist bald lustig und bald heilig,
Jetzt ennuyant, dann wieder erzkurzweilig;
Des Müßiggängers sehnlichstes Verlangen.

Mein Ganzes, eine Art von meinem Letzten,
Woran wohl große Herren sich ergötzten,
Ward von dem Zweiten noch nicht lang' begangen.

Am 27. Juny.

Charade.

Das erste Sylbenpaar.

Ihr könnt mich finden im geschloßnen Bunde
Gewisser Männer, hochberühmter Weisen,
Der Wahn pflegt mich verhängnißvoll zu heißen,
Ihm geb' ich oft, dem schwachen, böse Kunde.

Das letzte Sylbenpaar.

So oft des Jünglings Bildniß Euch entzücket,
Für den in Liebe Cynthia entbrannte,
Den man von je nach meinem Thun benannte,
So ist es mein Bild auch, was Ihr erblicket.

Das Ganze.

Was mich berühmt gemacht, was mich erzeugte,
Ist eine Sage aus der Väter Zeiten. —
Soll lange Näße Eure Fluren meiden;
So wünscht, daß mich der Regen nicht beseuchte.

Bhm.

Am 28. Juny.

C h a r a d e.

Mon premier commence l'amour,
On le voit dans le mariage;
On le trouve dans un tambour;
Il est toujours avec le sage:
Il ne peut sortir de Paris
Qu'aussitôt Paris ne soit pris.
Sans lui, point d'agrément, de plaisir ni d'appas;
Et personne, sans lui, ne sauroit faire un pas.
Il se plaît avec les oiseaux,
Il est dans l'air et dans les eaux,
A la tête d'une ariette,
Dans le cours d'une chansonnette;
Il est encor dans un balon.

Mon second, non moins drôle, est au bout d'un bâton;
Il est dans le milieu du monde,

Jamais dans l'eau, toujours dans l'onde,
Et sans cesse avec une Reine;
Il a deux jambes dans la Seine,
Quatre pieds dans un anneau,
Et deux bras dans un manteau.

Mon tout fait la moitié d'un ange;
Fait le tiers de la France et le quart d'une angloise;
Il est au centre d'une orange.

Amis, que je vous mette à l'aise:
Pour me trouver plus sûrement;
Pensez un an.

Am 29. Juny.

Charade.

Gar fein und löblich iſt, was Euch
Die erſte Sylbe anempfiehlt,
Durch ſie gedeiht der Ordnung Reich,
Sie iſts, die innres Glück erzielt.
So waltet in der zweiten ſie,
Und wär auch dieſe ſchlecht und klein,
Entrathen kann ſie jener nie,
Und möcht' ſie ſelbſt das Ganze ſeyn;
Denn ob in dieſem zwar nur bleibt,
Wer frech die erſte überſchritt,
So huldigt jetzt, wie ers auch treibt,
Er doch der erſten Sylbe mit.

Th. Hell.

Am 30. Juny.

Logogryph.

Vom Helikon entsproß'ne Götterkinder
Sind wir zum Troſt der Sterblichen gesandt,
Ermuntern Kämpfer, krönen Ueberwinder,
Und preisen, was als schön und groß bekannt;
Dem Erdendaseyn leihen wir
Den Glanz des Lebens der Uranionen,
Und füllen sanft die Kluft, die hier
Gebaut ist zwischen Bettelstab und Kronen;
Allein du weißt noch nicht, wie wir uns nennen.
Vernimm dann, was in unserm Namen liegt
Und lerne uns an seinen Theilen kennen.

1) Was wir so oft mit mildem Troſt besiegt,
Hüllt euch symbolisch unser Name ein,
2) Den Ausruf des', den dieß betroffen,
3) Des Menschen größten Vortheil vor den Thieren,
4) Womit sich die den Furien weih'n,
Wenn der Verdacht der Lüge sie getroffen,
5) Den Vogel, dessen weiche Hülle
Die Ueppigkeit sich holt von fernem Strande,

6) Den Fluß, der der Germanen Lande
Von jenem trennt, des Thron so weise Räthe zieren,
7) 8) Zwei Dinge, die die Menschen täglich
Mit Füßen treten, dann 9) was in die Stille
Der Wälder Leben trug, als Fels und Bäume
Einst folgten Orpheus Hochgesange,
Und was uns auch mit süßen Harmonien
Begleitet, 10) endlich noch den Feind, der uns unsäglich
Oft kränkt, der falsche Wahngebilde, Träume,
Die nur die Thoren an sich ziehen,
Statt unser aufstellt im erhab'nen Dome:
Ja diesen Feind, den Feind der Musen,
Wir tragen ihn im eignen Busen,
Doch nur im fremden Idiome.

L.

Am 1. July.

Charade.

Die erste ist ein Bild der alten Zeit,
Doch wenn man ihr nicht eine Stütze leiht,
Kaum sie dem Sprachgebrauche nach nicht gelten.
Die zweite ist des Frühlings schönstes Kind,
Zwar flatterhaft wie alle Schönen sind,
Doch oft ein Schmuck für Weise und für Helden.
Wird Euch das Ganze lange Muße schenken,
Könnt Ihr bequemer ans Enträthseln denken.

Th. Hell.

Am 2. July.

Logogriphe.

En me coupant et la queue et la tête,
C'est me placer au rang des objets les plus beaux;
Je suis alors l'objet de ta conquête:
Tel me doit ses plaisirs, tel me doit tous ses maux.
Mais, avec quatre pieds, je soumets tout le monde;
Je ne me laisse point gagner par des trésors:
Le scélérat m'attend au milieu des remords,
L'homme de bien dans une paix profonde.

Am 3. July.

Charade.

Die Erſte wird zwar niemals hochgeehret,
Als Schimpfwort braucht man ſie ſogar;
Doch hat ſie Manchem ſchon Erlöſung aus Gefahr
Und aus des Kerkers Finſterniß gewähret,
Und Manchen hat bei mondenloſer Nacht
Das Werkzeug, das ſie beut, das in der Sehnſucht Stunden
Die Liſt — der Liebe Liſt vielleicht — erfunden,
Dem Ziel der Sehnſucht nahgebracht.

Jetzt ſucht (daß ſich zuletzt der Sylben Kleeblatt fülle)
Von einer Sylb' ein Wort, das für die Wachſamkeit, —
Für ein gewiſſes Recht, — und für gewiſſe Hülle —
Die nemliche Bezeichnung leiht.
Als Hülle bildet es, zwar nie wohl ins Gevierte,
Doch mannichfach der Mode Allgewalt,

So wie es nützt, so dient es auch zur Zierde:
Die Letzten nennen's Euch in kleinerer Gestalt.

Die Sylben sämmtlich, wenn im Dienst sie stehen,
Ihr werdet sie wohl nur bei Frauen sehen:
Man hat gewisse Stäbchen einst erfunden,
Womit man künstlich in die Augen sticht,
Damit nun diese Stäbchen nicht
Sich trennen mögen, — nicht verwunden,
So hat mein Ganzes, durch ein Band, zur Pflicht
Der Wachsamkeit als Pärchen sich verbunden.

Bem.

Am 4. July.

Charade.

Die erste Sylbe ist ein Fluß;
Bist du zu deinem Glück dir selbst genug,
Vent zwei und drei dir friedlichen Genuß;
Das Ganze ist ein altes Predigtbuch.

F. Kind.

Am 5. July.

Charade.

Vers bin ich zur Hälfte, zur Hälfte nur Tand;
Erräthst du mein Ganzes, so hast du Verstand.

Am 6. July.

Énigme.

Je suis mou, j'ai le teint jaunâtre,
Et je nais dans l'obscurité.
Mes doux rayons réjouissent le pâtre,
Quand il me voit dans un bois écarté.
Par mes dehors rians, par ma douceur traitresse,
J'attire près de moi plus d'un jeune imprudent,
Qui voyant son erreur, se débat vainement;
Voulant fuir les liens dont soudain je le presse.
Plus d'une mère veut m'avoir donné le jour.
Une cellule fut mon berceau, mon séjour.
Jadis par un destin prospere,
On me voyoit à la table des grands;
Mais un rival venu d'une terre étrangère
Me relégua chez les enfans

Du Dieu que révère Epidaure.
Plus heureuse que moi ma soeur préside encore
Aux spectacles, aux bals des fortunés mortels.
Et même elle paroit au-dessus des autels.
Enfin, lecteur, si tu veux me connoitre,
En entier retourne mon être,
Et tout-à-coup, ô prodige étonnant!
J'étois doux; je deviens mordant.

Am 7. July.

Charade.

Was freudiges der Freunde Kreis vernommen,
Was ganze Staaten glückliches erlangen,
Und, was vor andern heilig ist den Frommen,
Wird durch das erste Sylbenpaar begangen.
Die letzten beiden Sylben deuten an,
Die Eine Grenze von zwei mächt'gen Reichen,

Von denen, muß gleich ein's dem andern weichen,
Die Herrschaft keins allein behaupten kann.
Das Ganze nennt erwünschter Ruhe Pforten;
Wohl dem, dem es zu rechter Zeit geworden!

W***m.

Am 8. July.

Charade.

Wohl laben gern am Ersten sich die Frauen,
Wie ihnen, dient es Kindern auch zu Frommen;
Ich — setze mehr aufs Geist'ge mein Vertrauen,
Weit besser will's, als jenes, mir bekommen.

Entwuchset Ihr der Kindheit frohen Tagen,
So pflegt Ihr nach dem Zweiten meist zu streben,
Und es vermag, (so wollen Viele sagen,)
Zu seiner Zeit Euch eine Zier zu geben.

Der Jugend Reiz ist wenig zu vergleichen,
Sie ist ein Gut, nicht hoch genug zu preisen;

Doch, kann's mit Recht zum Vorwurf Euch gereichen,
So wird man Euch mit Recht mein Ganzes heißen.

Bhm.

Am 9. July.

Logogryph.

Ich bin ein Schmerz für Leib und Geist;
Doch, ohne Haupt, was ihr voll Sehnsucht preist,
Und lohn' ich euer trunknes Herz,
Vielleicht ein unerträglich langer Schmerz.
Mir bin ich vor und rückwärts gleich,
Doch stör' ich oft die Gleichheit unter Euch.
Heil, wer ein treues Liebchen kohr!
O! jenes Haupt setzt er mir niemals vor.

Am 10. July.

Charade.

Erzeugt in heißer Zone dient
Die erste Sylbe zum verspeisen,
Doch ist sie allgemein und nährt
Die Schwarzen gleichfalls wie die Weißen.
Die zweite Sylbe dient zum Bau
Im Wasser und auf festem Lande,
Geht ihr damit herum, so bringt
Sprichwörtlich sie Euch viele Schande.
Das Ganze, glatt und wohl polirt,
Wird brauchbar erst, wenn ihrs bedecket,
Es ruhet dreuf des Künstlers Hand,
Der Städte uns aus Stein erwecket

Th. Hell.

Am 11. July.

Charade.

Erste Sylbe.

Sofern als der, der mir das Daseyn gab,
Kein Sohn der Erd' ist, tret' ich groß ins Leben,
Bis zu des Alters Mitte nehm' ich ab,
Und groß bin ich gewohnt, vom Schauplatz zu entschweben.
Mein Gutes, rühmt man, sey: oft könne ich erquicken,
Und nimmer könne mich der Untreu Vorwurf drükken.

Zweite Sylbe.

Es dichtet mir die Welt viel Böses an,
Und pflegt wohl oft mir ungerecht zu fluchen:
„Verderben bringst du" schreiet jedermann;
Doch ist im Mißbrauch nur mein Schädliches zu suchen:
Denn ich vermag's und bin geschaffen, zu erfreuen,
Der Sorge Wachsamkeit mit Mohne zu bestreuen.

Das Ganze.

Ich brauche Licht und suche Finsterniß,
Wie könnt' ich sonst das Licht der Welt erblicken?
Ihr werdet, (ich bin dessen mir gewiß)
Durch meinen Reiz ergötzt, nach Wunsch mir Beifall nicken:
Ich kann den Scherz, den Ernst, Euch nach dem Leben zeigen,
Und, habt Ihr keine Furcht, so führ' ich Euch zu Leichen.

Böhm.

Am 12. July.

Charade.

Töffel brachte von der Messe,
Schön besetzt mit Band und Tresse,
Seiner Lise Nummer zwei,
Daß es Schmuck des Ersten sey.

Lise gab beim Kirmestanze
Zur Erwidrung ihm das Ganze;
O wie stolz trat er einher,
Recht, als wenn er Schulze wär!

F. Kind.

Am 13. July.

Räthsel.

Nennt mir das Spiel, das große Kinder spielen;
(Bei kleinen heißt ein ähnliches — Verstecken)
Der eine muß ein Ziel den andern stecken,
Wornach die andern großen Kinder zielen;
Doch in der Weite nicht besteht die Schwierigkeit,
Ganz nahe liegt das aufgesteckte Ziel,
Allein die Sache ist, man sieht davon nicht viel,
Denn eingehüllt ist es in Dunkelheit. —

W***m.

Am 14. July.

Énigme.

Dans le monde vit-on jamais chose pareille?
Lecteur, j'ai le talon à côté de l'oreille;
Tantôt blanc, tantôt gris, et le plus souvent noir,
La dépouille des morts forme tout mon espoir.
Mes flancs sont un cachot d'une noirceur extrême,
Où mon prisonnier vient s'enfermer de lui-même.
Je ne le quitte pas; avec lui tour-à-tour,
Je vais à la campagne, à la ville, à la cour;
Je me prête à ses goûts, il marche sur mes traces,
Mais je trouve bien dur de le suivre à la chasse;
J'en reviens harrassé: ce turbulent plaisir,
S'il revient trop souvent, me fait enfin périr.

Mais brisons là-dessus, il est temps de paroître:
Frappe du pied, lecteur, et tu vas me connoître.

Am 15. July.

Charade.

Ein Buchstab ist mein Erstes, doch fürwahr
Im Alphabete nicht der schlechtsten einer,
Mein zweites stellt die Kraft und Stärke dar,
Doch liebt von Männern es zu zeigen keiner.
Das Ganze ist ein Baum, an den man hängen sollte,
Wer brave Leute mit dem zweiten zieren wollte.

Th. Hell.

Am 16. July.

Charade.

Wen mit Glück die Schicksalsgöttin nähret,
Wer nur darum noch bekümmert war,
Ob auch daure, was sie ihm gewähret,
Dem klingt bald der ersten Sylbenpaar. —
Ihm erzeugt sich in dem frohen Herzen
Eine Göttin, himmlisch schön und mild;
Ihre Gabe, Balsam gegen Schmerzen,
Deutet an der dritten Sylbe Bild. —
Immer zeigt das Ganze junges Leben;
Nie verräth es bei des Lebens Zeit
— Davon ist der Name ihm gegeben —
Schon die Spuren der Vergänglichkeit.

W***m.

Am 17. July.

Palindrom.

Zweisylbig.

Des Sammelns Mühe pfleg' ich anzudeuten,
Auch bin ich dieser Mühe Frucht.
Wenn Ihr mit Wein zu gatten mich versucht,
So mag ein liebes Fest ich Euch bereiten.

Umgekehrt.

Ich nütz' Euch Menschen durch Geduld und Kraft,
Mein Weib hat Lindrung Manchem schon verschafft,
Wohl gar vermocht, vom Siechen zu entwöhnen:
Wie mögt Ihr nun mich armes Thier
Zum Danke immer nur verhöhnen? —
Doch fällt mir bei: ich höre ja nach mir
Oft Manchen unter Euch benennen:
Das will als Ehrenrettung ich erkennen.

Zusatz des Verf.

Kann man den Haug zum Frieden höher treiben? —
Das heiß' ich — im Charakter bleiben!

Bhm.

Am 18. July.

Charade.

Mein Erstes ficht mit Schwert und Kiel;
Auch rührt es sanft das Saitenspiel;
Zum Mahlen hat es große Gaben,
Und schämt sich dennoch nicht zu graben.

Es reicht, und fordert keinen Dank,
Oft reichts euch Speise, reicht euch Trank,
Und, — glaubt, daß ich die Wahrheit spreche! —
Und zahlt sogar für euch die Zeche.

Doch ach! so oft und viel es gibt,
Ists doch im Stehlen wohlgeübt;
Auch soll es, hör ich täglich klagen,
Auch soll es gar die Leute schlagen.

Mein zweites, jenes schöne Kind
Dankts einem Wurm, und dieß dem Rind;
Wenn Reiter stets sich seiner schämen
Läßt sich's dafür kein Tänzer nehmen.

Mein Ganzes, — Kunst erschafft es nur, —
Borgt meist vom Ersten die Figur,
Und dient ihm, will es sich verstecken,
Zur Freistadt wie das Haus den Schnecken.

Wenn ihr die Nase höhnisch rümpft;
Und auf mein Räthsel kritelnd schimpft:
Nur her mit eurer stumpfen Lanze!
Ich werf' euch trotzig hin das Ganze.

Am 19. July.

Charade.

Die ersten sind der Liebe Sitz,
Die zweiten aber scharf und spitz;
Doch wenn sie beides paart,
Dann bin ich auch von bessrer Art,
Gar oft von Gold und Edelstein,
Und — ein Geheimniß, hold und rein,
Wird treulich dann von mir bewahrt.

F. Kind.

Am 20. July.

Énigme.

Nous sommes cinq, ou sœurs ou frères,
Au genre humain nous servons tous;

Guerres, paix, cabales, affaires,
Les hommes ne sont rien sans nous.
On nous croit nés en Phénicie,
Nous sommes venus de l'Asie,
Aucun de mes frères n'en sort,
Quelques uns sont dans l'indigence.
Pour moi l'Europe et l'opulence
Me procurent un autre sort;
On me place au milieu du trône,
Sans moi l'on n'eut jamais de rois.
Je suis utile à la couronne,
Et je le suis encore aux loix;
J'habite en Ecosse, en Hongrie,
Dans la Pologne, en Moscovie.
J'habite dans toutes les cours,
Je tiens le second rang dans Rome,
A la porte; je sers à l'homme,
Et sans le tems je fais les jours.

Am 21. July.

Charade.

Wenn ich das erste Sylbenpaar betrete,
Wer darf es wagen mich zu widerlegen?
Wem brech ich nicht das Herz mit der entflammten Rede?
Selbst ungesegnet spende ich doch Segen.
Die dritte Sylbe hilft zwar oft zu dieser Stelle,
Doch mannigfacher braucht man sie für andre Zwecke,
Sie spielt mit Dieben unter Einer Decke,
Und steht doch auch auf jedes Staatsmanns Schwelle.
Ach! wie verschieden ist vom Einzelnen mein Ganzes:
Nicht hohen Anspruch machts, ihm wird oft widersprochen,
Es steht nicht in der Region des Glanzes,
Und zählt nach Arbeit nur des Lebens karge Wochen.

Th. Hell.

Am 22. July.

Logogryph.

Nun rathe Freund, was mag ich seyn?
Mit B steh' ich in deinem Vorrathsschrein,
Du kannst auf deinem Tisch mich kaum entbehren.
Mit C durchschwimm' ich pfeilgeschwind das Meer,
Und kann im Nothfall mich auch gegen Feinde wehren.

Mit F ernähr' ich ein unendlich Heer
Geschöpfe jeder Art, im Wasser, auf der Erde
Und in der Luft. Setzst du das M voraus, so werde
Der süße Name ich, dem alles, was da lebt,
Das Daseyn dankt, und dem gefühlvoll stets das Herz sich hebt.

Gustav v. Struve.

Am 23. July.

Charade.

Oft geht aus meinem Ersten Paar
Als neu hervor, was sonst verlegen war;
Erfreulicher ist mirs jedoch, wenn auserlesen
(Drum geh' man nur damit verständig um)
Mir draus entgegen reift, was roh zuvor gewesen.
Nur her damit! — ich nehm's nicht krumm.

Durch meiner Sylben Zweites Paar
Wird neu vereint, was sonst getrennet war.
Die dieser Handlung sich zu unterziehen pflegen,
Sie bitten auf das — höflichste darum,
Mit ausgewähltem Wort die Handlung zu belegen:
Mein Zweites Paar — sie nehmen's krumm.

Durchs Ganze kommt ins Finstre Tag,
Wird freier, was zuvor verzickelt lag.
So meinen wenigstens beim Pfeifchen, das sie rau-
chen,
Die weisen Herr'n um jenen Tisch herum,

Doch wagt es nicht, für sie das Ganze zu gebrauchen;
Potztausend! nein! — Sie nehmen's krumm.

Bchm.

Am 24. July.

Logogryph.

Wo innig die Brüder zu Brüdern sich neigen
Verschlungen zum Bunde durch Enkel und Sohn,
Wo müßig's Geplauder der Menschen entflohn,
Doch Stimmen der Lüfte, der Sänger nicht schweigen,
Da biet' ich, als Ganzes, ein frohes Asyl
Zu Stunden der Weihe und liebendem Spiel.

Doch wollt ihr das letzte der Zeichen mir nehmen,
So sink ich wohl bald zu den Füßen Euch hin,

Vereint nur gewähr' ich dem Matten Gewinn,
Muß oft mich zum Futter für Thiere bequemen,
Und darf mich nicht brüsten, wenn höher geschätzt
Die Vorwelt zum Preise des Sieges mich setzt.

Am wenigsten kann ich mich selbsten doch leiden,
Verschneidet ein Zeichen Ihr mir noch einmal,
Dann bin ich den feurigen Geistern zur Qual
Und muß auch von kalten Gemüthern mich scheiden.
Drum möge Minona dies letzte nicht seyn,
Sonst bring ich sie nimmer zum Ganzen hinein.

Th. Hell.

Am 25. July.

Charade.

Was grünend den ersten Sylben entquillt,
Erquickt nur die gierige Heerde.
Die Menschen ernährende Wurzel verhüllt
Sich bescheiden im Schoße der Erde.
Doch was 7 und 12 ist, was 13 und 9,
Das muß auch die 3te der Sylben seyn.

Einst hauste das Ganze mit Zaubergewalt
In unterirdischen Reichen,
Erschien den Menschen in mancher Gestalt,
Ein Schadenfroh sonder Gleichen.
Doch hat es sich längst von der Erde getrennt,
So daß ihn die Sage der Vorzeit nur kennt.

Th. Körner.

Am 26. July.

Charade.

Es deutet meines Letzten Sinn
Auf eines Dinges Theilung hin,
Nur in besonderm, seltnerm Falle
Bezeichnet es des Dinges Theile alle.
Durchs Erste wird die Zeit genannt,
Die Rosen trägt, zumal an schönen Tagen,
Auch Früchte pflegt sie einzutragen;
Doch Vielen bleibt die holde unbekannt.
Das Ganze, seinem Zweck gemäß genossen,
Pflegt uns ein leichtes Mahl zu seyn:
Sonst macht zur Arbeit es verdrossen
Und läßt sie deshalb nicht gedeihn.

Wm.

Am 27. July.

Logogriphe.

Que suis-je, lecteur, sans argent?
Rien, hélas! ou bien peu de chose.
Je présente en un corps peu grand
Six pieds à qui me décompose.
Coupez ma tête et vous aurez
Une bête fauve femelle;
Retranchez ma queue avec elle,
Son mâle aussi vous trouverez.
Si vous aviez la fantaisie
De me couper le col, soudain
Je deviendrois ville d'Asie.
En mêlant mes pieds, sous la main
Je suis fleur d'épine hérissée;
Je vous offre dans le chemin
De l'ordure humide amassée;

Un metal cher, dangereux,
Et ce qui porte un char poudreux.

Am 28. July.

Charade.

Der ersten Sylbe schenkt der Wandrer Glauben;
Sie ists, der er das Leben oft vertraut.
Daß nichts dem Liebenden sein Glück soll rauben,
Schenkt er die zweite der geliebten Braut;
Doch wahrt sie auch den Purpursaft der Trauben,
Und glänzt im Winter, wenn der Morgen graut.
Das Ganze hält der Reiter stets in Ehren,
Und nur beim Pegasus läßt sich's entbehren.

F. Kind.

Am 29. July.

Charade.

Was keinem Andern, mir nur angehört,
Durch fremden Einspruch ungestört,
Die dritte Sylbe spricht es aus; allein
Oft bleibt es Wunsch, und das Geschick sagt: nein!

Die beiden ersten sind ein trauriges Gebot,
Der liebevollen Brust vom Schicksal abgedrungen,
Ach! es befolgen, lehret nur der Tod,
Des Herzens Wunsch, das müde sich gerungen.

Doch ehe dies Gebot so traurig sich erfüllt,
Wird durch die letzte Sylb' es aufgehoben.
Dir winkt das Ganze nun, ein zartes Bild,
Dem du Erfullung gern wirst angeloben,
Es ruft dich an, ein innig süßes Flehn,
Und rührt dein Herz, du kannst nicht widerstehn.

K. Ph. L.

Am 30. July.

Palindrom.

Mein Wort umfaßt ein Sylbenpaar:
Man kann es faſt in jedem Briefe finden,
Es pflegt ſich gern mit Titeln zu verbinden.
Kehrt Ihr es um; ſo bleichts das Haar,
Verwundet ſchwer, zumal die beſſern Herzen;
O hütet, hütet Euch vor ſeinen Schmerzen.

Bch m.

Am 31. July.

Charade.

Die erſten zwei Sylben.

Biſt ein glücklicher Geſell,
Haſt den Himmel näher als wir andern,

Eine Stimme silberhell,
Flügel, um, gefällt Dir's nicht, zu wandern.

Die letzten zwei Sylben.

Lieblich ist der Farben Zauberspiel
Hier in weiter Fläche ausgebreitet,
Wenn mit innig wonnigem Gefühl
Auf dem bunten Schmelz das Auge gleitet.

Das Ganze.

Doch bei weitem bunter ist das Ganze,
Viele lieben's mehr als jenes noch;
Zeugt's auch Unkraut mehr als Blumen, ist ja doch,
Wie die Blume, auch das Unkraut Pflanze.

W***m.

Am 1. August.

Charade.

Berühmtheit, Größe kann mein Letztes zwar Euch bringen,
Und jetzt und einst Bewunderung;
Doch edler Herzen innre Huldigung
Vermögt Ihr durch Gemüth nur zu erringen.
Wem Ruhmbegier den Busen schwellt,
Nach Thaten auf dem Schlachtgefild zu streben,
Wird leicht den beiden Ersten zugesellt.
Mein Ganzes starb — und starb und lebt ein schönres Leben, —
Man tödtet's, um für längre Zeit
Es zu verwahr'n als liebe Seltenheit, —
Ihr könnt auf ihm das Nichtseyn, bildlich, lesen,
Doch ist sein bunt Geschlecht Symbol vom Nichtvergessen.

Wm.

Am 2. August.

Charade.

Mein erstes ist gar leicht bewegt,
Ein unbeständges Ding,
Ob es gleich keine Früchte trägt
Schätzt man's doch nicht gering,
Wer drinnen sitzt der mag wohl wissen,
Was er sich draus wird schneiden müssen,

Im Alterthum berühmt wohl sehr
Durch eine schöne Frau,
Sinds die zwei letztern jetzt nicht mehr,
Sie flattern schwarz und grau
Ins Waitzenfeld, um Traubenhügel,
Verbrennen oft sich wohl die Flügel.

Das Ganze braucht gar viel den Mund,
Läßt den Verstand daheim,
Es schnattert Worte kraus und bunt
Zu bösen Haders Reim;

Es hat das Spiel von solchen Zungen
Freund Bürger lustig einst besungen.

Th. Hell.

Am 3. August.

Charade.

Mein Erstes spricht dich an aus süßer Unschuld Mund;
Wird's dir zum Erstenmal in deinem Leben kund,
Dann hebt es Dich empor zu zärtlich froher Regung,
Dann wogt dein fühlend Herz in wonniger Bewegung.
Hiernieden ist dein Glück kein flücht'ger Morgentraum,
Hast du des Zweiten viel vom großen Erdenraum.
Dein ist das schöne Loos, viel Menschen froh zu machen;
Du kannst im Frieden ruhn, wenn andre sorgvoll wachen;

Vereint bin ich ein Wort, das aus dem Himmel
stammt,
Das dir voll Hochgefühl im Busen glühend flammt,
Von Klopstock, Stollberg, Voß und Gleim wie oft
besungen!
Sind, o Germania! die Töne ganz verklungen?

Elise Sommer.

Am 4. August.

Charade.

Das erste Sylbenpaar.

Bald bin ich Euch der Hoheit Bild,
Bald reizt Euch meines Schimmers Prangen,
Bald mein Geschmack, bald das Verlangen
Nach meiner Kleidung, fein und mild,
Bald pflegt mir Beifall Euer Ohr zu leihn,
Bald Eure Sorge um den Hain.

Das zweite Sylbenpaar.

Der Ahndung würden nicht entgehn,
Die willig nicht vor mir ſich beugten,
Doch wie auch Strahlen mich umleuchten,
Ich kann durch Niedre nur beſtehn,
Oft bin ich auch das Erſte Sylbenpaar,
Wird hinterm Zaun man mich gewahr.

Das Ganze.

Ein lockendes, erhabnes Ziel
Entſchwand durch mich den Kunſtgenoſſen;
Mit Ruhme ward ich übergoſſen,
Und aus war nun das frohe Spiel.
Erneuert ſich der rühmliche Verein,
So wird die Ehrenſtelle mein.

Ich m.

Am 5. August.

Charade.

Durch raſchelnde Blätter
Kommt er gezogen,
Bringt raſende Wetter,
Und tobt auf den Wogen.

Aber lieblich hallet
Durch die Lüfte ſie,
Und zu ihr erſchallet
Süße Melodie.

Es miſcht ſich dem Starken das Milde,
Es bändigt das Zarte die Wut,
Und, wie aus der Schatten Gefilde,
Quillt zaub'riſcher Töne Flut;
Liebliche Klänge,
Wie Geiſtergeſänge,

Drängen ſich durch die Saiten,
Sanft ſchmeichelnd in fühlende Herzen zu gleiten.

F. Kind.

Am 6. Auguſt.

Charade.

Lecteur, partout où je préside,
Il n'est point de parfait bonheur,
Je prends ma source dans le coeur;
En y naissant je laisse un vuide
Que ma mort seule peut remplir.
Que mon sort est digne d'envie!
Le plaisir me donne la vie,
Et le plaisir me fait mourir.

Am 7. August.

Charade.

Die Ersten drei sind Sylben und auch keine,
Sie sind ein Theil vom größeren Vereine,
Den Euch ihr Kleeblatt nennt. Ich bin Euch diese Zeilen,
Durch sie allein, im Stande mitzutheilen.
Die Letzte huldigt oft dem Kampf, oft dem Vergnügen:
Wo sie sich künstlich müht, dem Namen zu genügen,
Da sieht mit Sicherheit man nach dem Ziele streben,
Oft, leider! ist dies Ziel ein baares Menschenleben.
Mein Ganzes weiß noch nichts von einem fernern Ziele,
Weit leichter übet es den Hang zu frohem Spiele,
Noch jetzt hängt mir das Herz nach seinem Alter hin;
Doch heißen mag ichs nicht, da nun ich älter bin.

Wm.

Am 8. August.

Charade.

Es ist oft schwer, mein Letztes zu ergründen,
Doch öfter wird mit Willen es verkannt,
Durch Reichthum und Gewalt das heilige verbannt,
Und oft verbeut mein Erstes, es zu finden.
Weit williger wollt' ich dies Erste ehren,
Vermöcht' es nie, die Macht des Letzten abzuwehren.
Und wird der Weg zum Letzten uns verstattet,
Wie streckt er sich! — wie kostbar ist die Reise!
Wie Mancher ist auf ihm verarmet und ermattet.
Drum rühme ich des Ganzen kräft'ge Weise:
Hier löset zwar mit Strenge sich der Knoten;
Doch schlägt mich Aufwand nicht und nicht die Zeit zu Boden.

Bhm.

Am 9. August.

Charade.

Das erste Paar Sylben bringt Schiffen Gefahr.
An allem das Haupt nennt das andere Paar
Im Deminutiv. — Was das Ganze benennt,
Als freundliches Nachspiel die Künstlerwelt kennt.

W***m.

Am 10. August.

Logogryph.

Gern wohl wiegt auf meinen holden Schwingen
Sich das höhere Gefühl,
Meine Scherze, meine Seufzer bringen
Dir der stillen Wonne viel.

Meine beiden Inneren zu verſetzen, —
Ach! damit verſchone mich!
Dann ſo kann ich nimmer dich ergötzen,
Sondern ich betrübe dich.

K. v. L.

Am 11. Auguſt.

Charade.

Ich ſah ein Weib, ein Weib, das ſchön wie Hebe,
Von Graziengeſtalt, ſchlank wie die junge Rebe,
Wie Luna keuſch, und gut wie Engel war,
Das Tücke nicht und Eigenſinn nicht kannte,
Für Einen nur mit zarter Liebe brannte. —
„Wo iſt ein Land, das ſolch ein Weib gebar?“ —
Nur in des Erſten nicht umhüllten Gründen,
Wo eine Gottheit ſüßen Zauber ſtreut
Und Phantaſus uns grillenhaft gedeut,
Konnt' ich ein Weib, wie dieſen Engel finden.

Doch ach, von ihr, die Herz und Sinn ergötzte,
Der Göttlichen, blieb leider nur das Letzte,
Das ewig mich in Götterglanz umschwebt.
Entzaubert such' ich nun im Erdenthale
Ein Weib, das zu dem hohen Ideale,
Durch sie mir aufgestellet, sich erhebt.
Ich such' umsonst das lange heißersehnte;
Ach, nirgends zeigt von ihm sich eine Spur!
Was liebetrunken ich zu finden wähnte,
Bleibt je und je — das Ganze nur.

C.

Am 12. August.

Énigme.

Tu vas me deviner sans faire un grand effort.
Je sers assiduement une blanche maîtresse;
Malgré moi quelquefois je lui donne la mort
Sans en être puni, c'est un défaut d'adresse
De quiconque est mon conducteur.
Il n'entre dans mon corps que noirceur, que misère.
Et bien que je suis sans lueur,
Je fais renaître la lumière.

Am 13. August.

Charade.

Nimm die Erste, gieb die Letzte mir,
Dein Gedächtniß stirbt mit meinem Leben,
Müßt' ich jetzt das Ganze geben,
Könnt' ich es; so würde mir und Dir
Traute Liebe nicht den Busen heben.

Böhm.

Am 14. August.

Charade.

Nicht wenig giebt die Erste Euch,
Besitzt Ihr sie, so seyd Ihr reich
Und wo sie waltet, da ist Fülle.
Zerpflückt Ihr schnell des Räthsels Hülle

So war es für Euch Nummer zwei,
Doch weilt Ihr etwas noch dabei
So wißt, die zweite Sylbe giebt,
Etwas das nicht am Weib man liebt,
Auch druckt es uns mit keiner Laſt,
Doch allzu deutlich ſag ich's faſt.
Das Ganze wird bei Furcht und Hoffen
Als Zukunftsſpäher angetroffen,
Bald Freuden es und Glück verſpricht,
Bald wieder macht's ein ſcheel Geſicht,
Doch wenns auch nichts Gewiſſes giebt
Wirds doch von Jung und Alt geliebt.

Th. Hell.

Am 15. August.

Énigme.

Soit italien, soit français,
Je ne suis connu qu'au théâtre:
D'un petit adjectif admirez les effets!
Quand j'en suis précédé, l'or, le marbre, et l'albâtre
Portent avec orgueil, et mon nom et mes traits,
L'Europe m'applaudit, la France m'idolâtre
Le Monde me devra la paix.

Am 16. August.

Charade.

Mein erstes wird umsonst gedroschen;
Denn ach! sein Kopf ist hohl und leer;
Man kaufts in Masse für zwei Groschen,
Doch lichts der müde Wandrer sehr.

Mein zweites schmückt die Götterſöhne
Zwiefacher Art mit Ehr' und Ruhm,
Doch auch die unbefleckte Schöne
Beim ernsten Gang zum Heiligthum.

Und hat sie diesen Schmuck verloren,
Wird ihr das Ganze dargebracht,
Dann wird sie roth bis an die Ohren,
Indeß die lust'ge Menge lacht.

F. Kind.

Am 17. August.

Palindrom.

Immer das Beste ist's, der Kern des innern Lebens;
Kleinlicher Handel wird's, lest ihr von hinten das Wort.

W***m.

Am 18. August.

Charade.

Du, den ein Zwang, der ewig Räthsel bleibt,
Die letzten beiden noch zu werden treibt,
Wenn schon der ersten Rabenflügel
Sich breitet über Thal und Hügel,

Du ahnest nicht, daß wir mit Grauen
In dir bestürzt das Ganze schauen,
Des Todes grausenvolles Bild,
In regen Lebensschein gehüllt.
Du gehst sorglos Deinen Pfad,
Und weichst nicht, wenn Gefahr Dir naht.
Schon öffnet sich Dir des Verderbens Rand!
Ich eile hin, mit sichrer Freundeshand
Am jähen Schlunde Dich vorbei zu führen.
Doch keine Warnung soll Dein Ohr berühren;
Wie groß sie sey, nur ungesehen
Kann die Gefahr vorüber gehen.

F.

Am 19. August.

Charade.

Es stehen meinem Ersten rechts zur Seite
Bald Engel, Schatten bald und Feen,
Doch wird man wohl Schlaraffen auch dort sehen.
Die Macht, den Sturm, den Krieg hats öfter im Geleite,
So ist wohl Plage auch und Trauer ihm beschieden;
Doch liebt es Mädchen, Wein, das Leben und den Frieden. —
Mein Letztes läßt sich gern mit Rath und Amt verbinden,
Man pflegt ihm Wein und Bier und Kaffee vorzusetzen,
Von Zucht wird es regiert, es will die Armen schätzen.
Ihm geht die Jungfer nach, doch wird's das Kreuz auch finden,
Wie Knecht und Magd, so folgt ihm Herr, Frau, Mann und Vater,
Es setzt den Stand hintan, so wie den Hund, den Kater. —

Furs Ganze aber wird man ſchwer etwas ergrunden,
Was recht ihm wäre vorn und hinten, —
Doch wünſch' ich mirs, um in den ſchönern Tagen
Mich dort der ſtädt'ſchen Sorgen zu entſchlagen.

Bohn.

Am 20. Auguſt.

Charade.

Zweimal ſind die erſten beiden
An des Menſchen Leib zu finden,
Und ein drittes muß ſie ſcheiden,
Lebend ſie ſich nie verbinden;
Meine beiden letzten bringen
Dies und das von Ort und Stelle,
Auch für Euch könnt ihr ſie dingen
Mit der kleinen, leichten Zelle.
Aber eine Peſt für alle
Iſt des Ganzen feile Horde,

Leicht bewegt von jedem Schalle,
Haben sie kein Herz, nur Worte.

Th. Hell.

Am 21. August.

Logogriphe.

Rival de Jupiter, je fais trembler la terre;
Je porte dans mes flancs l'épouvante et la mort.
Mon chef à bas, plaignez mon sort:
Vivant, beaucoup de peine, mince salaire,
Je devrois, en mourant, jouir de ce repos
Que tout mortel attend après tant de misère;
Alcide est dans les cieux pour prix de ses travaux.
Suis-je mort? un vil mercenaire
De cent coups redoublés fait retentir mon dos.

Am 22. August.

Charade.

Die zwei ersten Sylben.

Nichts wohl raubt dem Geschlecht, zu dem ihr gehöret, der Zaghaft,
Nichts auch der Unschuld wohl, nichts wohl der Lieblichkeit Preis.
Aber wiederum euch, ihr herrlich gestalteten Schwestern,
Welche aus eurem Geschlecht macht euch wohl streitig den Rang?

Die dritte Sylbe.

Keinem beneid' ich die Schwester, die goldne, juwelengeschmückte,
Ob auch gleich, wer sie besitzt, näher den Göttern sich wähnt.
Wen du, der Bruder, geschmückt, voll freundlicher hoher Bedeutung,
Näher den Göttern nicht, gleich wird er ihnen durch dich.

Das Ganze.

Ernst übst du Dein Geschäft auch auf dem Wege zum Himmel,
Nicht zur Zierde allein dienst Du auf irdischem Pfad,
Schmückest das fröhliche Fest, der Menschen unschuldigste Freude,
Auf dem Wege des Heils zeigest die Meilen du an.

W***m.

Am 23. August.

Charade.

Genau ist meiner Ersten Sylbenpaar:
Es theilet ein, was einzutheilen war;
Ists klein auch oft, so hat's doch oft Gewicht,
Und für untrüglich gilt, was seine Zunge spricht. —

Vor Mord behüt' Euch Gott, iſt Euch mein Letztes lieb,
Der baare Tod erfolget, wenn man's bricht,
Doch bricht man's ſo, daß unverſehrt es blieb;
So weckt, was durchgeſtrömt, der Freude ſchönen Trieb. —
Der Du mein Ganzes biſt, Du mit dem hohen Muth,
Wohin entführt Dich der Begeiſtrung Glut?
Ich warne Dich: Du wirfſt Dich in Gefahren,
Der Himmel möge Dich bewahren!

Bchm.

Am 24. Auguſt.

Charade.

In Nummer Eins, da iſt das wahre Leben,
Drum will ich mich auf Nummer Zwei begeben,

O! ſchönes Nummer zwei, worin mein Ganzes liegt,
Bei dir iſt Nummer Eins, wenn hier Geſtöber fliegt.

Am 25. Auguſt.

Énigme.

Autant qu'il est de soeurs à la cour d'Apollon
Nous fumes de tout tems de compagnes sur' terre;
Mais tandis que la paix règne sur l'Hélicon,
Les mortels ici bas nous nous déclarent la guerre.

Sur un champ de bataille ils s'arment contre nous;
Toujours victorieux, nous nous voyons vaincues;

Mais, ô sort accablant! par un seul de leurs coups
Nous pouvons toutes être à la fois abattues.

Ne t'imagines pas que nos divers assauts
Soient dans le fond, lecteur, de simples bagatelles:
Car nos fiers ennemis sont souvent des héros,
Et les bombes toujours sont leurs armes mortelles.

Avant de nous quitter, sache que nos tyrans
Se comptent par milliers, qu'ils inondent la terre;
Qu'on en trouve partout, que la ville, les champs
Nous font également une éternelle guerre.

Am 26. August.

Palindrom.

Einsylbig bin ich, aber doch
Stutzt sich, wenn alles ihn verläßt,
Auf mich der Greis vorm Grabe noch,
Der Jüngling hält mich minder fest,
Der Knabe spielt mit mir, mich braucht
Das Mädchen und die Jungfrau nicht,
Nur erst mit Runzeln im Gesicht
Statt Stutzers Arm mein Schutz ihr taugt.
Drehst du mich um, so werd' ich gleich
So dünn, als ich sonst niemals war,
Man braucht mich dann in Florens Reich,
Und sanfte Fesseln biet ich dar.
Auch schönen Mädchen dien' ich gern,
Will froh mich zum Gewand bequemen,
Nur bin ich bös', muß ich den Herrn
Den Schmutz von plumpen Stiefeln nehmen.

Th. Hell.

Am 27. August.

Geographiſches Räthſel.

An eine Dresdner Dame.

Blick auf! Es ragt ein Vorgebirg hervor,
Rings um geſchmückt mit Tannen und mit Re-
ben;
Es gähnt nicht fern ein ſchwarzes Höllenthor:
Tod iſt ſein Nam'; der Wandrer fleucht mit Be-
ben.
Ein ſchöner Dom hebt blendend ſich empor;
Reichthümer Englands mußten ihn erheben.
Nicht ohne Grund mag Albion hier bauen;
Es kann von dort auf Albis Flaten ſchauen.

Sanft ſchlingt ſich hier ein grüner Pfad hinan;
An tiefer Wurzel kannſt du Aepfel finden;
Laut ruft's und donnerts auf der Kämpferbahn;
Orpheiſch regt ein Satyrpaar die Linden,
Pans Flöte hallt — und mit vermeßnem Wahn
Prangt eine Hütte, halb zerſtört von Winden;

Es spricht ihr Nam' dem Winter frechen Spott —
Nun rath einmal, du stolze Turandot!

F. Kind.

Am 28. August.

Räthsel.

Probe der Schönheit und Zier, der Schmuck eines prächtigen Vogels,
Dann was zu treffen sich stets eifrig der Schütze bemüht,
Endlich der zierlichste Theil des Wogen durchschneidenden Seeschiffs,
Alles das deutet sich dir an durch ein einziges Wort.
Willst du es wissen, so sprich: Was ist der nöthigste Hausrath?
Was deine Frau dabei denkt, wenn auch nicht äußert, das ist's.

Am 29. August.

Charade.

Die beiden ersten sind nicht immer eben,
Man sieht sie senken sich, und sich erheben,
Voll Blumen und voll Dornen stehn.
Sind sie was meine dritte Sylbe saget
So hütet Euch, daß Ihr nicht drauf Euch waget,
Wollt Ihr nach dem Gebot der Bibel gehn.
Das Ganze soll von manchem Uebel heilen,
Doch wird es nicht geachtet noch gepflegt,
Weil sonder Schmuck es ist wie diese Zeilen,
Und keinen fremden Namen trägt.

Th. Hell.

Am 30. August.

Charade.

Am Firmament sucht man die Ersten beiden,
Die nächsten findet man bei einem Spiele,
Die Fünfte, mehrfach meistens, in der Mühle,
Das Ganze, wo des Tages Kinder schreiben.

Wehm.

Am 31. August.

Charade.

Dreisylbig.

Zwei Worte will ich euch vertrauen,
Die keiner noch so rätievoll,
Mir augenblicklich lösen soll.
Das erste webt mit düsterm Grauen

Sich heimlich um die ſtille Welt,
Das Reich der Träume aufzubauen.
Das andre Wort iſt ein gelehrter Held,
Der will ein kühnes Werk erzielen,
Er geht auf ſtolzer nie betretner Spur,
Denn jetzt ſucht man's im Beulenſchlagen nur,
Er aber ſucht's im Beulenfühlen.
Verknüpft ihr jetzt die beiden Worte
Mit einem einzigen Vokal,
So flüſtert euch im dunklen Thal
Ein Zaubertou mit himmliſchem Accorde.
Der Liebe Sehnſucht ſpricht im Liede,
Zart, wie des Frühlings jüngſte Blüthe,
Zart, wie des Frühlings ſtille Luft,
Und in der Stimme Harmonien
Regt ſich das Herz mit heil'gem Glühen
Und voll Begeiſtrung in der Bruſt.

Th. Körner.

Am 1. September.

Charade.

Dreisylbig.

Auf finſterm Fittig komm ich gezogen,
Berauſche die Sinne mit trüglichem Traum.
Und von des Geſetzes Urkraft gezogen
Schweb' ich ſchnell durch der Welten Raum,
Es treibt mich, das ewige Licht zu erjagen,
Und wer ich bin, wird die Erſte ſagen.

In dunklem Laube werd' ich geboren,
Die ſtrahlende Sonne hat mich gezeugt,
Und ſchnell iſt der Traum des Daſeyns verloren,
Wenn mich der Blick der Mutter erreicht.
Im Dunkeln nur kann ich feſt mich begründen;
Mich werden die letzten der Sylben verkünden.

Bewegt von des Abends schmeichelnden Lüften
Steh ich im Garten, die Blüthe gesenkt,
Ich küsse die Nacht mit balsamischen Düften,
Die mich mit stiller Liebe umfängt.
Doch glänz' ich nimmer im farbigen Kranze,
Kennst du mein still bescheidnes Ganze? —

Th. Körner.

Am 2. Septbr.

Charade.

Mit dem ersten sichrer als mit Geiste —
Dies beweist die älteste und neuste
Weltgeschichte unsrer Mutter Erden —
Dir die zwei letzten erworben werden.
Freue dich in dem Besitz der beyden,
Sie zu mehren sey dein schönes Loos,
Und damit sie nicht Verminderung leiden,
Leg' die erste nicht in Deinen Schoos.

Denn das Ganze wird zu Theil nicht allen,
Um zu fassen das so glatte Glück,
Mangelt dies, so halten sie es nicht, und fallen
Wird es dann für immerdar zurück.

Th. Hell.

Am 3. Septbr.

C h a r a d e.

Du nom chéri de mon entier
Si tu permets que je t'appelle,
Les jours serins de mon premier
Feront naitre pour toi la rose la plus belle;
Et l'amour, pour nos coeurs en formant mon dernier,
Au Mirthe mêlera la constante Immortelle.

Am 4. Septbr.

Logogryph.

Es beugt vor meinem Throne
Ein jeder seine Knie;
Ich herrsch' von Zon' zu Zone
Mit ewiger Magie.
Man schmücket mit Altären
Mein lachendes Gebiet,
Und Harmonie der Sphären
Begleitet meinen Tritt;
Mein mächt'ger Zauber waltet
Durch Wälder, Hain und Flur;
Ros' und Jasmin entfaltet
Den Kelch auf meiner Spur.
Läßt du mich rückwärts gehen,
Bin ich auch schön und groß;
Gestützt auf vielen Höhen
Ein mächtiger Koloß!
Einst Schreck der Nationen,
Die Königin der Welt,

Stahl Scepter ich und Kronen,
Gebar ich manchen Held.
Von Deutschlands fernsten Theilen,
Vom heißen Ganges-Strand
Bis zu Alcidens Säulen
Beherrscht' ich Meer und Land.
Doch alles ist verschwunden,
Auch meine Größe sank!
Hast du mich jetzt gefunden,
Dann — Leser — habe Dank!

Am 5. Septbr.

Palindrom.

Nichts iſt zu groß, um ſtolz den Schmuck jenes
Worts zu verſchmähen;
Nichts zu gering, daß ihm nicht Würde verliehe
dies Wort.
Leſ't von hinten ihr es, ſo nennt es den eigenen
Zauber,
Welcher mit magiſcher Kraft reizbare Herzen
beſiegt.

Woom.

Am 6. Septbr.

Charade.

Wer mit den zwei ersten zu viel sich ergötzte,
Den brachten die ersten schon oft um das letzte,
Und mancher trieb, um das letzte zu machen,
Schon mit den zwei ersten verderbliche Sachen.
Oft ist das Ganze so schnell nicht zerstört,
Als von den zwei ersten die letzte verzehrt.

A. Apel.

Am 7. Septbr.

Palindrom.

Um in dem ganzen Umfang es zu kennen,
Was, unbewußt, mit süßer Macht
Um meinen Gleichmuth mich gebracht,
Brauch' ich allein mein Wörtchen Dir zu nennen:

Denn, wo iſt Eine noch zu finden,
Die ſo vermöchte Geiſt und Herz zu binden.

Der muß dem umgekehrten Wörtchen gleichen,
Der dieſer Reize Majeſtät
Mit ſtolzem Sinne widerſteht.
Des Leidens Gipfel muß mein Loos erreichen,
Mein Herz erſtarren, gleich dem Worte;
Verſchließt ſich mir des Hoffens goldne Pforte.

Bhm.

Am 8. Septbr.

Logogriphe.

Belle m'emploie avec mon coeur,
Et me redoute sans mon coeur.
La joie est parfois dans le coeur,
Quand je le couvre avec mon coeur;
Mais l'effroi toujours dans le coeur,
Si j'en approche sans mon coeur.

Foible et flexible avec mon coeur,
Je suis plein de coeur sans mon coeur;
La main me fait avec mon coeur,
Je la déchirerois sans coeur.
Femme me porte avec mon coeur,
Je marche et je cours sans mon coeur,
Dans le boudoir avec mon coeur,
J'habite les bois sans mon coeur.
Je suis très-blanc avec mon coeur,
Et roux quand je n'ai pas de coeur.
Fichu souvent avec mon coeur,
Je suis parfois fichu sans coeur.

Am 9. Septbr.

Charade.

Auf manchen Bäumen stehn die Ersten beiden.
Zwar bringen sie nur wenigen Gewinn;

Doch würde ohne sie dies Baumgeschlecht verscheiden,
Sehr nützlich ist ihr Paar, nehmt Ihrs in andrem Sinn:
Es zeigt den engen Pfad zu herrlichen Genüssen,
Drum hat gar oft es schon der Sehnsucht weichen müssen.
Die dritte soll bald dumm, bald wieder sein,
Bald bart und schlecht, bald toll und lustig sein:
Verbindung pflegt mit Studenten sie zu haben,
Mit Jugend und Genie und mit — den Schwaben.
In andrem Sinn ist, wenn sie nicht bloß spaßt,
Mit Recht dem thierischen Körper sie verhaßt.
Das Ganze lärmet zwar, doch laßt es schon sich hören,
Weil Zweck und Ordnung aus dem Lärmen spricht,—
Wenn es mit Harmonien sich verflicht;
So kann sogar Vergnügen es gewähren.

Wm.

Am 10. Septbr.

Doppel-Logogryph.

Das Mädchen.

Wir saßen auf den fünfen,
Wir saßen unter fünfen,
Die ganz, wie jene klingen;
Da schwur er heilig viere.
Doch brach er bald die viere,
Und hat mich nun verlassen.
Drum trag' ich nunmehr fünfe;
Doch klingt das erste anders.

Der Jüngling.

Fünfe hab' ich dir gebrochen;
O wie schwer betrübt' ich dich!
Aber längst bist du gerochen,
Längst ergriffen viere mich,
Und ein einz'ges Wort verkündigt,
Wider was ich hab' gesündigt.

Was mich foltert bis ins Grab,
Ziehst du eins von fünfen ab.

F. Kind.

Am 11. Septbr.

Charade.

Laßt meine erste Sylbe nur erscheinen,
Wenn irgend euch ein Wörtchen nicht gefällt;
Doch, habt ihr etwas liebes auf der Welt,
Laßt nicht die Sylbe sich damit vereinen,
Denn alles wird die Macht der Sylbe wenden,
Gerad' ins Gegentheil muß alles enden. —
Der zweiten Sylbe fehlt der Nutzen nie,
Wie mannigfach sie auch sich mag entfalten;
Doch mehr prosaisch sind sie die Gestalten,
Die Schwestern aber lauter Poesie. —
Wie sehr den Sinn vom Wort die erste trennet,
Das zeigt sich auch in meinem ganzen Wort,

Denn aus der zweiten ist der Nutzen fort,
Nur Plage ist, was euch das Ganze nennet.

W***m.

Am 12. Septbr.

Räthsel.

Lieblich lebt sich's in dem Munde
Einer Zauberin;
Leicht entschwebt aus schönem Munde,
Herzen reißt sie hin.
Horch! sie spricht zu dir aus Zweigen
In dem grünen Wald;
Komm! sie ladet dich zum Reigen,
Der im Saale schallt!
Munter geht mit raschem Gange
Sie voran im Krieg:
Ihres Rufes Zauberdrange
Folgte mancher Sieg.

Troſt tönt ſie vom hohen Dome
In des Lebens Nacht;
Steine ſind vom ſüßen Strome
Ihrer Stimm' erwacht.

Am 13. Septbr.

Charade.

Im Fall von dem, was Euch das Schickſal beut,
Die Eigenſchaft Ihr rühmen könnet,
Die Euch der Sylben Erſte nennet;
So ward mit Blumen Euer Pfad beſtreut.
Die Letzten haben, (hört man ſprechen,)
Die ſpitze Eigenſchaft, zu ſtechen;
Doch hört man keinen, den ſie ſtachen,
Sich über ſchmerzliches Gefühl beklagen. —
Das Ganze nun? — „ich hab's!" ruft Philippine
Mit freudetrunkner, wicht'ger Miene:

Ein Mädchen, das noch mit der Puppe spricht? —
Nein, Pinchen, Du! Du hast's noch nicht.

Bch m.

Am 14. Septbr.

Räthsel.

Sieh! ich bin nicht Deinesgleichen
Aber dennoch kann ich Dir
Oft Dich selbst und deutlich zeigen,
Treue Freundschaft spricht aus mir.
Bist Du bös und kommst mir nah,
Werd ich gleich mit Dir auch grollen,
Doch ist wieder Frohsinn da,
Werd' ich auch nicht weinen sollen.
Auf den Fluren hast Du mich,
Oefters noch in Deinem Zimmer,
Aber herrlicher zeigt sich
Meines Daseyns Glück wohl nimmer,

Als wenn das, was mich erblickt,
Nun dasselbe wieder findet,
Und, beglückend und beglückt,
Liebe, Herzen so verbindet.

Th. Hell.

Am 15. Septbr.

Charade.

Der Nachtigallen sanft Gestöte,
Des Lenzes Auferstehungsröthe
Und seines Blumenhauches Kraft,
Der feuerreiche Rebensaft, —
Es brächte keins die Wonn' in unser Leben:
Vergebens lockte, ist der Abend schwül,
Des Baches Welle uns, so schmeichelnd und so kühl:
Wär' nicht mein Letztes vielfach uns gegeben.

Wer seine Kraft im höhern Grad gewann,
(Es deutet ihn mein Erstes an,)
Der wird — vor Vielen — mehr und inniger genießen,
Der Täuschung Flor wird fester ihn umschließen. —
Nun sucht nach Worten, prüft — und wählt! —
Ich soll das Ganze noch zuvor beschreiben?
Mit Gunst! ich lasse das wohl bleiben:
Es ist ja nicht mein Ganzes, was Euch fehlt!

Bhm.

Am 16. Septbr.

Énigme.

Sans rien changer, sous divers sens
Mon nom t'offre, lecteur, trois êtres différens.

D'abord je suis un corps, mais un corps peu
solide.
Change le sens, je ne suis plus qu'un son:
Change encor, je suis un pronom.
Sous le premier aspect tout bon friand décide
Que l'on me doit séparer de ma soeur:
Mais suivant le sort qui me guide,
Je suis ou ne suis pas pour lui de non valeur.
Car si, subitement, je me métamorphose
Dans le quadrupéde et l'oiseau;
Si je viens quelquefois, sous un air tout nouveau
Le regaler: comment se fait la chose?
Oh! par ma fois, je n'en dis rien;
Mais le friand s'en trouve bien.

Am 17. Septbr.

Charade.

Zwei Sylben künden mich Dir an.
Wer auf dem weichen Atlaskiſſen
Der erſten immer liegen kann,
Mag Fleiß und Arbeit, Gut und Geld
Und jegliches Verdienſt auch miſſen,
Doch kommt er wohlgenährt durch dieſe Welt,
Zumal wenn ſich ſein Geiſt beſcheidet,
Daß nie ein Widerſpruch ihn kleidet.

Die zweit' iſt bald ein unterwürfig Ding,
So alles trägt, was es empfing,
Bald aber auch ein ſchadenfrohes Weſen
Das manchem, der ſein Herz an eine Schöne hing,
Und glaubte nur an ihrem zu geneſen,
Indem er nach dem einz'gen Ziel
Die Arme lechzend ſtreckt, ſich in die Straße

Statt dessen stellt, und, höhnend sein Gefühl,
Ihm zuruft: „Halt, mein Herr, sonst fällt er auf die Nase!“

Ich selbst bin von der Erd' erzogen,
Doch gänzlich ihr bereits entflohn,
Der Hoffnung lichter Regenbogen
Für manchen in den falschen Wogen
Durch Sturm geplagten Erdensohn.
Auch rüstet man auf mir im Kriege
Sich zum Verderben oder Siege.

F. Lauhn.

Am 18. Septbr.

Charade.

Ob ich recht die Sylben theile,
Weis ich, lieber Leser, nicht,
Doch ich fürchte nicht Kritiken:
Denn ich schreibe, wie man spricht.
Meine erste zeigt beym Singen
Eine Modulation,
Auch die andre Sylbe nennet
Eine eigne Art von Ton.
Grob und klar erschallen beide
Nun vereinet zum Duett,
Hab sie oft gehört zusammen,
Und es klang gar fein und nett.
Doch das Ganze giebt nicht Töne,
Ist ein festeres Gestein,
Und noch ist es unentschieden,
Wie es mag entstanden seyn.

Th. Hell.

Am 19. Septbr.

Charade.

Die Eintracht herrscht an dem Erholungsort,
Wo sich versammeln meine Ersten beiden;
Doch hebt im Bild sich oft ein Wesen dort,
Durch das, als Feind, so viel so Viele leiden.
Es trägt die letzte Sylbe in der Hand
Und predigt warnend: Alles sey nur Tand,
Ein Text, vor dem der Aberglaube zaget,
Wenn, einsam, für die Schauer schon gestimmt
Durch Still' und Nacht, mein Ganzes er vernimmt.
Was ists jedoch, das so ihn ängstigt, plaget?
Kein riesenhaft Gespenst mit wilden Blicken,
Und nicht der Jäger, nicht des Alpes Drücken,
Ein schwach Geschöpfchen, so bedeutungslos!
Ein Ding, — kaum eines Samenkörnchens groß.

Böhm.

Am 20. Septbr.

Charade.

In meinem Ersten wohnt die Kraft,
In meinem Zweiten wohnt der Muth,
Und Beides hat mit Tod und Blut
Gebändigt einst den Uebermuth,
Und einem Volke deutscher Kraft
Der Freiheit Segen bald verschafft.

F. A. Kuhn.

Am 21. Septbr.

Énigme.

Il est un lieu de délices,
De tristesse, de gaité:

Là sont les vertus, les vices,
L'erreur et la vérité.
J'y commande sans paroître ;
Mais lorsque j'y fais la loi,
Rien n'est ce qu'il paroît être :
Tout est faux, excepté moi.

Je suis un être invisible,
Et pourtant matériel ;
Quelquefois je suis nuisible,
Et souvent essentiel ;
Je tire d'inquiétude,
Je rassure, je soutiens ;
Mais, voyez l'ingratitude !
On ne me compte pour rien.

Devant moi je vois des villes,
Des chaumières, des palais,
Des ruisseaux, des champs fertiles,
Des près fleuris, des forêts.

On me consulte, on m'appelle,
De l'oeil on vient me chercher;
Mais, hélas! chose cruelle!
On me force à me cacher.

Je sers des gens de tout âge,
De tout sexe, de tout rang;
L'étourdi, le fou, le sage,
Le savant et l'ignorant:
C'est d'après moi qu'on raisonne,
On est soumis à mes lois;
Et plus instruit que personne,
Je n'ose élever la voix.

Cher lecteur, s'il faut en somme
Te dire mon dernier mot,
Plus d'un héros, plus d'un grand homme.
Sans moi resteroit bien sot:
Bref, pour éclaircir l'affaire,
En abrégeant le discours,

Un peu de mon savoir faire
Te seroit d'un grand secours.

Am 22. Septbr.

Charade.

Was der ersten Sylbenpaar euch nennt,
Muß beständig bittern Tadel leiden,
Und wie könnt' es Tadel wohl vermeiden,
Da der Menschen Wünsche so getrennt
Und dies Sylbenpaar doch täglich allen,
Den leicht unzufried'nen soll gefallen?
Wichtig sind der letzten Sylbe Kräfte,
Nützlich ihre mancherlei Geschäfte,
Nahe bringt sie das entfernte euch
Wenn in ihr sich Kunst und Mühe einen,
Selbst das Kleine läßt sie groß erscheinen,
Ohne sie, wer mißt der Welten Reich? —
Möchtet ihr vom Himmel gern erfragen
Was er schickt in künft'ger Tage Lauf,

Laßt es euch von meinem Ganzen sagen,
Nur verlaßt euch nicht zu sehr darauf,
Denn nicht immer pflegt es recht zu zeigen,
Wo vorzüglich Tag und Nacht sich gleichen.

W***m.

Am 23. Septbr.

Charade.

Ganz bin ich gelb, halb bin ich grün;
Halb komm' ich, wenn die Primeln blühn,
Halb komm' ich, wenn die Schwalben fliehn;
Mein zweites ist des ersten Raub,
Mein Ganzes — eine Art von Laub.

F. Kind.

Am 24. Septbr.

Charade.

Vier Sylben hat mein kriegerisches Ganze,
Es schimmert in des Ranges hohem Glanze
Und hat der Kämpfer viele unter sich.
Die erste prangt am schönsten wohl mit Aehren,
Die zweite wird ein Kleidungsstück gewähren,
Giebt Bildung ihr der beiden letzten Stich.
Und wenn auch manchmal diese letzten beiden
Nicht eben viel Erhabenes bedeuten,
So sind sie doch, nimmt man die Sache recht,
Beim Schüler das, was Herr ist für den Knecht.

Th. Hell.

Am 25. Septbr.

Charade.

Ist Eure Rede, was mein Erstes zeichnet,
So habt Ihr zum Verwunden sie geeignet.
Die Letzten stehn beim Spiel im dritten Range, —
Hoch färbt ihr Paar, ward's endlich ihm gegeben,
Des freudetrunknen Vaters heiße Wange. —
Mein Ganzes ließ man sonst im Freien schweben,
Jetzt muß in Abgeschiedenheit es leben.

Wm.

Am 26. Septbr.

Logogriphe.

Je trouble des forêts la retraite profonde,
Et j'appelle aux combats un peuple courageux.
Si l'on tranche ma tête, adoré dans le monde,
Je suis l'objet de tous les voeux.

Am 27. Septbr.

Charade.

Nur kleinere Besitzung freilich ist
Gewöhnlich von der Ersten eingeschlossen,
Doch darum, wenn du sonst nur weise bist,
Wird nicht mit mindrer Lust das klein're Gut genossen,
Als jenen Mächt'gen, den die letzten beiden nennen,
Sein Glanz und seine Schätze freuen können;
Denn obgleich Hoheit ihm vom Himmel zuerkannt,
So ist er selten doch so harmlos wohl gewesen,
Als jenes kleine, freie, lust'ge Wesen,
Das darum mit dem Ganzen man benannt.

W***m.

Am 28. Septbr.

Charade.

Wie lieblich scheucht der ersten Sylben Paar
Des Tages Hitze
Am Buchensitze,
Und beut Erquickung jedem Müden dar.
Die dritte Sylbe trennt, was erst verbunden,
Oft unter Schmerz,
Bald nur im Scherz,
Doch wird auch wohl die Heilung dann gefunden.
Das Ganze ließ die Liebe einst entstehn,
Doch schwarze Lüge
Der Theuern Züge
Läßt es allein dem Blick vorübergehn.

Th. Heil.

Am 29. Septbr.

Charade.

Ein leichtes Wort geb' ich Euch auf zum Rathen,
Allein die Sylben selbst sind hochgelehrt,
Das Ganze wird in allen Christenstaaten
Durch Sang und Klang seit langer Zeit geehrt,
Es ist der Todestag des Potentaten,
Der gegen Licht und Recht sich lang gewehrt,
Doch endlich noch zum Vorbild allen Siegern
Dem heilgen Rittersmann mußt' unterliegen. —

Die ersten Sylben sollen den euch nennen,
Der, von dem Geist des Ewigen entglüht,
In Prophezeihung muthig thät entbrennen,
Wie aus der Bibel jeder Christ ersieht.
Die dritt' und vierte giebt euch zu erkennen
Ein Land, in dem einst hoher Sinn geblüht,
Das aber jetzt der Türken wilden Horden
Durch schnöde Kriege unterthan ist worden.

Th. Hell.

Am 30. Septbr.

Charade.

In der Musen Kreise wirst Du finden,
Was die erste Sylbe Dir benennt,
Für die letzten wirkt ein jedes Element,
Zwar sie können große Glut entzünden,
Aber sanft und mild und rein
Auch die Quelle jeder Wonne seyn.
In den Fluten lebt und webt das Ganze
Zahlreich aufgetischt für unsern Gaum,
Doch dann ändert man es so vom Kopf zum Schwanze,
Du erkennst es mit dem neuen Namen kaum.

Th. Hell.

Am 1. October.

Logogriphe.

Je suis blonde et ne sera qu'à la brune:
J'ai quatre pattes . . . Mais comment
Compterez-vous en ce moment . . . ?
Otez-moi la première, il ne me reste qu'une.

Am 2. Octbr.

Charade.

Meiner beiden erſten Glut
Mahlt die Flur mit Gold und Farben.
Weh! es ſchützt der Sonnenhut
Nicht die Schnitterin; ſie ruht

Faſt entathmet hinter Garben,
Wird dann auf bekränztem Wagen
Im Triumph zum Dorf getragen.

Meine beiden letzten pflegt
Uns der holde Lenz zu geben;
Sanft von mildrem Licht bewegt,
Leis von kühler Luft bewegt,
Sieht man ſie zum Himmel ſtreben;
Wenn ſie künſtlich ſich verbinden,
Kann man ſie am Wagen finden.

Fruchtlos ſchützt der Sonnenhut
Selbſt die Schönſte vor dem Ganzen;
Wär die Haut wie Schnee und Glut,
Weiß es doch mit gierger Wut
Auf die Wangen ſich zu pflanzen.
Liebe Mädchen! laßt es bleiben,
Es durch Künſte zu vertreiben.

F. Kind.

Am 3. Octbr.

Charade.

Die Erſte dient, wo's Sich'rung gilt, durch Stränge,
Sie treibt, was ſie umfaſſet, in die Enge,
Wohl half ſie Manchem aus des Waſſers Wogen;
Doch hat ſie Manchen auch ums feſte Land betrogen. —
Die Letzten ſieht man häufig bei den Frauen,
Doch ſind ſie häufiger in manchem Wald zu ſchauen.
Wer drüber geht, geht keine ſichre Bahn,
Und ſteht man drauf; ſo zeigt es Unruh an. —
Das Ganze ſind gar nützliche Geſellen,
Die, meiſt zu fünfen, ſich zuſammen ſtellen
Und thätig ſeyn für Jung und Alt.
Der Meiſt'rin, die ſie hält, gewähren
Sie Unterhaltung oft und oft auch Unterhalt,
Ein Dichter hob ſie drum zu hohen Ehren.

Bhm.

Am 4. Octbr.

Logogryph.

Wird mir der Kopf entzogen,
So ändr' ich bald den nur gefaßten Sinn,
Bald krümm' ich mich in tauſend Bogen
Nach meines Uranus weitem Reiche hin.
Nimm mir den Fuß und gieb den Kopf zurücke,
So hüte dich, daß ich dir nicht den Kopf verrücke.
Denn ohne Gränze iſt meine Macht,
Und mein Gebot wird auf den erſten Wink vollbracht.

Was meiner Laune gefällt,
Dem huldigt ohne Widerſpruch die Welt.
Doch ſoll mich ſelbſt der Tod nicht faſſen,
So muß ich eilendes Flugs die eignen Kinder verlaſſen.
Mit Kopf und Fuß muß ich dann langſam wiederkehren,
Und die Verlaſſenen mit giftgem Hauche zerſtören.
Denn aller Macht der Erde ſprech' ich Hohn
Und Särge bauen mir in Grüften meinen Thron.

Alles was lebt muß meiner Macht sich beugen,
Und todtes Schweigen
Herrscht in meinen Reichen.
Doch kannst du mir Kopf und Fuß entreißen,
So kann ich mich mächtger als vorhin beweisen.
Was ich mit Kopf und Fuß vernichte,
Umstrale ich nun mit himmlischem Lichte,
Und was sich meiner werth kann zeigen,
Das kann ich mit Kopf und Fuß nicht erreichen.
Was ich erwählte, altert nie,
Es lebt in ewger Poesie.

A. Apel.

Am 5. Octbr.

Palindrom.

Im Schoß des Winters wird geboren
Ein widerliches Kind,
Zum Freund gewöhnlich nur erkohren
Von dem, der Böses sinnt.
Bei Nacht nur kann der graue Schleier
Die Erde überziehn,
Stets muß er bei des Tages Feier
Der Sonne Strahlen fliehn.

Doch, wird die Ordnung nur der Zeichen
Des Wortes umgekehrt,
So muß der trübe Schleier weichen,
Der uns den Blick verwehrt.
Nun muß, was immer uns soll laben,
Auf diesem Worte ruhn,
Selbst ist es von des Himmels Gaben
Die schönste Gabe nun.

W***m.

Am 6. Octbr.

Charade.

Erſte Sylbe.

Nach mir ſehnt ſich in Sturm und Wetter
Der Schiffer, fleht zu Gott um mich.
Es ſehnt nach mir der bleiche Städter
Beim linden Hauch des Frühlings ſich,
Nach meinen ungefälſchten Gaben,
Nach meinem Leben, ſanft und ſtill.
Wer König ſeyn will, muß mich haben,
Mich, wer ein Gärtner werden will.

Zweite und dritte Sylbe.

Vertraue nie mir deine Habe,
Dein Glück und deine Ruhe an;
Betrügeriſch iſt unſre Gabe,
Sie lockt dich auf des Elends Bahn;
Es täuſchet unter bunten Decken
Der Furie verwegne Hand.

Nur Arbeit kann das Glück erwecken;
Nicht unser Zufall — nur Verstand.

Das Ganze.

Nur dünne Thürmchen siehst du ragen,
Siehst Alpen Maulwurfshügeln gleich;
Ja, klein und zierlich aufgeschlagen,
Vor dir ein großes Kaiserreich.
Mit bunten Farben ists geschmücket,
Du stehst davor, und fleugst zum Ziel.
Vom höchsten aller Thürm' erblicket
Dein Aug' kein Hunderttheil so viel.

K r.

Am 7. Octbr.

Homonyme.

Regelmäßig, ſchulgerecht
Gehts in meiner Sylbe zu,
Aber wieder pflegt der Knecht
Schnarchend auch in mir der Ruh,
Drittens auch gebraucht man mich
Zarte Achtung anzudeuten,
Viertens endlich ärgr' ich dich
An dem Himmel wohl zu Zeiten.

Th. Hell.

Am 8. Octbr.

Énigme.

Quoique dans un âge avancé,
J'ai toujours ma vigueur première;
Camille, que Caron nous dépeint si légère,
Ne sauroit se flatter de m'avoir dévancé.
D'une égale vitesse en tous lieux je vole,
L'été comme l'hiver, la nuit comme les jours.
De l'uniformité je suis le vrai simbole:
Rien de plus réglé que mon cours.
Tout le monde pourtant n'en juge pas de même,
A la cour et dans les cachots
Contre ma lenteur on blasphème.
Pendant le règne des pavots
Ma célérité semble extrême;
Je suis même, aux yeux des dévots,
Un peu parresseux en carême;
Je le parois surtout lorsque la fièvre blême

Sur un corps épuisé frappe à coups inégaux;
Mais combien on voudroit que je fusse en repos,
Lorsque près du bonheur suprême.
On brûle de l'encens aux autels de Paphos!
Tantôt on me maudit, tantôt on me souhaite:
Pour me voir arriver il faut être sorcier:
On aime à me gagner avec un créancier.
Trop souvent on me tue, et puis on me regrette.
L'autre vient de me perdre en me définissant;
Ne vas pas, cher lecteur, me perdre en me cherchant.

Am 9. Octbr.

Charade.

In Nummer eins und zwei
War einst ein Hochzeitschmaus;
Das Nichts spricht Nummer drei
Und Nummer vier dir aus.
Die Fünf ist, wie das Ganze, honigsüß,
Und durch ein Wunder ließ
So süßer Trank bei jenem Hymenium
In Nummer eins und zwei sich sehen.

F. Kind.

Am 10. Octbr.

Charade.

Es ſtammen meine Erſten beide
Aus gluterfüllter Werkſtatt ab,
Die dritte pflegt das Waſſer zu bereiten
Aus Stoffe, den das Pflanzenreich uns gab:
Und Beides wird gebraucht, das Plätzchen vorzurichten,
Wo ſchauervoll die Schatten ſich verdichten.
Wen ſein Beruf die Erſten zwingt zu führen,
Vergießt den Schweiß für kärgliche Gebühren,
Mehr lohnt ſich dem der Aufwand mindrer Kraft,
Der Feineres aus meinem Letzten ſchafft.
Das Ganz', ein Werk der Kunſt, ich glaub', es wird gefallen,
Je ſeltner jetzt uns ſeine Töne hallen,
Ein Grad von Rauhheit läßt in ihm ſich nicht verkennen;
Doch hat es nicht verdient, ſo hart es zu benennen.

Ohm.

Am 11. Octbr.

Charade.

1te Sylbe.

Nicht ohne mich kann diese Welt bestehn,
Ich finde stets ein Plätzchen zum Entfalten,
Du suchst umsonst mit Händen mich zu halten,
Weil' ich zu lang bei dir, bring ich dir Untergehn.

2te Sylbe.

Hoch rag' empor ich in des Himmels Raum,
Man schmückt mich schön von Innen und von Außen,
Und in mir selbst muß ich dann wieder hausen
Und bin ein Tausendtheil von meinem ersten kaum.

Das Ganze.

Der Zukunft beigegeben ist mein Loos,
Ich schwind und komme flüchtig wie Gedanken,
Ich bin unendlich, kenne keine Schranken,
Und Phantasie zieht mich an ihrem Busen groß.

Th. Hell.

Am 12. Octbr.

Logogryph.

Ein Band, das diesen fest, wie irgend eines, bindet,
Wovon sich jener los, leicht wie vom Zwirne, windet,
Dies Band nennt euch mein Wort. Setzt noch ein Zeichen vor,
So nennt's den Zustand deß, der, was ihm lieb, verlor:
Und noch ein Zeichen vor, so ist's für jedermann
Bedürfniß, manchem Zier, ein Ding das Scham ersann.

M***m.

Am 13. Octbr.

Logogriphe.

Rosine, comme toi je plais et j'intéresse;
Mes traits comme les tiens impriment de l'amour:
J'annonce comme toi l'aurore d'un beau jour
Et chasse loin des coeurs la crainte et la tristesse.
De ce bonheur pourtant je fais très-peu de cas.
Rosine il en est un qui me plait davantage;
Car, en m'ôtant un pied, j'anime ton image:
Et mes frères et moi voltigeons sur tes pas.

Am 14. Octbr.

Charade.

In Nummer drei und Nummer vier
Wird eins und zwei logirt;
Den wackern Wirth, der sie quartirt,
Benennt das Ganze dir.

F. Kind.

Am 15. Octbr.

Charade.

Die letzten beiden sind bestimmt, im Großen
Verwahrungsort fürs Köstlichste zu seyn,
Was uns der Erde Schöpfungskräfte leihn.
Dies Köstliche schmückt Wang' und Mund mit Ro-
sen;

Denn üppig flößt es uns die Ersten beiden ein,
Weckt süßen Drangs der Liebe traut'res Kosen.
Mein Ganzes, zwar dem Zweck nach lobenswerth,
Trägt, kleinern Umfangs, offen das Gemeine,
Was keine Spur des Ersten Paars gewährt,
Was, statt sich ihm zu nahn zu friedlichem Vereine,
Vielmehr dies Erste Paar nach Möglichkeit bekrieget
Und es, nicht selten uns zum Heil, besieget.

Böhm.

Am 16. Octbr.

Räthsel.

Gleich dem Phönix, den die Glut geboren,
Steig' ich aus dem Feuermeer empor,
Schweb' im weiten Luftraum, schreibe Horen
Ihren Tanz mit heller Stimme vor,

Traurig klag' ich über frische Grüfte,
Stürme, wo empörte Flammen sprühen,
Warnend hall' ich durch die Felsen-Klüfte,
Töne lustig, wo die Heerden ziehn;
Andacht weck' ich in des Frommen Herzen,
Jauchze bei der Ehe süßem Bund
Und der Trauernden verborgne Schmerzen
Mach' ich laut, doch ohne Zunge, kund.
Selig der, dem jede Lebensstunde
Als der Ruf zu reiner Lust erklingt,
Dem mein letzter leiser Ton die Kunde
Der Vergeltung schöner Thaten bringt.

K. M.

Am 17. Octbr.

Charade.

Die ersten Sylben hat man alle Tage
Man mag sie wollen oder nicht,
Beständig hört man drüber Klage,
Doch hilft es nichts, was man auch spricht.
Die dritte zeigt den Potentaten,
Der über Weiber Herrschaft übt,
Und hochgeehrt in seinen Staaten
Nichts thut als ißt und trinkt und liebt.
Das Ganze thront auf hoher Zinne
Von innern Kräften nicht bewegt,
Damit es Leben nur gewinne,
Wenn sich die Kraft der Lüste regt.

Th. Hell.

Am 18. Octbr.

Logogryph.

Zwei Sylben sind es, die in mir sich paaren.
Obschon Natur mir keine Füße leiht;
So lauf' ich doch, allein ich nehm' mir Zeit,
(Man wird wohl schwerlich meinen Lauf gewahren,)
Und was mir aufstößt auf der stillen Bahn,
Dem biet' ich freundliche Umarmung an.

Jetzt wendet nur die Ordnung meiner Zeichen;
So lauf' ich stürmisch durch den düstern Wald,
Zumal wenn mir des Feindes Stimme schallt,
(Nur schwer bin ich im Laufe zu erreichen,)
Und was im Laufe mich zu hindern droht,
Das fall' ich an auf Leben und auf Tod.

Bchm.

Am 19. Octbr.

C h a r a d e.

A. Mlle. D. . —

Le plaisir, l'amour et les graces,
Lorsque vous faites mon premier,
Semblent voltiger sur vos traces,
Tout sage que soit mon dernier,
Il brigue en vous voyant le bonheur de vous plaire.
Ah, si la vie est mon entier,
Avec vous trop heureux celui qui peut le faire.

Am 20. Octbr.

Logogryph.

Fünf Zeichen machen mein einsylb'ges Wörtchen aus;
Du brauchest mich zuerst, erbaust du dir ein Haus.
Das erste Zeichen weg, so bin ich wie die Welt,
Und wie ihr stummer Fürst, dem mancher gleicht, das Geld.
Ein Wörtchen kommt heraus, wenn auch das Zweite schwindet,
Was alles in der Welt, selbst Gott und Tod verbindet.

Am 21. Octbr.

Charade.

Mein Erſtes iſt Gebrauch bei Leuten,
Die ſich nicht Duzen, Ihren, Sieen.
Auch gilt es, jeden Mann hiſtoriſch anzudeuten.
In Luſt und Leid, in zornigem Erglühen
Und ſüßem Zartgefühl bedient ihr euch des Zweiten.
Mein Drittes — eine Stadt, wo Sitt' und Freiheit blühen.
Dem Zweit'- und Dritten dürft zu keinen Zeiten
Ihr ungehorſam euch entziehen.
Mein Ganzes kann dem Stärkſten nur gelingen,
Und blos Gewalt hier zum Gehorſam zwingen.

G.

Am 22. Octbr.

Charade.

„Wem blühet doch am schönsten wohl das Leben?"
Wem noch die erste Sylbe nicht entschwunden.
„Wer mag des Glückes Gipfel wohl erstreben?"
Wer nach des Herzens Wunsch die zweite hat gefunden.
„Wo ist der Unschuld Blüthe still verborgen?"
Am schönsten in des Ganzen Lebensmorgen.

W***m.

Am 23. Octbr.

Logogryph.

Wenn der Accent auf meinem Ersten ruht,
Wißt, daß es widrig schallt, und wehe thut,
Fänd's auch der Gläubiger, der Staat, der Krieger gut. —
Dem Herzen thut es wohl, und schafft im Leiden Muth,
Wenn der Accent auf meinem Zweiten ruht.

Am 24. Octbr.

Énigme.

J'ai les femmes pour ennemies,
Si l'on croit certain chroniqueur,

Vois, ami, quel est mon malheur
D'être banni de leurs parties!

Aux hommes moins indifférent
Parfois ils me rendent hommage;
Mais c'est un honneur de passage:
Je ne suis Roi que dans certain couvent.

Combien de fois l'amant timide
Me garde-t-il contre son gré?
De ces messieurs rarement révéré:
Peu voyagent sous mon égide.

Il est pourtant, sans vanité,
Des cas où j'ai l'éloquence en partage;
D'autres, où de stupidité
Je suis la plus parfaite image.

A bien des divers mouvemens
Je dois mon essence et mon être:

Je donne des plaisirs, je cause des tourmens;
N'en est-ce pas assez pour me faire connoître?

Am 25. Octbr.

Charade.

Die Erste.

Ich steige mit dem Abend nieder.

Die Zweite.

Am Morgen nur beginnt mein Lauf.

Die Erste.

Ich kühle sanft die Augenlieder.

Die Zweite.

Und alles Leben weck' ich auf.

Beide.

Doch wenn wir freundlich uns verbinden,
Dann halten wir gar seltsam Haus;
Wir scheinen Beide zu verschwinden,
Und doch bleibt keines völlig aus.
Wir führen durch des Dunkels Grauen,
Beherzt wird selbst, wer nicht uns sieht!
Doch wenn wir selbst ins Aug' uns schauen
Ha! wie dann Eins des Andre flieht.

F. A. Kuhn.

Am 26. Octbr.

Charade.

Ein Sprichwort giebts, — Ihr kennt es Alle
Als Nothbehelf, der Euch in manchem Falle
Entschuldigung für das „zu wenig" bietet,
Mit dem, weil es Orakelspruch ihm scheint,
Es niemand besser als der Kaufmann meint,
Das zu verletzen niemand mehr sich hütet. —

Dieß Sprichwort ſtellt mein Sylbenpaar
Als unverträglich, unvereinbar dar.
Wieſern dieß für Verleumdung nur zu deuten,
Wieſern für Wahrheit, mag ich nicht entſcheiden;
Doch hier eint friedlich ſich mein Paar zu einem
Ganzen, —
Das ſelbſt entſprießet, ohne es zu pflanzen,
Gehörts gleich nur dem Kräuterhandel an;
So ſchätzt es doch als heilſam jedermann.

Bhm.

Am 27. Octbr.

Charade.

Mein zweites Sylbenpaar, gar dick und wohlgenährt,
Bald grau, bald ſchwarz, bald weiß, bald reich geſchmückt ſich zeiget,
Des Heils bedürftig oft, es doch das Heil gewährt
Und jeder Gläubige vor ihm ſich tief verbeuget.

Besonders wird ihm dann der Ehrfurcht reicher Zoll,
Steht es in meiner ersten Sylbe weiten Hallen,
Dort kniet die Menge oft und betet andachtsvoll
Und von der Töne Klang Gewölbe wiederschallen.
Mein Ganzes aber gilt nur als ein dummes Thier,
Und ist ein Philosoph doch unter seines Gleichen,
Es spricht so albern oft, als wärs ein Mensch wie wir,
Und nie wirds ein Poet in seinem Flug erreichen.

Th. Hell.

Am 28. Octbr.

Charade.

Ich bin das erste, spricht die zweite,
Der zweiten Hälfte lacht dabei,
Und denkt vielmehr, daß sie es sey.

Das Ganze zieht den Degen aus der Scheide,
Und ruft, „schlagt an, gebt Feuer,“ ungestraft
und frei.

Th. Hell.

Am 29. Octbr.

Charade.

Der Trinker.

Was? nur die ersten soll ich trinken,
Indeß mir Bachus Gaben winken,
Der einzig doch die dritte stillt,
Die meine Brust verzehrend füllt?
Nein, lieber zech' ich kurze Jahre;
Dann führ', o Ganzes, mich zur Bahre!

F.

Am 30. Octbr.

Charade.

Mein erstes nennt den Mann, der, tief
Zum Sitz der Seele vorgedrungen,
Sie bei der Menge Huldigungen
Herauf zum Anschaun aller rief.
Die zweiten giebt Natur, doch Fleiß
Veredelt sie erst hier zu Lande.
Sie sprengten einst der Freiheit Bande
Und waren selbst der Schönheit Preis.
Wie wichtig der gelehrten Welt
Ist nicht mein Ganzes? es gewähret
Den Stoff, der Schillers Haupt verkläret
Und Klopstock neben Engel stellt.

Th. Hell.

Am 31. Octbr.

Charade.

Ich steh an meines Fürsten Seite,
Sein Diener, aber nicht sein Knecht,
Von meinem Berg schau ich ins Weite,
Mein Wahlspruch lautet schlecht und recht.

Wovor das Völklein unten zittert,
Das ist dem Freien hohe Lust,
Und, unbefleckt und unerschüttert,
Bricht nur der Tod die starke Brust.

Geformt aus blinkendem Metalle,
Dien' ich der ersten gern als Zier,
Es klirrt von mir die weite Halle,
Und tönt der Boden unter mir.

Feindselig allem Zaum und Zügel,
Selbst träg und schwer, doch nimmer matt,
Geb ich dem schnellsten Rosse Flügel,
Wohl dem, der nicht zu viel mich hat!

Wo hat das Erz sich hin verloren?
Wo ist der's trug, der stolze Mann?
Ich seh mich freudig neugeboren,
Mit Himmelsblau mich angethan,

Zu Liebespfeilen sind die Waffen,
Der Erde Mark' verklärt zu Licht.
Der Stahl in Nectar umgeschaffen, —
Erräthst du meinen Namen nicht?

Am 1. November.

Charade.

Die ersten 3 Sylben.

Die Handlung deut' ich an, die (biblisch ausgedrückt)
Das Hohe, Göttliche, im Herzen ehrt, erhebet,
Auch wohl durch That und Wort sich auszusprechen strebet.

Die 4. Sylbe.

Dem Irrenden, den schwer des Pfades Dunkel drückt,
Werd' ich, so schwach ich bin, um neu zu hoffen, gnügen;
Doch traut mir nicht zu fest, — ich kann wohl auch betrügen.

Das Ganze.

Mich habt Ihr wirklich nie, auf Bildern nur, erblickt,
Licht hat mich nicht gezeugt, in der Begeiſtrung Stunden
Ward ich vom dunkeln Wahn der Frömmigkeit erfunden.

Wm.

Am 2. Novbr.

Énigme.

Nous sommes douze soeurs, filles d'un même père,
Pas toujours d'une même mère.
Chacune successivement
Enfante quatre mâles.

Qui produisent pareillement,
A distances égales,
Plus de trois cents filles par jour,
Chacune à son tour.
Ceux-là naissent de leurs femelles;
Nous en naissons aussi bien qu'elles;
Ils nous forment, nous les formons,
Après quoi nous recommençons.

Am 3. Novbr.

Charade.

In England nur trift man mein erſtes an,
Doch hier zu Lande tragens höchſtens Thiere,
In Frankreich nennt man einen weiſen Mann
Wer von den letzten hat ſo viel als Viere,
In Deutſchland ehrt man auch dies Kleinod ſehr,
Den Engeln gleich heißt der, der es beſitzet,

Und doch ist wahr, daß ob's gleich zu erringen schwer,
Das Gegentheil doch oft weit mehr zum Glück nützet.
Das Ganze habt ihr, wenn ihr meinet
Geldbeutel sey das Wort von der Charade,
Es ist ein Ding, das unrecht stets erscheint:
Und oft das Kind verschüttet sammt dem Bade.

Th. Hell.

Am 4. Novbr.

Charade.

Ruhe sanft auf Nummer Eins,
Denn dich stört nicht dein Gewissen,
Auch ein schlechtes Schlummerkissen
Ist doch besser stets als keins.
Gehe dann durch Nummer zwei,
Zwar nicht Blumen wirst du treffen,

Doch wird kein Moraſt dich äffen,
Und der Weg iſt Felſenfrei.
Hat das Ziel erreicht dein Fuß
Schreibe dann an deine Lieben
Die zu Hauſe dir geblieben,
Und das Ganze brauch' am Schluß.

Th. Hell.

Am 5. Novbr.

Charade.

Eine hehre, ernſte, milde Königin
Iſt die erſte Sylbe. Labend ſpendet,
Wo der Gott die Pfeile hingeſendet,
Sie den Balſam der zwei letzten Sylben hin.
Dann — und davon iſt der Name ihm gegeben —
Wacht das Ganze auf zu ſchönerm Leben.

W***m.

Am 6. Novbr.

Logogryph.

Ruh' auf meinem Ganzen wieder,
Armer müder Wandersmann!
Wirf den schweren Bündel nieder!
Lagre dich! Entschlummre dann!
Ach! geleitet dich durchs Leben,
Was, wenn ab ein Zeichen fällt,
Dich dem Freunde zugesellt,
Kannst du schlummern ohne Leben
Bis zum Tag in beß'rer Welt.
Aber Lust und Freude weichen,
Trifft dich Armen das Gefühl,
Das, vertilgst du noch ein Zeichen,
Füllt mit Dornen deinen Pfühl.

Am 7. Novbr.

Logogryph.

Fünf Zeichen nennen einen Fisch
In Stromesflut, nicht in den trüben Teichen;
Du findst ihn selten auf des Armen Tisch,
Er ist oft Leckerkost des Reichen.

Ein Zeichen mehr, so blüht's, wie Röschens Augen,
Schlüpft wie ein Aal durch die geküßte Hand,
Und eilet sich, zur Hülle ihr zu taugen,
Zu Busentuch und Nachtgewand.

F. Kind.

Am 8. Novbr.

Logogriphe.

Je suis un animal muet
Qu'on ne prend guères sans filet.
Lecteur, si tu me décomposes,
En moi tu trouveras des choses
Sans liaison et sans rapport.
Que l'on retranche de mon corps
La tête; je suis dans l'église
Un vétement que fort on prise,
Une marque de dignité.
Qu'on coupe l'autre extrémité,
Je ne suis bon qu'à la cuisine;
Gens affamés du rôt sans moi crieroient famine.
Qu'on me coupe la tête et la queue à la fois,
Mon tronc par d'invisibles lois

Se pétrifie,
Et des mers en courroux je brave la furie.

Am 9. Novbr.

Palindrom.

Liebliche Gaben bring ich dir,
Nahest du dich von vorne mir,
Aber von hinten gelesen
Bin ich ein wildes Wesen,
Erst getödtet zu gebrauchen,
Wenn die Schüsseln von mir rauchen.

Th. Hell.

Am 10. Novbr.

Charade.

Wer war dem Ersten je, dem häßlichen, gewogen?
Auf bleicher Wange mahlt sich der Verdruß, —
Oft schadet es, meist trübt es den Genuß
Der Früchte, die Fortuna uns gezogen.

Der Letzten Paar darf nicht auf freies Wachsthum hoffen, —
In andrem Sinn befestigt, bindets gern,
Und lag es Eurem Scharfsinn nicht zu fern;
So habt, wie sich's gehört, Ihr es getroffen.

Das Ganze fühlet Ihr zuweilen an den Händen, —
Es kann wohl nichts bedeutungsleier seyn;

Doch iſts dem Aberglauben nicht zu klein,
Ihm einen Grad von Wichtigkeit zu ſpenden.

Wchm.

Am 11. Novbr.

Charade.

Die erſte fällt nicht auf die zweite gleich,
Iſt bald Erquickungs arm bald reich,
Indeß die zweite meiſtens Schmerz bereitet.
Doch auch, wenn man ſie macht, fürs Glück entſcheidet.
Das Ganze bleibt der Kunſt der Mahler eigen,
Doch wirds Euch manchmal auch ein Jäger zeigen.

Th. Hell.

Am 12. Novbr.

Charade.

Auf der ersten giebt es reiches Futter,
Aussicht für den Rauchfang und die Winterbutter;
In dem zweiten ist bequemer Raum
Für die Wäsche, Obst und andre Spenden,
Die uns Flur und Gärten freundlich senden,
Selbst für des Champagners theuern Schaum.

Eine leichte, preisgegebne Schanze,
Schwankend in den Lüften, ist das Ganze,
Ist der Altan auf gar leichtem Thurm;
Auf zu ihm fährt man an leichten Stricken,
Wie zu Lieschens Fenster, nach dem Sturm,
Nach dem heitern Himmel umzublicken,
Und gar oft ruft Alles jubelnd laut,
Was der leichte Thürmer dort geschaut.

J. Kind.

Am 13. Novbr.

Charade.

Nicht freundlich iſt der erſten Sylbe Ton,
Wenn ſie das Ende, den Verluſt bedeutet.
Geſchützen von der zweiten Sylbe drohn,
Dem Krieger ſind ſie und Verliebten oft bereitet.
Das Ganze findet ſich bald in des Kaufmanns Laden,
Bald wo des Landes Stände ſich berathen.
Hier wird es vor den andern hochgeachtet,
Dort aber wird's als werthlos nur betrachtet.

Boom.

Am 14. Novbr.

Énigme.

D'un labyrinthe obscur où règnent les allarmes
Je sors sans être vu, pour expirer soudain;
Dans les lieux que j'habite on chercheroit en vain
De la tranquillité la douceur et les charmes.
Sans être ni bandeau, ni flèche, ni carquois,
Je vole sur les pas du dieu de la tendresse;
De l'excès du plaisir, du sein de la tristesse,
Je nais chez les bergers ainsi que chez les rois.
Une foule d'amans, adorable Thémire,
Me firent mille fois paroitre à votre cour:
Au nom de vos beaux yeux, payez-les de retour:
Aimez, et vous allez étendre mon empire.

Am 15. Novbr.

Charade.

Prächtig glänzt die erſte Sylbe uns entgegen;
Schüchtern nahn wir uns, doch Hoffnung, der lieb-
liche Schimmer
Werde die Wolken von unſerer Stirne zerſtreuen,
Giebt nur Vertrauen und Muth: wir klagen dem
glänzenden Manne
Frei die Noth, die uns drückt, und bitten um
ſchleunige Hülfe.
Ach! da erhalten wir oft zur Antwort die letzten
zwei Sylben,
Warlich kein Balſam von Mekka, die brennende
Wunde zu kühlen!
Komm, Freund! begleite zum Ort mich, den dir
das Ganze bezeichnet.
Dort ſey die Erde vergeſſen mit allen ihren Gebre-
chen —
Sey nur dem ſchöneren Himmel die ernſte Betrach-
tung geweiht!

Am 16. Novbr.

Charade.

Glücklich, wer für seines Lebens Nachen
Ankerschutz im Letzten Paare fand:
Laßt der Stürme wilden Zorn erwachen,
Ihm wird nimmer seine Ruh entwandt!
Wenn des Stundenglases letzte Körner rinnen, —
Hohen Muthes scheidet er von hinnen.

Wen des Zweifels Fäden leicht umstricken,
Fürchtet leicht mein Erstes Sohlenpaar,
Meint, bei jedem Schritt es zu erblicken,
Und es ist ihm Losungswort sogar,
Schwer nur wird er zu Entschlüssen sich bestimmen,
Schwer, Zufriedenheit, dein Glück erklimmen.

Wer dem Ganzen pflegt Gehör zu leihen,
Giebt wohl nimmer weisem Zweifel Raum,
Baut auf leere Spiegelfechtereien,
Sieht Gespenster, fürchtet seinen Traum,

Fühlt sich kalt betasten, fühlt des Alpes Drükken,
Hört mit Angst die Uhr des Todes picken.

Wm.

Am 17. Novbr.

Palindrom.

Zwei Sylben bilden mich nicht langes Wörtchen,
Von vorn gelesen bin ich nur ein kleines Oertchen,
Doch dreh' mich um, und siehe da!
Ich bin ein Land, das nie dein Blick wohl sah.

Th. Hell.

Am 18. Novbr.

Charade.

Mit den beiden letzten Sylben
Ging ein Wilder auf die Jagd,
Als noch kaum auf blauen Bergen
Morgenroth von ferne tagt.

Lange war er nicht gezogen,
Sieh, da kamen schnell heran
Die zwei ersten Sylben, freilich
Wars ums Jagen da gethan.

Denn sie trafen die zwei letzten
Und beraubten sie der Kraft,
Nicht durch ungestümen Angriff,
Langsam wurden sie erschlafft.

Endlich zeigte sich das Ganze
Reizend, hoffnungsvoll und schön,
Und es flohen die zwei ersten,
Wurden bald nicht mehr gesehn.

Die zwei letzten aber wurden
Wieder ſtark durch dieſe Ruh,
Und es ſchleppte reiche Beute
Dronal der Hütte zu.

Th. Hell.

Am 19. Novbr.

Räthſel.

Kennſt du das Zeichen, das die höchſte Wonne
Dem Liebenden für ſeine Glut verſpricht?
Es deutet ihm des neuen Lebens Sonne,
Er gäb' es ſelbſt um Crösus Schätze nicht!

Kennſt du das Zeichen, das zur feſten Kette,
Wenn du es öftrer wiederholeſt, wird,
Und auf dem Stroh von ſeiner Lagerſtätte
Oft ſchaurig den Gefangenen umklirrt?

Verdoppelt bringt es Noth, nur einfach Segen,
Wenn's hier den Geist und dort den Körper hält,
Dies möge wohl bedenken und erwägen,
Wer vielfach es verschenkt, wie's ihm gefällt.

Th. Hell.

Am 20. Novbr.

Énigme.

Sans tête, parfois couronné,
Portant barbe et point de menton,
J'habite un humide canton,
Où je me trouve environné
D'un mur plus étroit que mon corps.
Quel contraste dans mes accords,
Lecteur! ton esprit rafiné
De moi peut-il rendre raison?

Si tu ne m'as pas deviné,
Je sers de porte à ma prison.

Am 21. Novbr.

Charade.

Erste Sylbe.

Unbeständ'ger ist nichts und immer doch brauchen es alle;
Leben und Habe vertraut mancher dem lustigen Ding.

Die zwei letzten Sylben.

Vieles und herrliches beut die am buntesten spendende Göttin,
Welches ihr schönstes Geschenk, sagt dies Paar Sylben euch an.

Das Ganze.

Freilich nur auf Papier oder Meſſing wenige Striche,
Zeigt doch das Ganze euch an, wo auf der Erde ihr ſeyd.

W***m.

Am 22. Novbr.

Charade.

Die erſte Sylbe klingt nicht ſelten naſeweis
Und hat den Klügſten oft zum Trinken Stoff gegeben,
Die zweite nährt und lohnt des Bauren Müh und Schweiß;
Flocht um des Helden Haupt ſchon manches Lorbeerreis

Und koſtete ſchon Millionen Leben.
Das ganze Wort nennt einen groſſen Mann,
Den kleine Seelen zwar jetzt zu verringern ſtreben,
Doch deſſen Ruhm ihr Neid nie mindern kann.

Am 23. Novbr.

Palindrom.

Ich klimme ſchnell auf hohe Bergesrücken,
Spring über Klüfte raſch hinweg,
Die ſchroffſten Klippen ſind mein Steg,
Und umgeſtürzte Bäume Brücken.
Man ſetzt mir nach und oft verlocke
Den Jäger ich zu blutger Socke.
Du drehſt mich um, und allgewaltig
Beherrſch' ich Erde, Luft und Meer,
In jedem Element entfalt' ich
Die Obermacht und throne hehr,

Doch leider meist durch Blut und Leichen
Kann man allein dies Glück erreichen.

Th. Hell.

Am 24. Novbr.

Charade.

Dreisylbig.

In stiller Anmuth kommt's gezogen,
Wie Rosenhecken blüht es auf,
Und durch des Aethers blaue Wogen
Steigt es mit goldner Pracht heraus;
Kannst du des Räthsels Lösung finden?
Zwei Sylben mögen sie verkünden.

Wohl giebt es eine mächt'ge Heerde,
Von keinem Auge noch gezählt:

Sie weidet herrlich, fern der Erde,
Vom Glanz des ew'gen Lichts beseelt.
Willst du der Lämmer Namen kennen?
Die dritte Sylbe wird ihn nennen.

Am frühen Tag erscheint das Ganze
Und steigt empor mit heiterm Sinn,
Und in des Morgens jungem Glanze,
Verkündets die Gebieterin,
Verkündet sie durch alle Weiten!
Sprich, kannst du mir das Räthsel deuten?

Th. Körner.

Am 25. Novbr.

Charade.

Mon premier à votre parure,
Belles, travaille nuit et jour:
Langage heureux de la nature,
Mon second vous plait en amour:
Pour vous donner enfin des armes
Contre les traits d'un séducteur,
Le ciel en formant tous vos charmes,
Plaça mon tout dans votre coeur.

Am 26. Novbr.

Charade.

Bei den ersten beiden nicht verweilen
Mag ich, bis mich Ueberdruß,
Alter und Melancholie ereilen,
Und dann folg' ich — weil ich muß.
Fröhlich sucht mein letztes bis dahin
Sich und all den Seinen Freude,
Nutzt zu Ernst und Scherz das Heute,
Und hofft von dem Morgen nur Gewinn.
Doppelt ist die Deutung, die das Ganze
Meinen schönen Leserinnen giebt;
Einmal wird's von ihnen in dem Glanze
Eines bunten Farbenschmucks geliebt,
Und das zweitemal verscheuchet
Es sie sicherlich durch Furcht und Graus,
Doch ob der Geliebte dem, ob jenem gleichet,
Mit der Liebe ists in beiden Fällen aus.

Th. Hell.

Am 27. Novbr.

Charade.

Mein Erstes, hold ist es den Sehern, wie den Blinden;
Doch läßt es sich nicht leicht mit offnen Augen finden.
Trotz ihrem Flehen kehrts bei Kranken selten ein,
Und dennoch pflegt es oft die Krankheit selbst zu seyn.
Die Stille liebt es nur, der Lärm jagt es von dannen;
Doch mancher Prediger pflegt schreiend es zu bannen.
Am liebsten stellt es sich, beschwört es ein Poet;
Allein kein Wieland ist, wer diese Kunst versteht.
Dem Elend' selber schafft es oft die höchste Wonne;
Doch nie beschleiche dich in seinem Arm' die Sonne!
Mein Zweites fordert zwar zu seinem Dienst ein Gott;
Doch liebst du es zu sehr, wirst du der Kinder Spott.

Es war der Ahnherrn Lust im Schatten ihrer Eichen;
Und ach! der Enkel kann auch hier sie nicht erreichen.
Dankt' ihr's, wie Diogen, nur keuscher Nymphen Huld,
Dann büßt ihr schmerzlich nie des wilden Taumels Schuld.
Flieht euch mein Erstes oft, gleich ungetreuen Schönen,
Vermag mein Ganzes leicht mit euch es zu versöhnen;
Und dieses Mittel, traun! liebt, trotz der Aerzte Rath,
Weit mehr noch als den Zweck, manch frommer Reichsprälat.
Im Schauspiel opfert' ihm die Wehmuth manche Zähre,
Wenn das, was ein Fragment nur blieb, ein Ganzes wäre.

Weisser.

Am 28. Novbr.

Charade.

Wer nicht gewohnt ist, hoch das Recht zu ehren,
Vor Unrechtthun sich jederzeit zu scheuen,
Der mag vor den zwei letzten es bereuen,
Denn allem Unrecht sollen diese wehren.'
Und daß ihr Zweck auch ganz erfüllet werde,
So mögen sie der Ersten Strenge nicht vermeiden,
Wär' endlich auch nicht anders zu entscheiden,
Als mit des Ganzen scharfem Richterschwerte.

W***m.

Am 29. Novbr.

Palindrom.

Zwei Sylben hab' ich, bin ein Ort,
In Holland — ja, nun geht's nicht weiter fort,
Sonst wißt ihr gleich aus Büsching oder Stein,
Was wohl mein Name möge seyn.
Doch will ich euch noch etwas leis verrathen,
Les't ihr mich rückwärts, so habt ihr ein Thier,
Das bringet dem Produkt besonders Schaden,
Wodurch die Welt Notiz nur nimmt von mir.
Es ist nicht groß, und nennt ihrs im Diminutiv,
So wett' ich, daß ein jeder nach dem Schönsten lief.

Th. Hell.

Am 30. Novbr.

Charaden-Sonett.

Schon lange sind der Erde sie entschwunden,
Die Ersten, deren himmlisch-hohes Walten
Die Dichter alter Zeit so reizend mahlten!
Doch ihnen hat den schönsten Kranz gewunden

Ein neu'rer, der zu frühe das gefunden,
Womit sie ihre Lieblingssöhne zahlten,
Ach! klagt er sehnend, daß sie nicht mehr schalten!
An mildern Himmel waren sie gebunden!

In Stein verborgen ruhen meine Zweiten:
Aus Fingerspitzen seht ihr dort sie fahren,
Verwüstung hier und Tod umher verbreiten.

Mein Ganzes glimmt nur in der Brust von Geistern,
Die sich des Höchsten, Göttlichen bemeistern,
Und, als verwandt den Ersten, offenbaren.

H—i.

Am 1. December.

Charade.

Gestern früh griff Töffel Mieken
An das erste, artig gnug,
He! da fing sie an zu quieken,
Wenig fehlt', daß sie ihn schlug.
Abends in den beiden letzten
Fand sie Bänder wunderschön,
Die sie ungemein ergötzten,
Ruhig ließ sie's da geschehn.
Aber Hans ward eifersüchtig,
Rief, „nein, das ist schlecht von dir,
„Thut er's wieder, gerb' ich tüchtig
„Ihm den Rücken durch dafür.
„Ja, wird er mir widersprechen,
„Will ich ihm das Ganze brechen."

Th. Hell.

Am 2. Decbr.

Charade.

Mein erstes wählt den Wald zum Haus;
Mein zweites zieht die Lämmer aus;
Doch wenn sich beides eint,
Dann zieht der frost'ge Mann es an,
Wenn Eis und Frost erscheint;
Doch dankt's auch auf der Schlittenbahn
Manch Mädchen ihrem Freund.

F. Kind.

Am 3. Decbr.

Charade.

Die Erste.

Ich halte rings die Welt umgeben
Bei schwarzer Nacht und Sonnenlicht,

Aus meinem Urquell trinkt das Leben
Und nur das Todte kennt mich nicht.
Wer freut sich ohne mich zu haben?
Und doch, wer hielt es für Gewinn?
Da ich von allen Erdengaben
Die herrlichste — und schlechteste bin.

Die Zweite.

Ich bin des Knaben Lustgespiele!
In meines Tempels buntem Raum
Erwacht zum herrlichsten Gefühle
Der Jungfrau Herz und glaubt es kaum.
Der Weise wählt mich, dir zu deuten,
Was schwerlich sonst dein Aug' ermißt,
Das Räthsel und den Lauf der Zeiten
Und wo du selbst im Weltall bist.

Beide.

Zu anderm Zweck sind wir verbunden,
Zum kühnsten, den man je erdacht.
Ist dir die Erde selbst verschwunden;
Ich öffne neuer Wunder Pracht.
Wo keines Menschen Fuß gegangen
Da bin ich schützend, Mensch! bei dir.

Drum laß dein Zagen, laß dein Bangen,
Ich bin dein Stern, vertraue mir!

F. A. Kuhn.

Am 4. Decbr.

Charade.

Ein Thier, das sich durchs Aeußre nicht empfeh-
let,
Das jedermann als wild und grimmig kennt,
Ob Mancher schon mit ihm, nach langer Mühe,
spielet,
Das ist es, was mein Erstes nennt.
Mein Zweites war, wie uns die Bibel lehret,
Zu Daniels, des Thiervertrauten, Zeit,
Ein Gott, — obschon durch Pfaffentrug geweiht,
Doch von dem Volke hochverehret. —
Nun wäre es zwar wider alle Pflicht,
Das Weib ein — grimmig Thier zu heißen;

Nein, nein: die wilden Thiere beißen,
Ums Himmelswill'n! das thun — die Weiber —
nicht.
Und gegentheils, verzeiht mir, unterschreibe
Ich lange schon nicht mehr den Jugendwahn,
Von dem so Mancher schwer sich trennen kann:
Es wohne — Gottheit in dem Weibe;
Und doch, wollt Ihr mein Thier und meinen Gott
vereinen,
So wird ein — Weibername Euch erscheinen,
Der Kindlichkeit in seiner Bildung führt,
Weshalb er auch der Jugend nur gebührt.

Bhm.

Am 5. Decbr.

Énigme.

Issus de la même origine,
Mon frère et moi nous nous ressemblons
peu,

Son visage sérein, enjoué, plein de feu,
Forme un entier contraste avec ma sombre mine:
Aussi jamais on ne nous voit
Habiter sous le même toit.
Quand il paroît, je fuis: dès qu'il sort, je me montre.
Opposés du matin au soir,
Ce qu'il veut quil' soit blanc, moi je veux qu'il soit noir;
Et je gagerois bien que jamais soeur et frère
Ne se sont rencontrés d'une humeur si contraire:
Enchainés toutefois par d'éternels liens,
Je marche sur ses pas, il marche sur les miens.
Au reste, ami Lecteur, crains peu notre discorde,
A s'employer pour toi chacun de nous s'accorde;
A nous employer bien mets aussi tes efforts,
Car qui ne nous a plus est au nombre des morts.

Am 6. Decbr.

Charade.

Zwar alles andre wird zu eitlem Tand,
Wovor die ersten beiden Sylben stehen;
Doch wem sie, mit dem letzten Paar genannt,
Die schönste Himmelsluft in's Leben wehen,
Dem wird das liebekranke Herz gesunden,
Der hat die höchste Seligkeit gefunden.
Nur leider! flieht zu oft des Ganzen Herrlichkeit
Mit jenes letzten Paars so kurzer Spanne Zeit.

W***m.

Am 7. Decbr.

Palindrom.

Einsylbig bin ich, aber sehr verschieden,
Bald gut, bald schlecht, bald mager und bald fett,
Man braucht im Kriege mich und auch im Frieden,
Bringt überall mich hin, doch ungern nur in's Bett.
Dreht man mich um, so fang ich an zu schlagen,
Doch fürchtet Euch nur nicht so sehr vor mir,
Oft dien' ich auch den Leuten nur zur Zier
Und in das Feuer selbst werd' ich getragen.

Th. Hell.

Am 8. Decbr.

Charade.

Du schönes Land, von Himmelblau umflossen,
Du reiches Thal, wo goldne Saaten sprossen —
Mein kleinstes Theil, wo doch das Ganze lebt,
Das in drei Sylben sich verwebt!

Der Lenz ist hin! Die Vöglein all' ermatten:
Da regt es sich in zarter Halme Schatten,
Da tönt den langen heißen Tag,
Was man auch doppelsylbig nennen mag.

Noch stärker tönen seine Schlummerlieder,
Noch traurender giebt sie der Nachhall wieder,
Wenn nun des Schnitters Sichel sinkt
Und Hesperus hernieder blinkt.

Denn dieses zarte, geistergleiche Wesen
Hat Sternenlicht und Schatten sich erlesen:
Es tönt die lange schwüle Nacht,
Von Lieb und Schwärmerei bewacht.

Sein Namensschwesterchen, kein holdes Wesen,
Hat auch die stillen Schatten sich erlesen!
Am liebsten flüstert's in der Nacht,
Von Eigensinn und Gram bewacht.

Ganz geistig ist dies: willst du ihm entfliehen,
So mußt du nach der ersten Sylbe ziehen;
So nimm die Sichel, die dem Schnitter blinkt
Bis Hespers Schein hernieder sinkt.

Denn ruhlos foltern seine Martertöne
Des satten Müßiggangs verwöhnte Söhne,
Und gleich dem Thierchen, das Horaz besang,
Folgt dir's durch Roßgewühl und Wogendrang.

Am 9. Decbr.

Charade.

Mit meinem Ersten ist der Mensch begabt, —
Was über ihm steht auf der Schopfungsleiter,
Hat's nicht, — hat's in der Regel nie gehabt, —
Es ist ein Theil der Frauenkleider.
Ein jedes Ding besitzt die letzten drei,
Ach wären sie nur immer gut zu nennen!
Oft dienen sie, an ihnen zu erkennen,
Wiefern ein Ding dem andern ähnlich sey.
Das Ganze raubt das edelste der Güter,
Druckt ungerecht die Aermern unsrer Brüder:
Drum, tragen sie noch irgendwo die Bürde,
Da ruhme doch kein Staat sich seiner Würde.

Bchm.

Am 10. Decbr.

Charade.

Das erſte iſt ein Theil der Erde,
Das zweite braucht man, wenn man ficht,
Und wo's an Waſſerfall gebricht;
Das Ganze dient zum Schutz vom Waterherde.

J. Kind.

Am 11. Decbr.

Charade.

„Liegſt du wieder auf dem erſten?
Rief Herr Sum, und ſtand daneben;
„Ha, ich möcht' vor Aerger berſten
„Und dir gleich das Ganze geben!“

„Ach! das Ganze schmeckt so bitter!
Schluchzt der Herr Discipulus,
„Doch wenn sich das Ungewitter
„Einmal auf mich stürzen muß,
„Mögt Ihr erst die zweit' und dritte,
„Die dazu gehört, mir schenken.
„Die schmeckt süßer; bitte, bitte!
„Während ich das Ganze litte,
„Könnt ich dann an diese denken."

Th. Hell.

Am 12. Decbr.

Charade – Enigme.

Au désir je dois ma naissance,
Je meurs et nais à chaque instant.
Je suis de bien peu d'importance
Puisqu'on me donne à tout venant,

Tel qui me prodigue sans cesse
Voudroit m'avoir pour être heureux.
Un amant, près de sa maitresse,
En me trouvant comble ses voeux.

Dès l'aurore chacun m'appelle,
Me donne et me désire encor;
Dès midi ma force chancelle
Et la nuit me donne la mort.
On aime la double partie
Dont est composé mon entier;
Mon dernier, chose bien chérie,
Déplait s'il n'est pas mon premier.

Am 13. Decbr.

Charade.

Es kann zu seinen Heldenthaten
Der Krieger nicht der ersten Sylb' entrathen.
Nehmt nicht dies Wort in einem andern Sinn,
Sonst schwindet aller Reichthum hin. —
Die zweite Sylbe hat gegründet
Sich selbst ein Reich von eigner Art:
Das herrlichste, was ihr auf Erden findet,
Das wird in diesem Reich bewahrt. —
In jener schönen längst verschwundnen Zeit,
Als man nicht blos zum Spiel das Ganze brauchte,
Als noch kein Pulverdampf in Schlachten rauchte,
Da galt die echte, wahre Tapferkeit.

B***m.

Am 14. Decbr.

Charade.

Das lärmt, das tobt, das rauſchet auf und nieder,
Wenn meine Erſte Sylbe ſich erzeugt,
Melodiſch hallen oft die Lüfte wieder,
Wenn ihrem Schoos die Letzte früh entſteigt.
Mein Ganzes kommt geräuſchlos und beſcheiden,
Und plötzlich iſt es da, wie hingeſchneit,
Doch thät es beſſer, unſre Flur zu meiden,
Weil, wo es hauſ'te, nichts gedeiht.

Böhm.

Am 15. Decbr.

Charade.

So ist der Silben erste, daß man leicht
Errathe, wie das ganze Wort wohl laute.
Denn ob das Nähere mein Mund auch schon verschweigt,
So fürcht' ich doch, daß ich zu viel vertraute.
Die zweite nennt euch einen heiligen Ort,
Den ehrfurchtsvoll ihr nur besuchet,
Und eine Stadt das ganze Wort,
Von Gott vordem verfluchet.

Th. Hell.

Am 16. Decbr.

Charade.

Die beiden ersten sind ein Thier
Von nicht besonderm Rufe.
Das dritte dient der Braut zur Zier,
Zur Mauer auch und Stufe.
Das Ganze ist auf weitem Plan
Ein wunderlich Theater.
Ein strenger Ritter steigt hinan,
Ein Scheim, ein frommer Vater.
Doch hoffe ja der Haupt-Acteur
Nicht lange dort zu hausen;
Schon harrt von Eins und Zwei ein Heer,
Ihn unverweilt zu schmausen.

F. Kind.

Am 17. Decbr.

Charade.

Die erste Sylbe.

Wohl zittert alles, wenn ich walte
Und Berg und Thal erdrohnen laut,
Und Städte beben, wenn ich schalte,
Und Vesten, mir zum Trotz gebaut.

Das letzte Paar,

Ich bin ein leichtes sanftes Wesen
Und bin so heimlich, traut und still,
Und das zu deuten auserlesen,
Was jedes Mädchen weiß und will.

Alle Drei.

Doch möcht' es wieder, traun! erliegen,
Wenn wir, von starker Hand gepaart,
Uns wollten an die Schwache schmiegen,
Wir, ein Gemächt ganz andrer Art.

Vermag doch selbst im Männerkreise
Jetzt selten einer unsre Wucht,
Drum wird es nach beliebter Weise
Mit Pappe vor der Hand versucht.

F. A. Kuhn.

Am 18. Decbr.

Charade.

Wenn sich die ersten beiden farbig schmücken;
So können sie den Schauenden entzücken,
Doch, wenn sie feindlich aneinander gehn,
Kann großes Unheil oft daraus entstehn.

Noch härter ist es, was die Dritt' entfaltet,
Wenn sie der Völker schönes Bündniß spaltet:
Der Kampf erglüht und Völkerglück verbleicht, —
Kein Ganzes mag bestehn, wo sie sich zeigt.

Erwartet ihr nun Beſſeres vom Ganzen? —
Die Fahne der Verheerung aufzupflanzen,
Ras'ts wild daher, und eh' wir's uns verſahn;
Schnell rette ſich, wer noch ſich retten kann.

Bhm.

Am 19. Decbr.

Énigme.

On m'élève au-dessus du plus grand personnage,
Aussi quand je parois, je fais grand étalage;
Je sers un maître ingrat qui pour remercîment
Me brise chaque membre impitoyablement,
Et divisant mon corps, en prison me renferme.
S'il dépendoit de lui j'y ferois un long terme.

Qui le croiroit, lecteur? contre toute raison,
Quand il fait un beau tems, je reste à la maison.

Am 20. Decbr.

Anagramm.

Als noch die Menschen, nimmer noch geschieden,
Ein Leben lebten unter Glück und Frieden,
Wie sie gelehrt die freundliche Natur,
Fand man von meiner Sylbe keine Spur.
Convention hat ihr das Daseyn nur gegeben,
So macht sie glücklich oft, oft traurig uns im Leben.
Und leider ist, was wir durch sie bezwecken,
Wenn wir das Wahre nun am Lebensschluß entdecken,

Dasselbe dies, was diese Spitze nennt.
Wenn man vor ihr das erste Zeichen nennt.

Th. Hell.

Am 21. Decbr.

Charade.

Mein Erstes, ein Beiwort, gebühret der Nacht,
Wann zeitig am Himmel die Sonne erwacht,
Auch wird es dem Leben
Vom Sprichwort gegeben,
Oft wird es an weiblicher Kleidung belacht.

Wer sinnend sich tieferen Forschungen weiht,
Geräth wohl gar oft mit dem Letzten in Streit,
Nach ihm fragt er immer,
Beruhigt sich nimmer,
Bis gnügendem Grund ihm sein Forschen verleiht.

Wo Freunde mein Ganzes mit fröhlichem Gruß
Entbieten zu heiterem Lebensgenuß,
Da hüpft der Jokus
Auf lustigem Sokkus
Und tanzet zu Boden den alten Verdruß.

Böm.

Am 22. Decbr.

Charade.

Erste Sylbe.

Um mich wallt eine dunkle lange Hülle,
Mit tausend Feuerfunken überstr't.
Ein Kranz umflicht der Rabenlocken Fülle;
Die Erden-Diademe sind verschmäht.
Eh' Krono's noch das große All beherrte,
Beherrschte ich mein stilles düstres Reich,
Eh' noch der Erd-Geist brausend es umschwebte,
War keine Macht an Größe meiner gleich.

Was frommt, sprach Kronos einst, die tiefe Stille?
Wo reges Leben ist, nur da ist Glück!
Sey Mutter jetzt! Es ist des Schicksals Wille,
Kein Sträuben ruft den großen Plan zurück!

Zweite Sylbe.

Und ich gebar das Lieblichste der Dinge,
Den Schmuck des All, des Erdballs erstes Glück.
Wohin es dringt im großen Welten-Ringe,
Flieht bang und scheu das düstre Gram'n zurück.
Doch mir ward nicht die süße Mutterfreude,
Mich flieht, was ich gebar; ich muß es fliehn!
So wollt' es Kronos. Ach, zum Raub dem Leide
Muß einsam ich auf meinem Pfade ziehn!
Entlockt mir dann die Sehnsucht bittre Thränen,
Dann folgt mein Liebling mir, und küßt sie auf.
Verbunden, doch getrennt, in stetem Sehnen,
Vollführen ewig wir den großen Lauf.

Das Ganze.

Den Namen gab man mir nach jenen Beiden:
Doch nichts kann wohl bescheidner seyn, als ich.

Ich diene Glücklichen, und euch, die ſchweres Leiden
Zu Boden drückt, noch mehr; ihr ſegnet mich.
Mit Pracht bin in Paläſten ich umgeben,
Doch auch der Hütter pfleget ſorgſam mein.
Die Furcht verlernt durch meinen Schutz ihr Beben;
Ich zehre langſam mich, und höre auf zu ſeyn.

Auguſta.

Am 23. Decbr.

Énigme.

J'ai trente enfans ou davantage,
Portant tous la barbe au menton;
Pour tenir en paix mon ménage
Au sexe féminin j'interdis ma maison.
Une fécondité si rare
Mériteroit un heureux sort;

Mais ma fortune est si bizarre
Que mes propres enfans sont causes de ma mort.
Ont-ils épuisé ma substance,
D'abord un avide inhumain
Usant de toute violence,
Vient sans nulle pitié les tirer de mon sein:
De mon réduire en esclavage
Mon tyran croit que c'est trop peu,
Car souvent pour dernier outrage,
Oubliant mes bienfaits il me condamne au feu.

Am 24. Decbr.

Charade.

Von den beiden ersten Sylben
Spricht man in der Regel gut.
An die beiden letzten Sylben
Kalt zu denken, fordert Muth.
In den beiden letzten Sylben
Stecken meine ersten zwei.
Und die beiden letzten Sylben
Schafft man für die ersten neu.
Doch das Ganze kennt ihr Alle,
Einen armen Handwerksmann,
Den auf diesem Erdenballe
Nur ein Schiff entbehren kann.

Am 25. Decbr.

Charade.

Erſte Sylbe.

Die Mutter muß erſt halb verderben,
Damit ich kann daraus entſtehn,
Durch ſtetes Reiben, Schlagen, Drehn,
Könnt ihr mich dann allein erwerben,
Gern folg ich nun der Form, in die ihr mich gebracht,
Nur ſchützt mich vor der Sonne Macht.

Zweite Sylbe.

Sonſt war ich wohl des Hauptes Zierde,
Und mein auch noch des Rückens Feld,
Wohl mancher hielt ſich ſchon für einen Held,
Weil er mich ſtark und wunderlänglich führte,
Nun aber leider iſt mein Reich vergangen,
Nur in vergangner Zeit ſtrahlt noch mein Prangen.

Das Ganze.

Bezeichnend steh ich an dem schönen Theile
Des Jahrs, der Freuden doch fast allen bringt,
Der Wohlgeschmack, der innig mich durchdringt,
Er eint sich lieblich mit der Christen Heile.
Und wehe dem! der meinen Leckerbissen
Läßt, wenn ers kann, den besten Freunden mis-
sen.

Th. Hell.

Am 26. Decbr.

Charade.

Zum Raub bereit, schwebt hoch in Lüften
Die erste Sylbe, stark und wild,
Die zweite ist der stillen Ruhe Bild,
Doch wohnt sie auch in tiefen, dunklen Grüften.
Das Ganze nennt die freudenvollste Zeit
Für Alt und Jung, doch aus verschiednen Grün-
den,

Die erstern denken an die Ewigkeit,
Die andern nur an das, was sie auf Erden finden.

Th. Hell.

Am 27. Decbr.

Charade.

Das O und Ach vom müden Handwerksmann
Spricht in der ersten Sylbe euch nicht an;
Die Axt, der Hammer, schweigt in ihr,
Nur Sterne flimmern sehet ihr.
Irrt ihr im Dunkeln, wißt nicht aus und an,
Hilft euch die Zweite wieder auf die Bahn.
Ihr denkt, ihr habt's, und in dem Krankenzimmer
Verbreite sich des Nachtlichts sanfter Schimmer?
Für diesmal nicht; drum rathet nur aufs neu,
Mein Ganzes lebt und geht in die Kanzley.

Am 28. Decbr.

Charade.

Ein nutzbar Völkchen sind die Ersten beiden,
Doch (hört man klagen) nicht zu allen Zeiten,
Geschöpfen von verschiedner Gattung geben
Sie arglos, je nachdem Ihr wollt, das Leben.

Die Letzten trifft man, wo sie sind, als Pärchen,
Es kränkt die Ueberzarten jedes Härchen;
Doch minder zart behandeln oft sie Herzen,
Mit denen sie aus hoher Milde scherzen.

Das Ganze sind gar lästige Gesellen,
Die, Schmerz erregend, manch Gesicht entstellen,
Den besten Tänzer machen sie verdrossen,
Und eitlen Mädchen thun sie großen Possen.

Bchm.

Am 29. Decbr.

Charade.

Wer unbestimmt von etwas spricht,
Entrathet meines Ersten nicht;
Doch hält es keinem Worte still,
Das, weiblich, ihm sich nahen will.
Für Alter und Geschlecht und Stand,
In Städten so wie auf dem Land,
Für ganze Völkerschaften auch
Ist meine Letzte ein Gebrauch.
Wo still und mild mein Ganzes thronet, —
In großen und in kleinen Kreisen, —
Wird man, weil sel'ge Ruh da wohnet,
Des Kreises Glieder glücklich preisen.

Wchm.

Am 30. Decbr.

Räthſel.

Kannſt du den Talisman mir ſagen,
Den ſchönſten Schmuck, der Männer ziert?
Nicht allen gönnt man ihn zu tragen,
Doch Heil dem Mann, dem er gebührt!
In ſeinem Schutze ſtehn die Staaten,
Dein Haus und deiner Liebe Glück;
Denn mehr als Wälle gilt er Staaten,
Er ſchützt ſie oft mit einem Blick.
Nicht ſchaffen kann er, nur vernichten,
Doch leicht erwirbt er Geld und Land;
Die größten Kriege muß er ſchlichten,
Und wird vom Frieden doch verbannt.
Ja Wunder hat und kühne Thaten
In Mädchenhänden er gethan,
Ein Räthſel löſte, nie errathen,
Ein Kaiſer durch den Talisman.

Am 31. Decbr.

Charade.

Mein erstes zeigt ein Nähern an,
Ein Wörtchen ist's, das eint und bindet,
Auch giebts die Würde einem Mann,
Die man in Tunis, Algier, findet.
Die zweite Sylbe ist wohl meist
Mit Schmerz und Schaden eng verbunden,
Auch wird, so wies im Sprichwort heißt,
Der Hochmuth oft davor gefunden.
Das Ganze gebt ihr, wenn ihr wollt,
Es freut gewiß stets den Empfänger;
Wenn ihr es diesen Zeilen zollt,
Ist hoch beglückt der Sylbensänger.

Th. Hell.

1811.

Januar.

1. Neujahr.
2. Zierrath. *
3. Schleier. *
4. Duelle. *
5. Blaſebalg. *
6. Plume.
7. Grabſchrift.
8. Milchſtraße. *
9. Schrittſchuh.
10. Landſtand. *
11. Laſt. *
12. Wallenſtein.
13. Muthwille. *
14. Kirche.
15. Herz.
16. Fernrohr. *
17. Schäferſtunde.
18. Haartour. *
19. Fougueux.
20. Angle.
21. Leben. *
22. Thierkreis.
23. Wildſchur. *
24. Emma. *
25. Steingut. *
26. Maulaffe. *
27. Grabſcheit. *
28. Federkrieg.
29. Fortune.
30. Pantoffel *
31. Leinwand. *

Februar.

1. Misére.
2. Lichtmeſſe. *
3. Windbeutel. *
4. Seelenfriede.
5. Silberhaar. *
6. Moder. *
7. Leumund. *
8. Directeur.
9. Reichsapfel. *
10. Mittelmäßigkeit. *
11. Hofmann.
12. Frauenbild. *
13. Strumpf. *
14. Farbe.
15. Barbier. *
16. Couvent.
17. Treue. *
18. Sprache.

19. Unſchuld.
20. Retten. *
21. Chienne.
22. Thronhimmel. *
23. Grabmal.
24. Eis. *
25. Ruhm.
26. Faſtnacht. *
27. Zeitraum. *
28. Schauplatz. *

März.

1. Espoir.
2. Roſe. *
3. Weltmann.
4. Tagedieb. *
5. Mitgift. *
6. Mode.
7. Maintien.
8. Anſtand. *
9. Zunge.
10. Feldzug. *
11. Wahnwitz. *
12. Roſegarten.
13. Ballaſt. *
14. Federleinwand. *
15. Chévrefeuille.
16. Kartenhaus.
17. Vormund. *
18. Hühneraugen. *
19. Geburt.
20. Aufgebot. *
21. Eiferſucht. *
22. La lettre N.
23. Auſtern.
24. Hinbrüten. *
25. Liebenswerda. *
26. Cordon.
27. Flotte.
28. Glatteis. *
29. Galgenſtrick.
30. Weingeiſt.
31. Glockenſpeiſe. *

April.

1. Le volant.
2. Roſenſtock. *
3. Aga.
4. Augenblick. *
5. Halsgericht. *
6. Meerbuſen.
7. Schneeglocke. *
8. Ballade. *
9. Police.

10. Zapfen.
11. Abendmahl.
12. Gras. *
13. la Chandelle.
14. Ostern. *
15. Greis. *
16. Theebüchse.
17. Damenbret. *
18. Zähre.
19. Wortkram. *
20. la Préface.
21. Stammbaum. *
22. Zungenheld.
23. Leberreim. *
24. Titelkupfer.
25. Hundezahn. *
26. Ebbut. *
27. Rebell.
28. Staffelei. *
29. Neger. *
30. le Mariage.

May.

1. Wasserjungfrau. *
2. Reitzeug. *
3. Taube. *
4. Lettre.
5. Maulwurf. *
6. Frauenhaar. *
7. Bienenstock.
8. Merveille.
9. Eden *
10. Grasmücke. *
11. Kopfgeld.
12. Haushaltung. *
13. Boucl
14. Kantschuh. *
15. Heupferd. *
16. Wehmutter. *
17. Trompeter.
18. Hamburg.
19. Vogelfrei. *
20. Maasliebe. *
21. Naseweis. *
22. Seeschlacht.
23. Begierde. *
24. Facteur.
25. Thorweg. *
26. Landsturm. *
27. Cire d'Espagne.
28. Wilhelm. *
29. Adel.
30. Resolut. *
31. Nachtstuhl. *

Juny.

1. Aar. *
2. Zeit. *
3. Alter. *
4. Zeitalter. *
5. Wohlthat. *
6. Hochzeit.
7. Gants.
8. Weinmörder. *
9. Dreieinigkeit. *
10. Rosier.
11. Stegreif. *
12. Suez.
13. Saumselig. *
14. Nichts. *
15. Bleiche. *
16. Parole.
17. Trauerspiel.
18. Regenbogen.
19. Vogelbauer. *
20. Storchschnabel. *
21. Schmetterling. *
22. Corniche.
23. Herzbeutel. *
24. Freymaurer.
25. Gleichgültigkeit. *
26. Alpenhirtenfest.
27. Siebenschläfer. *
28. An.
29. Zuchthaus. *
30. Lied.r.

July.

1. Urlaub. *
2. Mort.
3. Strickhütchen. *
4. Postille. *
5. Verstand. *
6. Miel.
7. Feierabend. *
8. Milchbart. *
9. Wehe.
10. Reisbret. *
11. Schattenspiel. *
12. Brustlatz. *
13. Räthsel. *
14. Soulier.
15. Ahorn. *
16. Immergrün.
17. Leie. *
18. Handschuh.
19. Puschmadel. *
20. la lettre O.
21. Canzelliſt. *

22. Butter.
23. Kesselflicker. *
24. Laube. *
25. Rübezahl. *
26. Frühstück. *
27. Bourse.
28. Stegreif. *
29. Vergißmeinnicht.
30. Euer. *
31. Vogelwiese. *

August.

1. Todtenkopf. *
2. Rohrsperling. *
3. Vaterland.
4. Vogelkönig. *
5. Aeolsharfe. *
6. Desir.
7. A. B. C. Schütz. *
8. Standrecht. *
9. Strudelkopfchen. *
10. Lied.
11. Traumbild.
12. Mouchettes.
13. Handkuß. *
14. Vielleicht. *
15. Bonaparte.
16. Strohkranz. *
17. Mark. *
18. Nachtwandler.
19. Landhaus. *
20. Achselträger. *
21. Canon.
22. Rosenkranz. *
23. Wagehals. *
24. Mailand.
25. Jeu de quilles.
26. Stab. *
27. breterne Saloppe. *
28. Spiegel.
29. Wegebreit. *
30. Sonnenuntergang. *
31. Nachtigall. *

September.

1. Rabenstein. *
2. Handhabe. *
3. Maitresse.
4. Roma.
5. Zier. *
6. Kartenhaus.
7. Sie. *
8. Linon.
9. Zapfenstreich. *

10. Weide. *
11. Lukraut. *
12. Musik.
13. Liebhaber. *
14. Spiegel. *
15. Scharfsinn. *
16. Son.
17. Mastkorb. *
18. Basalt. *
19. Todtenuhr. *
20. Armbrust. *
21. Soufleur.
22. Wetterglas. *
23. Herbstlaub. *
24. Feldzeugmeister. *
25. Spitzbube. *
26. Cor.
27. Zaunkönig. *
28. Scheerenriß. *
29. Michaelis.
30. Neunauge. *

October.

1. Lune.
2. Sommersprossen. *
3. Stricknadeln. *
4. Moder.
5. Nebel. *
6. Landcharte.
7. Hof. *
8. Tems.
9. Canarienfekt. *
10. Hackebret. *
11. Lustschloß. *
12. Kleid. *
13. Iris.
14. Todtengräber. *
15. Feuereimer. *
16. Glocke.
17. Wetterhahn. *
18. Rebe *
19. Passage.
20. Grund.
21. Erobern.
22. Jungfrau. *
23. Gebet.
24. Silence.
25. Nachtlicht. *
26. Vielgut. *
27. Dempfaffe. *
28. Hauptmann. *
29. Wassersucht.
30. Gallerfel. *
31. Ritterfporn.

November.

1. Heiligenſchein. *
2. Heuret.
3. Misverſtand. *
4. Streuſand. *
5. Nachtſchatten. *
6. Streue.
7. Lachs. *
8. Brochet.
9. Rebe. *
10. Neidnagel. *
11. Baumſchlag. *
12. Maſtkorb. *
13. Ausſchuß. *
14. Soupir.
15. Sternwarte.
16. Aberglaube. *
17. Reiſe. *
18. Regenbogen. *
19. Ring. *
20. Bouchon.
21. Windroſe. *
22. Wieland.
23. Geiß. *
24. Morgenſtern. *
25. Vertu.
26. Todtenkopf.
27. Schlaftrunk.
28. Scharfrichter. *
29. Edam. *
30. Götterfunken.

December.

1. Kinnlade. *
2. Wildſchur. *
3. Luftball. *
4. Bärbel. *
5. la nuit et le jour.
6. Flitterwoche.
7. Koſt. *
8. Feldgrille.
9. Leibeigenſchaft *
10. Landwehr. *
11. Ohrfeige. *
12. bonjour.
13. Armbruſt. *
14. Mehlthau. *
15. Sodom. *
16. Rabenſtein. *
17. Sturmhaube. *
18. Wolkenbruch. *
19. Parapluie.
20. Stand. *
21. Kurzweil. *

22. Nachtlicht.
23. epi de bled.
24. Todtenraräber.
25. Butterzopf. *
26. Weihnacht. *
27. Hofrath.
28. Hühneraugen. *
29. Eintracht. *
30. Schwerd.
31. Beifall. *

Druckfehler.

Seite 18 Zeile 12 statt beschrieben, lies beschriebe.
— 19 — 9 — vor l. von
— 20 — 10 — der l. den
— 62 — 16 sind die Einschließungszeichen wegzustreichen.
— 99 — 1 statt es, lies erst
— 107 — 4 — meine, l. meiner.
— 110 — 1 — ist das zweite Comma zur Ungebühr da
— 119 — 8 sey ein Comma der Punkt.
— — — 12 steht fälschlich das Comma statt Punktes.

D e

r Freischütz.

Eine Volkssage.

r Freischütz.

---

ine Volkssage.

Von

X. Apel.

---

rsten Bande von Apel's und Laun's Gespen-
(Leipzig, bei G. J. Göschen) besonders
dt.

Leipzig:
ruß Fleischer.

1823.

Ex
Bibliotha Regia
Berolinenſi.

Höre M
in Linde
gern alles
die aus den
dem weite
ſo meint ſie
mit dem
nichts gut
Aber
verbittend
dem Amte
als mit d
Wilhelm
Menſch, ſ

1.

utter — sagte der alte Förster Bertram
enhayn — du weißt, ich thue die
s zu Liebe, aber den Gedanken schlag
m Kopf, und bestärke mir auch das Mäd-
er nicht drinn. Schlag's ihr rund ab.
e ihr Thränchen und ergiebt sich drein;
langen Trödeln und Hinhalten wird
t gemacht.

Väterchen — wandte die Förstrin
ein — kann denn unser Käthchen mit
s schreiber nicht eben so glücklich leben.
em Jäger Robert? Du kennst den
n noch gar nicht, er ist so ein braver
so herzensgut.

Aber kein Jäger — fiel der Förster ein — Meine Försterei ist nun seit länger als zweihundert Jahren immer vom Vater zum Sohn vererbt. Hättest du mir einen Jungen gebracht, statt des Mädchens, da möcht' es seyn, dem hinterließ ich meine Stelle, und das Mädel, wenn eins dazu gekommen wär', möchte freyen, wen es wollte; aber so . . . nein! Erst hätt' ich Mühe, Angst und Wege gehabt, daß der Herzog meinen Schwiegersohn zum Probeschuß lassen will, wenn er nur sonst ein braver Jäger ist, und nun sollt' ich das Mädel verschleudern? Nein, Mutter Anne, auf den Robert besteh' ich just nicht; wenn er die nicht gefällt, such' dem Mädel einen andern flinken Jägerburschen aus, dem ich meine Stelle bei Lebzeiten übergeben kann, da wollen wir in Ruhe bei den Kindern unsre alten Tage vertreiben, aber mit dem Federschützen bleib mir vom Halse.

Mutter Anne hätte gern noch ein gut Wort

für den Amtsſchreiber geſprochen, aber der Förſter, der die Kraft der weiblichen Ueberredungskunſt kannte, wollte ſeinen Entſchluß nicht einem wiederholten Angriffe ausſetzen; er nahm ſeine Flinte von der Wand und ging in den Wald.

Kaum war er um die Ecke des Hauſes, da ſteckte Käthchen ihr blondes Lockenköpfchen freundlich zur Thüre herein. Iſt's gut gegangen, Mutterchen? Ja? — rief ſie, und ſprang nun munter in das Zimmer und an den Hals der Förſterin.

Ach, Käthchen, freue dich nicht zu ſehr — ſagte dieſe — der Vater iſt gut, herzensgut, aber er giebt dich keinem Andern, als einem Jäger, und davon geht er nicht ab, da kenne ich ihn ſchon.

Käthchen weinte und wollte lieber ſterben als von ihrem Wilhelm laſſen. Die Mutter tröſtete und ſchmälte abwechſelnd, endlich weinte ſie mit der Tochter. Sie verſprach eben

noch einen Hauptſturm auf das Herz des Förſters zu verſuchen, da klopfte es an der Thüre, und Wilhelm trat herein.

Ach Wilhelm — rief ihm Käthchen mit verweinten Augen entgegen — wir müſſen ſcheiden! Suche dir ein ander Mädchen, mich ſollſt du nicht freyn und ich dich nicht; der Vater will mich dem Robert geben, weil er ein Jäger iſt, und die Mutter kann uns nicht helfen. Aber, muß ich auch von dir laſſen, ſo will ich doch keines Andern ſeyn, und bleibe dein, und dir treu bis zum Tode.

Mutter Anne ſuchte den Amtsſchreiber, der nicht wußte, was er aus Käthchens Reden machen ſollte, zu beſänftigen, und erzählte ihm, wie Vater Bertram gegen ſeine Perſon gar nichts einzuwenden hätte, aber nur ſeiner Förſterei wegen durchaus darauf beſtünd einen Jäger zum Eidam zu haben.

Iſt es weiter nichts — ſagte Wilhelm

beruhigt,
ſeine Bruſ
chen. J
denn ich h
ſter Finſt
mußte nu
zu Lieb di
vertauſchen
Amtmanns
als Frau
führen? W
Mutter, u
lich, wie
denn mir
lieber gewe
Stadt.

O, du
Käthchen
Stirn verſ
Sonnenreg

und drückte das weinende Mädchen an
ſt — ſo ſey gutes Muthes, liebes Käth-
Ich bin der Jägerei nicht unkundig,
habe bei meinem Ohm, dem Oberför-
Herbuſch, in Lehre geſtanden, und
r meinem Pathen, dem Amtmann
ie Jagdtaſche mit dem Schreibpulte
n. Was hilft mir die verſprochene
ſtelle, ſoll ich mein Käthchen nicht
Amtmannin in das Amthaus ein-
Willſt du nicht höher hinaus, als deine
und iſt dir der Förſter Wilhelm ſo
der Amtmann, ſo tauſch' ich gleich,
iſt das luſtige Jägerleben immer viel
eſen, als das ſteife Leben in der

u lieber, goldner Wilhelm — rief
n, und alle Wolken waren von ihrer
ſchwunden, und nur ein glänzender
gen der Freude zitterte in ihren Au-

gen — willst du das, so sprich recht bald mit meinem Vater, eh' er vielleicht gar dem Robert sein Wort giebt.

Wart', Käthchen — sagte Wilhelm — ich geh' ihm gleich nach in den Wald. Er ist gewiß nach dem Hirsch, der morgen in das Amt geliefert werden soll. Gieb mir Flinte und Tasche, ich such' ihn auf, stelle mich ihm mit einem Jägergruß vor, und biete ihm gleich meine Dienste als Jägerbursch an.

Mutter und Tochter fielen ihm um den Hals, halfen den neuen Jäger, so gut sie konnten, aufputzen, und sahen ihn mit Hoffnung und Bangigkeit in den Wald nach.

2.

Ein wackerer Bursch, der Wilhelm! — rief der Förster freudig, als die Jäger nach Haus kamen — wer hätt' in dem Federhelden

ſolch einen Schützen geſucht? Nun, morgen ſprech' ich ſelbſt mit dem Amtmann, das wär' doch Jammerſchade, wenn der nicht bei der edlen Jägerei blieb! Aus dem wird ein andrer Kuno. Du weiſt doch, wer der Kuno war?

Wilhelm verneinte.

Hab' ich dir das noch nicht erzählt — fuhr der Förſter fort — Sieh, das war mein Urältervater, der dieſe Förſterei zuerſt beſeſſen und erbaut hat. Erſt war er armer Reitersbub' und diente bei dem Junker von Wippach, der konnt ihn wohl leiden, und nahm ihn überall mit ſich in Fehden und zu Turnieren und Jagden. Einmal war dieſer Junker von Wippach auch bei einer großen Jagd, die der Herzog hier hielt mit vielen Rittern und Edeln. Da jagten die Hunde einen Hirſch heran, auf dem ſaß ein Menſch, der kläglich die Hände rang und jämmerlich ſchrie, denn das war damals eine tirranniſche Weiſe unter

den Jagdherren, daß sie die armen Menschen, oft wegen geringer Jagdfrevel auf Hirsche schmiedeten, daß sie elendiglich zerstoßen und zerrissen wurden oder vor Hunger und Durst umkommen mußten. Wie der Herzog das ansichtig wurde, ward er über die Maße zornig, stellte gleich das Jagen ein, und verhieß einen großen Lohn, wenn sich Jemand getraute den Hirsch zu treffen, dabei aber drohte er mit Ungnade und Bann, wenn der Schütze den Menschen verletzte, denn er wollte diesen lebendig haben, damit er wüßte, wer sich gegen sein Verbot solcher grausamen That erkühnt hätte. Da wollte sich nun niemand unter den Edlen finden, der den Schuß auf des Herrn Ungnade und Bann wagte. Endlich trat der Kuno vor, mein Urältervater, eben der, den du dort auf dem Bilde gemalt siehst, der sprach zum Herzog: Gnädigster Herr, wollt ihr mir's gestatten, so wag' ich's mit Gott,

fehl' ich, so mögt ihr, wenn ihr wollt, mein Leben darum zur Buße nehmen, denn Reichthum und Güter hab' ich nicht, aber mich jammert des armen Menschen, würd' ich doch auch mein Leben dran setzen, wär' er unter Feinde oder Räuber gefallen. Das gefiel dem Herzog; er hieß den Kuno sein Glück versuchen, wiederholte ihm auch die Verheißung, doch ohne der Drohung zu gedenken, daß er ihn nicht furchtsam machte. Da nahm Kuno seine Büchse, spannte sie in Gottes Namen, und befahl die Kugel den heiligen Engeln mit einem gläubigen frommen Gebet. So schoß er wohlgemuth ohne lang zu zielen in den Wald, und in dem Augenblicke floh der Hirsch heraus, stürzte und endete, aber der Mensch war unverletzt, ohne daß ihm Hände und Gesicht etwas vom Gesträuch zerritzt waren. Der Herzog hielt Wort und gab dem Kuno zum Lohn diese Försterei für sich und seine Nach-

kommen erblich. Aber von Glück und Geschick ist der Neid niemals weit, das erfuhr auch Kuno. Da waren viele, die seine Försterei auch gern für sich oder einen Vetter von der linken Seite gehabt hätten, die beschwatzten den Herzog, der Schuß wär' mit Zauberei und Teufelskünsten geschehen, weil Kuno gar nicht gezielt, sondern einen Freischuß, der allemal treffen muß, ins Blaue hinein gethan hätte, da wurde denn beschlossen, daß von Kuno's Nachkommen jeder einen Probeschuß thun muß, eh' er die Försterei bekommt; den kann nun freilich der Landjägermeister, der die Probe abnimmt, schwer und leicht aufgeben. Ich mußte damals einem hölzernen Vogel, der an der Stange geschaukelt wurde, den Ring aus dem Schnabel schießen. Nun, bis jetzt hat noch keiner im Meisterschuß gefehlt, und wer einmal als mein Eidam mein Nachfolger wird, muß erst ein braver Jäger seyn.

Wilhelm hatte zu des Förſters Freude mit ſichtbarer Theilnahme der Erzählung zugehört. Jetzt faßte er lebhaft des Alten Hand, und verſprach unter ſeiner Anleitung ein Jäger zu werden, deſſen ſich Urvater Kuno nicht ſchämen ſollte.

3.

Noch nicht volle vierzehn Tage war Wilhelm als Jägerburſche in dem Förſterhauſe, als Vater Bertram, der ihn mit jedem Tag lieber gewann, die Einwilligung zu ſeiner Verbindung mit Käthchen förmlich ertheilte. Nur ſollte die Verlobung geheim gehalten werden bis zum Tage des Probeſchuſſes, wo der Förſter durch die Gegenwart des fürſtlichen Landjägermeiſters ſeinem Familienfeſte noch mehr Feierlichkeit zu geben hoffte. Der Bräutigam ſchwebte in Entzücken und vergaß ſich

und die ganze Welt in dem offenen Himmel seiner Liebe, so daß ihn Vater Bertram mehrmals neckte, wie er kein Ziel mehr treffe, seit er Käthchen sich erzielt habe.

Wirklich aber hatte Wilhelm von seinem stillen Verlobungstage an ein ganz eignes Mißgeschick auf der Jagd. Bald versagte ihm das Gewehr, bald traf er statt des Wildes einen Baumstamm. Kam er nach Haus und leerte seine Jagdtasche, so fanden sich statt der Rebhüner Dohlen und Krähn, und statt des Hasens eine todte Katze. Der Förster machte ihm endlich ernsthafte Vorwürfe wegen seiner Unachtsamkeit, und Käthchen selbst fing an für den Probeschuß bange zu werden.

Wilhelm verdoppelte seine Aufmerksamkeit und seinen Fleiß; allein je näher der Tag rückte, an welchem er sein Probestück ablegen sollte, desto mehr verfolgte ihn das Unglück. Fast jeder Schuß mißrieth; endlich fürchtete er

ſich beinah ein Gewehr loszudrücken, um nicht Schaden anzuſtiften, denn er hatte ſchon eine Kuh auf der Weide angeſchoſſen und den Hirten beinahe verwundet.

Ich bleibe dabei, — ſagte Rudolf, der Jägerburſch, eines Abends — es hat jemand dem Wilhelm einen Weidemann geſetzt, denn mit natürlichen Dingen geht das nicht zu, und den muß er erſt löſen.

Rede nicht ſo albern — verſetzte der Förſter verweiſend — das iſt abergläubiſches Zeug, davon muß ein frommer Jäger gar nicht ſprechen. Weißt du nicht mehr lieber Weidmann mein, welches die drei Stücke ſeyn, die ein geſchickter Weidemann haben ſoll und haben kann? Ho, ho! ho! ſag' an!

Rudolf räuſperte ſich zum Weidſpruch und ſprach ſchnell: Jo, ho, ho, mein lieber Weidmann, das will ich dir wohl ſagen an: Gute Wiſſenſchaft, Gewehr und Hund, der

Weidmann braucht zu seinem Grund, wenn er
was tüchtiges will verrichten, und sich nicht
lassen gar vernichten, drum wird das gar wohl
treffen ein . . .

Schon genug — fiel ihm der alte Ber-
tram ins Wort — mit den drei Dingen ist
jeder Weidemann zu lösen, denn der heißt alle-
mal entweder Faselhans oder Peter Ungeschick.

Mit Gunst, Vater Bertram — entgegnete
Wilhelm etwas verdrüßlich — hier ist mein
Gewehr, den will ich sehn, der mir etwas da-
ran aussetzen soll, und meine Wissenschaft —
ich will mich nicht rühmen, aber jagdgerecht
denk' ich zu seyn, so gut wie ein Andrer,
gleichwohl ist's, als gingen meine Kugeln krumm,
und als blies sie der Wind mir vor dem Lauf
weg. Sagt mir nur, was ich machen soll,
ich will ja gern Alles thun!

Es ist wunderlich — murmelte der För-
ster, der nicht wußte, was er sagen sollte.

Glaub mir nur Wilhelm — wiederholte Rudolf — es iſt nichts anders, als was ich geſagt habe. Geh einmal Freitags um Mitternacht auf einen Kreuzweg und mache mit dem Ladeſtock oder mit einem blutigen Degen einen Kreis um dich, den ſegneſt du dreimal, wie es der Prieſter macht, aber im Namen Sammiel . .

Schweig! — unterbrach ihn der Förſter unwillig — Weißt du, was das für ein Name iſt? Das iſt einer von des Teufels Heerſchaaren. Gott bewahre dich und jeden Chriſten davor.

Wilhelm kreuzte ſich ebenfalls, und wollte nichts weiter davon hören, wiewohl Rudolf auf ſeiner Meinung blieb. Er putzte die ganze Nacht an ſeinem Gewehr, unterſuchte jede Schraube und jede Feder, und mit anbrechendem Morgen ging er aus, ſein Glück von neuem zu verſuchen.

4.

Aber alle Mühe war verloren, das Wild drängte sich um ihn und schien fast ihn zu necken. Zehn Schritt weit schoß er auf einen Rehbock, zweymal versagte ihm das Gewehr, das drittemal gerieth zwar der Schuß, aber das Wild floh unverletzt durch die Büsche. Unmuthig warf sich der unglückliche Jäger unter einen Baum, und verwünschte sein Schicksal, da rauschte es im Gebüsch, und ein alter Soldat mit einem Stelzfuße hinkte heraus.

Holla, lieber Weidmann — redete er Wilhelm an — warum so verdrüßlich? Hast du Liebespein, fehlt's im Beutel, oder hat dir Jemand das Gewehr besprochen? Gieb mir eine Pfeife Taback, wir wollen eins zusammen plaudern.

Wilhelm reichte ihm verdrüßlich das Gebetene, und der Stelzfuß warf sich zu ihm ins

Gras. Nach einigem Hin- und Herreden kam das Gespräch auf die Jägerei, und Wilhelm erzählte sein Unglück. Der Invalid ließ sich sein Gewehr zeigen. Das ist verzaubert, sagte er, als er es kaum in die Hand genommen hatte, damit wirst du keinen rechtschaffenen Schuß mehr thun, und ist dir der Weidemann recht nach der Kunst gestellt, so geht dir's mit jedem Gewehr so, das du in die Hand nimmst.

Wilhelm erschrak etwas, und wollte Einwendungen gegen den Herenglauben des Fremden machen, allein dieser erbot sich zu einer Probe. Uns Kriegsleuten — sagte er — ist das nichts seltenes, und ich wollte dir bis auf den Abend und tief in die Nacht hinein Wunderdinge erzählen. Wie wollten die Scharfschützen zurecht kommen, die sich überall hin wagen, und ihren Mann aus dem Pulverdampf heraus schießen, wo ihn kein Mensch sehen kann, wenn sie nicht andere Künste könnten als zielen und los-

drücken. Da, zum Exempel haſt du eine Kugel, mit der du ſicher treffen ſollſt, weil ſie beſondere Tugend hat und allem Hexenwerk widerſteht. Verſuch' einmal gleich, es wird dir nicht fehlen.

Wilhelm lud ſein Gewehr und ſah ſich nach einem Ziel um. Ein großer Raubvogel ſchwebte hoch über dem Wald, wie ein beweglicher Punkt. Schieß den Stößer da oben, ſagte der Stelzfuß. Wilhelm lachte, denn der Vogel ſchwebte in einer, kaum dem Aug' erreichbaren Höhe. Ei, ſo ſchieß — wiederholte Jener, ich verwette meinen Stelzfuß, er fällt. Wilhelm ſchoß, der ſchwarze Punkt ſenkte ſich und ein großer Geyer fiel blutend zu Boden.

Das ſollte dich nicht wundern — ſagte der Invalid zu dem vor Verwundrung ſprachloſen Jäger — wenn du ein rechter Weidmann wärſt. Solche Kugeln zu gießen iſt noch lange kein Hauptſtück in der Kunſt und will bloß etwas Geſchick und Herzhaftigkeit, weil es in der Nacht

geſchehen muß. Ich will dir's umſonſt lernen, wenn wir wieder zuſammen kommen, heute muß ich weiter, denn es ſchlug eben ſieben. Verſuch indeſſen noch ein paar von meinen Kugeln, du ſiehſt mir immer noch aus, wie halb ungläubig. Auf Wiederſehn!

Der Stelzfuß gab bei dieſen Worten Wilhelmen eine Hand voll Kugeln und hinkte weiter. Voll Verwunderung verſuchte Wilhelm eine zweite von ſeinen Kugeln, und traf wieder ein faſt unerreichbares Ziel; er nahm die gewöhnliche Ladung und fehlte das leichteſte. Jetzt wollte er dem Invaliden nach, aber dieſer war im Walde nicht mehr zu finden, und Wilhelm mußte ſich mit dem verſprochenen Wiederſehn tröſten.

5.

Im Förſterhauſe war groſse Freude, als Wilhelm wieder, wie ſonſt, mit einem Vorrath Wilpret ankam, und den Vater Bertram durch die That überzeugte, daſs er noch der vorige brave Schütze ſei. Er ſollte nun die Urſache erzählen, warum ihn das Unglück bisher ſo wunderbar verfolgt habe, und was er gethan, um ſie zu heben; allein er ſcheute ſich, ohne ſich eines beſtimmten Grundes bewuſst zu werden, von den unfehlbaren Kugeln zu ſprechen, und ſchob die Schuld auf einen Fehler am Gewehr, den er erſt in voriger Nacht beim Putzen deſſelben entdeckt haben wollte.

Siehſt du, Mutter Anne — ſagte nun der Förſter lachend — wie ich's geſagt habe: der Weidemann hat im Laufe geſteckt, und dein Kobold, der den Vater Kuno heut früh herunter geworfen hat, ſteckt in dem verroſteten Nagel.

Was iſt das mit dem Kobold? — fragte Wilhelm.

Nichts — erwiderte der Alte — das Bild fällt heut Morgen, wie eben die Uhr ſieben ſchlug, von ſelbſt herunter, und da meint denn Mutter Anne gleich, es ſpukt.

Um Sieben! — wiederholte Wilhelm, und der Stelzfuß fiel ihm ein, der um eben dieſe Stunde von ihm geſchieden war.

Freilich iſt das keine rechte Zeit zum Spuken — fuhr der Förſter fort, und klopfte Mutter Annen freundlich die Backen. Aber dieſe ſchüttelte noch bedenklich den Kopf: Gott gebe, daß alles natürlich zugegangen iſt, ſagte ſie bedenklich, und Wilhelm entfärbte ſich etwas. Er beſchloß ſeine Kugeln beiſeite zu legen, und nur zu ſeinem Probeſchuß eine zu gebrauchen, um ſein Glück nicht durch die Bosheit eines Feindes zu verſcherzen. Allein der Förſter nöthigte ihn mit ſich auf die Jagd, und wollte er nicht

von neuem Mißtraun gegen seine Geschicklichkeit erregen und den Alten erzürnen, so mußte er schon einige von seinen Zauberkugeln dran wagen.

6.

In wenig Tagen hatte sich Wilhelm an seine Glückskugeln so gewöhnt, daß er in ihrem Gebrauch nichts bedenkliches mehr ahndete. Er ging täglich durch den Wald in der Hoffnung dem Stelzfuß wieder zu begegnen, denn sein Kugelvorrath hatte sich bis auf zwei vermindert, und wollte er seinen Probeschuß mit Sicherheit bestehn, so war die äußerste Sparsamkeit nöthig. Er schlug sogar dem alten Förster heut seine Begleitung auf die Jagd aus; denn morgen wurde der Landjägermeister erwartet, und es konnte möglich seyn, daß dieser noch außer dem eigentlichen Probeschuß einen Beweis seiner

Geſchicklichkeit zu ſehen verlangte. Allein am Abend kam ſtatt des Jägermeiſters ein Bote, der eine ſtarke Wildpretlieferung für den Hof beſtellte, und die Ankunft ſeines Herrn auf acht Tage ſpäter anſagte.

Wilhelm glaubte zu Boden ſinken zu müſſen, und ſein Erſchrecken hätte Verdacht erregt, wären nicht alle geneigt geweſen, es der getäuſchten Hoffnung des Bräutigams zuzuſchreiben. Er mußte nun auf die Jagd, und wenigſtens eine ſeiner Kugeln aufopfern. Von der andern, ſchwur er, ſolle ihn nichts trennen, als der entſcheidende Schuß am Verlobungstage.

Der Vater ſchmälte, als Wilhelm mit einem einzigen Hirſch von der Jagd zurückkam, denn die verlangte Lieferung war beträchtlich. Er zürnte am andern Mittag noch mehr, als Rudolf mit reicher Beute, und Wilhelm ganz leer nach Haus kam. Am Abend drohte er ihn fortzuſchicken, und die Einwilligung zu ſeiner

Verbindung mit Käthchen zurückzunehmen, wenn er nicht den folgenden Morgen wenigstens noch zwei Rehböcke bringen würde. Käthchen war in der größten Angst, und bat ihm bei aller ihrer Liebe, doch ja allen Fleiß anzuwenden und lieber auf der Jagd gar nicht an sie zu denken.

So ging Wilhelm verzweiflungsvoll in den Wald. Käthchen sah er in jedem Falle für sich verloren, es blieb ihm nichts übrig, als die traurige Wahl, auf welche Art er sein Glück zerstören wollte.

Indem er, unfähig zu wählen, sich in Betrachtung seines Schicksals verlor, zeigte sich ihm ganz in der Nähe ein Rudel Rehe. Maschinenmäßig griff er nach seiner letzten Kugel; sie lastete centnerschwer in der Hand. Schon wollte er sie zurückfallen lassen, entschlossen den Schatz zu bewahren, es koste, was es wolle. Da sah er in der Ferne den Stelzfuß auf sich zu kommen; freudig lies er die Kugel in den

Lauf rollen, drückte los, und zwei Rehböcke ſanken zu Boden. Wilhelm lies ſie ſtürzen und eilte nach dem Invaliden, aber dieſer mußte einen andern Weg eingeſchlagen ſeyn; er war nicht zu finden.

7.

Vater Bertram war mit Wilhelm zufrieden, aber dieſer ging den ganzen Tag in ſtiller Verzweiflung umher, und ſelbſt Käthchens Liebkoſungen vermochten nicht ihn aufzuheitern.

Auch am Abend ſaß er noch ganz ſtumm und bemerkte kaum, daß der Förſter mit Rudolfen in ein ziemlich lebhaftes Geſpräch gerathen war, bis ihm endlich jener aus ſeiner Betäubung weckte.

Das darfſt du nun ſo wenig dulden als ich, Wilhelm — rief er dem Träumenden zu — daß jemand unſrem Altvater Kuno ſolche

Dinge nachſagt, wie der Rudolf eben. Haben die Engel damals ihm und dem armen unſchuldigen Menſchen beigeſtanden, wie wir von ihrem engliſchen Schutz im alten Teſtamente mehr Exempel leſen, ſo wollen wir Gottes wunderbare Güte preiſen, aber Teufelskünſte laſſ' ich meinem Urvater nicht nachſagen. Er ſtarb ſanft und ſelig auf ſeinem Bette unter Kindern und Enkeln, aber wer Teufelskünſte treibt, mit dem nimmt's niemals ein gutes Ende, wie ich ſelbſt angeſehen habe, als ich noch bei Prag im Böhmiſchen lernte.

O, erzählt doch, wie das war, rief Rudolf, und die Andern ſtimmten bei.

Schlimm genug war es — fuhr der Förſter fort — es graut mich noch, wenn ich daran denke. Da war damals in Prag ein junger Menſch, Georg Schmid hieß er, ein verwegener, wilder Burſch, ſonſt aber brav und flink, der war ein ſtarker Liebhaber von der Jagd,

und ſo oft er konnte, kam er zu uns. Er wär auch ein tüchtiger Jäger geworden, aber er war zu flüchtig und ſchoß daher oft neben weg. Einmal, wie wir ihn damit aufzogen, vermaß er ſich hoch, er wolle bald beſſer ſchießen als alle Jäger und es ſolle ihm kein Wild entgehen, weder in der Luft noch im Gebüſch. Aber er hielt ſchlecht Wort. Ein paar Tage drauf pocht uns früh ein unbekannter Jäger heraus, und ſagt' an, draußen auf der Straße liege ein Menſch halb todt und ohne Hülfe. Wir Burſche machen uns gleich auf und hinaus, da liegt der Georg überall blutig und zerkratzt, als wär er unter wilden Katzen geweſen, ſprechen konnte er nicht, denn er war ganz beſinnungslos und gab kaum ein Lebenszeichen von ſich. Wir trugen ihn gleich ins Haus, und einer meldet' es in Prag, wo er auch bald abgeholt wurde. Da hat er denn vor ſeinem Ende ausgeſagt, daß er mit einem alten Bergjäger habe Freikugeln

gießen wollen, die allezeit treffen, und weil er etwas dabei versehn, habe ihn der Teufel so zugerichtet, daß er's mit seinem Leben bezahlen müsse.

Was hatte er denn versehn — fragte Wilhelm bebend — ist denn der Teufel bei solchen Künsten allemal im Spiel?

Wer sonst? — erwiederte der Förster. — Ich weiß wohl, manche schwatzen von verborgenen Naturkräften und vom Einfluß der Sterne; nun, ich will niemand seinen Glauben nehmen, aber ich bleibe dabei, es ist Teufelsspiel.

Wilhelm schöpfte etwas freier Athem. Hat denn der Georg nicht erzählt, was ihn so übel zugerichtet? fragte er den Förster.

Freilich — antwortete dieser — vor Gericht hat er's ausgesagt. Er war gegen Mitternacht mit dem Bergjäger auf einen Kreuzweg gegangen; da hatten sie mit einem blutigen Degen einen Kreis gemacht, und den mit Todtenschädeln

und Knochen kreuzweis belegt. Drauf hatte der Bergjäger Schmidten unterrichtet, was er zu thun habe. Er solle nämlich mit dem Schlag eilf Uhr anfangen die Kugeln zu gießen, nicht mehr und nicht weniger als drei und sechzig, eine über oder unter diese Zahl, wenn die Glocke Mitternacht schlüge, so wär er verloren, auch dürfe er während der Arbeit weder ein Wort sprechen, noch aus dem Kreise treten, es geschehe um ihn, was nur immer wolle. Dafür müßten aber auch sechzig von seinen Kugeln unfehlbar treffen, und nicht mehr als drei würden fehlen. Schmid hatte nun wirklich das Gießen angefangen, aber, wie er sagte, so grausame und erschreckliche Erscheinungen gesehen, daß er endlich laut aufgeschriern und aus dem Kreise gesprungen, worauf er denn bewußtlos zu Boden gefallen, und sich nicht eher besonnen, bis er in Prag unter den Händen der Aerzte

und dem Zuspruch der Geistlichen, wie aus einem Traum erwacht sei.

Gott bewahre jeden Christen vor solchen Schlingen des Satans — sagte die Försterin und bekreuzte sich.

Der Georg hatte also wohl ordentlich ein Pakt mit dem Satan gemacht? — fragte Rudolf weiter.

Das will ich nicht gerade behaupten — versetzte der Förster — denn es heißt: richtet nicht. Aber das bleibt doch immer ein schwerer Frevel, wenn der Mensch sich in Dinge einläßt, wo der Böse leicht an ihn kommen, und ihm an Leib und Seele verderblich werden kann. Der Feind kommt wohl von selbst, ohne daß der Mensch ihn ruft, oder ein Pakt mit ihm schließt. Ein frommer Jäger braucht das auch nicht, du hast es nur erst erprobt, Wilhelm, gut Gewehr und gute Wissenschaft, da braucht der Jäger keine Freikugel, und trifft doch, wohin er soll.

Ich möcht' auch um keinen Preis eine ſolche Kugel abſchießen, denn der Feind iſt ein arger Schalk, und könnte mir einmal die Kugel nach ſeinem Ziel führen, ſtatt nach dem meinen.

8.

Der Förſter ging ſchlafen und ließ Wilhelmen in der peinlichſten Unruhe. Er warf ſich vergebens auf ſein Lager, der Schlaf floh ſeine Augen. Der Stelzfuß, Georg, Käthchen, der fürſtliche Kommiſſar, der den Probeſchuß verlangte, ſchwebten abwechſelnd ſeinen Augen vor, und eine fieberhafte Phantaſie verwirrte ihre Geſtalten zu furchtbaren Gruppen. Bald drohte ihm der unglückliche Geiſterbeſchwörer warnend als ein blutiges Schreckbild, bald verwandelte ſich ſeine drohende Miene in Käthchens hinſterbendes, todtenbleiches Geſicht, und der Stelzfuß ſtand mit hölliſchem Hohngelächter da-

neben. Bald ſtand er ſelbſt, zum Probeſchuß fertig, vor dem fürſtlichen Kommiſſar, er zielte, ſchoß und — fehlte. Käthchen ſank in Ohnmacht, der Vater verſtieß ihn, da kam der Stelzfuß und brachte ihm neue Kugeln — zu ſpät, kein zweiter Schuß war ihm verſtattet.

So verſtrich ihm die Nacht. Mit dem früheſten Morgen ging er in den Wald, und nicht ganz abſichtlos nach der Stelle, wo der Invalid ihm begegnet war. Die friſche, klare Morgenluft hatte die düſtern Bilder der Nacht in ihm verweht. Thor, ſprach er zu ſich ſelbſt, weil du das Geheimnißvolle nicht begreifſt, muß es darum ein feindliches Geheimniß ſeyn? Und iſt es ſo unnatürlich, was ich ſuche, daß Geiſterhülfe dazu nöthig wär'? Der Menſch bändigt den mächtigen Trieb des Thieres, daß es nach des Herrn Willen ſich bewegt, warum ſollt' er nicht durch natürliche Kunſt den Lauf des todten Metalls lenken können, das erſt durch ihn Bewe-

gung und Kraft erhält? Die Natur iſt ſo reich an Wirkungen, die wir nicht begreifen, ſollt' ich mein Glück um eines Vorurtheils willen verſcherzen? Geiſter werd' ich nicht rufen, aber die Natur und ihre verborgenen Kräfte will ich auffordern und gebrauchen, auch wenn ich ihre Geheimniſſe zu entziffern nicht vermögend bin. Ja, ich ſuche den alten Stelzfuß auf, und find' ich ihn nicht, — nun ich werde beherzter ſeyn, als jener Georg, ihn ſtachelte Uebermuth, mich ruft Lieb' und Ehre.

Allein der Stelzfuß war nicht zu finden, ſo angelegentlich auch Wilhelm ſuchte. Niemand von allen, die er fragte, wollte einem Menſchen, wie er ihn beſchrieb, geſehen haben.

Der folgende Tag verging unter eben ſo fruchtloſen Nachforſchungen.

So ſei es denn! — beſchloß Wilhelm — die Tage ſind mir zugezählt. In dieſer Nacht noch geh' ich auf den Kreuzweg im Walde. Dort iſt es einſam, niemand ſieht meine nächt-

liche Arbeit und den Kreis verlasse ich nicht, bis mein Werk vollendet ist.

9.

Der Abend dämmerte, und Wilhelm hatte sich mit Blei, Kugelform, Kohlen und allem Nöthigen versehen, um nach dem Abendessen unvermerkt das Haus verlassen zu können. Er wollte sich eben entfernen und wünschte dem alten Förster eine ruhige Nacht, als dieser seine Hand faßte.

Wilhelm — sprach er — ich weiß nicht, wie mir so sonderbar zu Muth ist, ich fühle mich beklommen, daß ich mich vor dieser Nacht fürchte, wer weiß, was mir bevorsteht. Willst du mir einen Gefallen thun, so bleib diese Nacht bei mir, du mußt dir darum nicht bange seyn lassen, es ist nur für mögliche Fälle.

Käthchen erbot sich sogleich, bei ihrem

Vater zu machen, und wollte seine Pflege niemand anders, selbst ihrem Wilhelm nicht anvertrauen, aber Vater Bertram wies sie zurück. Ein andermal kannst du bleiben — sagt' er — heut' ist mir's, als wär ich ruhiger, wenn ich den Wilhelm bei mir habe.

Wilhelm hätte gern Einwendungen gemacht, aber Käthchen empfahl ihm die Pflege ihres Vaters so dringend und mit so unwiderstehlichen Bitten, daß er gern blieb und seinen Vorsatz bis zur folgenden Nacht aufschob.

Nach Mitternacht ward Vater Bertram ruhig und schlief fest, so daß er am Morgen selbst über seine Angst lächelte. Er wollte mit Wilhelm in den Wald, allein dieser hoffte auf den unsichtbar gewordnen Unbekannten, und hielt den Förster mit scheinbarer Besorgniß um seine Gesundheit ab. Der Invalid zeigte sich nicht und Wilhelm beschloß zum zweitenmal den Gang auf den Kreuzweg.

Als er am Abend von der Jagd zurückkam, sprang ihm Käthchen freudig entgegen. Rath' einmal, Wilhelm — rief sie — wen du bei uns findest. Du hast Besuch bekommen, recht lieben Besuch; aber ich sag' es dir nicht, du mußt rathen.

Wilhelm war nicht aufgelegt zum rathen und noch weniger Besuch zu sehn, denn der liebste war ihm heut ein unwillkommner Störer. Er wies Käthchen's Freude mit Unmuth zurück, und sann auf einen Vorwand umzukehren, da öffnete sich die Thür des Hauses und der Mond beleuchtete einem ehrwürdigen Greis in Jägerkleidung, der heraustretend die Arme gegen Wilhelm ausbreitete.

„Wilhelm!" rief ihm eine bekannte freundliche Stimme zu, und Wilhelm fühlte sich von den Armen seines Oheims umfangen.

Die ganze Zaubergewalt schöner Erinnerungen von kindlicher Liebe, Freude und Dankbar-

keit drang mächtig auf Wilhelm ein, und vergessen war das nächtliche Verhaben, als mitten im frohen Gespräch die Mitternachtesstunde schlug und Wilhelmen schauerlich an das Versäumte erinnerte.

Noch Eine Nacht nur ist mir übrig — dacht' er — morgen oder nie! — Die heftige Bewegung in seinem Innern entging selbst dem Greise nicht, aber gutmüthig suchte er den Grund in Wilhelms Ermüdung, und entschuldigte sich des langen Gespräches wegen mit seiner Abreise, die er nicht länger als bis morgen früh verschieben könne. Laß dich das Ständchen heut nicht reuen — sagte er beim Auseinandergehen zu Wilhelm — du schläfst vielleicht nun um so sanfter.

Für Wilhelm hatten diese Worte einen tieferen Sinn. Er ahndete dunkel, daß die Ausführung seines Verhabens die Ruhe des Schlafs von ihm scheuchen könnte.

10.

Der dritte Abend kam. Was gethan werden sollte, mußte heut geschehen, denn auf morgen war die Probe angesetzt. Den ganzen Tag hatte Mutter Anne mit Käthchen im Hause herumgeschäftiert, um den vornehmen Gast anständig zu empfangen. Am Abend war alles auf das Beste geschmückt. Mutter Anne umarmte Wilhelmen, als er von der Jagd zurückkehrte, und begrüßte ihn zum erstenmale mit dem liebevollen Sohnesnamen. In Käthchens Augen glühte die zarte Sehnsucht einer jungen liebeglühenden Braut. Der Tisch war festlich mit deutungsvollen Blumen geschmückt, und reicher als sonst mit Wilhelms Lieblingsspeisen von der Mutter, und mit lange gesparten Flaschen vom dem Vater besetzt. Heute ist unser Fest, sagte der alte Förster, indem er in seinem Bräutigamsschlafrock hereintrat, morgen

sind wir nicht allein und können nicht so traulich und herzlich bei einander sitzen, drum laßt uns froh seyn, als wollten wir heute für das ganze Leben uns freuen.

Er umarmte Alle, und war bewegt, daß ihm die Stimme versagte. Nun, Väterchen — sagte die Försterin mit bedeutendem Lächeln — ich denke doch, die jungen Leute werden morgen noch froher seyn, wie heute, verstehst du mich?

Ich versteh' dich wohl, Mutter — erwiderte der Förster — mögen's denn die Kinder auch verstehn, und sich voraus freuen. Kinder, der Pfarrer ist auf Morgen mit eingeladen, und wenn der Wilhelm gut geschossen hat . . .

Ein Gepraſſel und ein lauter Schrei von Käthchen unterbrach hier den Förster. Anno's Bild fiel wieder von der Wand und die Ecke des Rahmens verwundete Käthchen an der Stirn. Der Nagel schien zu locker in der Wand

gestanden zu haben, denn er fiel mit der Kalkbekleidung nach.

Ich weiß auch nicht — sagte der Förster verdrüßlich — warum das Wild nicht ordentlich aufgehängt wird, das ist nun das zweitemal, daß es uns erschreckt. Hast du Schmerz, Käthchen?

Es ist unbedeutend — versetzte sie freundlich und wischte das Blut aus den Locken — ich bin nur sehr erschrocken.

Wilhelm war fürchterlich bewegt, als er Käthchens todtenbleiches Gesicht und das Blut an ihrer Stirn sah. So hatte sie seine Phantasie in jener entsetzlichen Nacht ihm gezeigt, und alle diese Bilder wurden jetzt aufgeregt und folterten ihn von neuem. Sein Vorsatz diese Nacht das zweideutige Werk zu beginnen, war heftig erschüttert, aber der Wein, den er, um seine innere Qual zu verbergen, schneller und häufiger als gewöhnlich trank, erfüllte ihn mit

einem wilden Muth, er beſchloß von neuem, kühn das Wagſtück zu unternehmen, und ſah in ſeinem Vorhaben nichts als den ſchönen Kampf der Liebe und des Muthes mit der Gefahr.

Die Glocke ſchlug jetzt Neun. Wilhelmen pochte das Herz gewaltig. Er ſuchte einen Vorwand ſich zu entfernen: vergebens, wie konnte der Bräutigam am Hochzeitvorabend die Braut verlaſſen? Die Zeit flob ihm pfeilſchnell vorüber, er litt namenloſe Qualen in den Armen der belohnenden Liebe. Zehn Uhr war nun vorüber, der entſcheidende Augenblick war gekommen. Ohne Abſchied ſchlich Wilhelm ſich von der Seite der Braut; ſchon war er mit ſeinen Werkzeugen vor dem Hauſe, da kam die Mutter ihm nach. Wohin, Wilhelm? fragte ſie ängſtlich. Ich habe ein Wild angeſchoſſen, und es im Taumel vergeſſen, war die Antwort. Vergebens bat ſie, vergebens ſchmeichelte ihm Käthchen, die in ſeiner verſtörten Eile etwas ahn-

dete, was ihr unerklärlich schien. Wilhelm drängte beide zurück und eilte in den Wald.

11.

Der Mond war im Abnehmen und stieg dunkelroth am Horizont herauf. Graue Wolken flogen vorüber, und verdunkelten zuweilen die Gegend, die bald darauf sich wieder plötzlich vom Mondstrahl aufhellte. Die Birken und Aspen standen wie Gespenster im Wald und die Silberpappel schien Wilhelmen wie eine weiße Schattengestalt zurück zu winken. Er schauderte und die wunderähnliche Störung seines Vorhabens in den letztvergangenen Nächten, das bedeutende, wiederholte Fallen des Bildes schien ihm die letzte Abmahnung seines weichenden Schutzgeistes von einer bösen That zu seyn.

Noch einmal schwankt' er im Vorsatz. Schon

ollt' er umkehren, da war es, als flüſterte
hm eine Stimme zu: Thor! haſt du nicht
chon den Zauber gebraucht, ſcheueſt du nur
ie Mühe des Erwerbs? — Er ſtand, der Mond
rat glänzend aus der dunkeln Wolke und be-
euchtete das friedliche Dach der Förſterwohnung.
Wilhelm ſah Käthchens Fenſter im Silberglanz
immern, er breitete ſeine Arme aus und ſchritt
ewußtlos nach der Heimath zurück; da flü-
erte die Stimme von neuem, ein heftiger
Windſtoß brachte den Schlag des zweiten Stun-
enviertels. Fort, zur That! rief es um ihn.
ur That, wiederholte er laut, feig iſt es und
indiſch auf halbem Wege umzukehren, thöricht
as Große aufzugeben, wenn man um Kleineres
chon vielleicht — ſein Heil gewagt hat. Ich
ill vollenden.

Er ſchritt mit großen Schritten vorwärts,
er Wind jagte die zerriſſenen Wolken wieder

vor den Mond, und Wilhelm trat in die dichte Finsterniß des Waldes.

Jetzt stand er auf dem Kreuzweg. Der Zauberkreis war gezogen, die Schädel und Todtenbeine rings umher gelegt. Der Mond hüllte sich immer dichter in das Gewölk, und ließ die düstern Kohlen, von abwechselnden Windstößen aufgeblasen, allein die nächtliche That mit einem trüben röthlichen Scheine beleuchten. In der Ferne schlug eine Thurmuhr das dritte Stundenviertel an; Wilhelm legte die Gießkelle auf die Kohlen, und warf das Blei hinein, nebst drei Kugeln, die schon früher einmal getroffen hatten, denn von diesem Gebrauch der Freischützen erinnerte er sich in seiner Lehrzeit gehört zu haben. Im Walde fing es nun an sich zu regen. Zuweilen flatterten Eulen, Fledermäuse, und andres lichtscheues Nachtgeflügel, vom Schein geblendet, auf. Sie fielen von ihren Zweigen und setzten sich um den Zauberkreis, wo sie

dumpf krächzend mit den Todtenschädeln unverständliche Gespräche zu halten schienen. Ihre Zahl vermehrte sich, und unter ihnen huschten neblichte Gestalten, wie Wolken hin, bald thierähnlich, bald menschlicher gebildet. Der Windstoß spielte mit ihren trüben Dunstkörpern, wie mit abendlichem Thaugewölk, nur Eine stand schattenähnlich, aber unverändert unfern dem Kreis und blickte starr und wehmüthig auf Wilhelm. Zuweilen hob sie die blassen Hände klagend empor, und schien zu seufzen. Die Kohlen brannten düstrer, wenn sie die Hände erhob, aber eine graue Eule schwang die Flügel und fachte die verlöschenden an. Wilhelm wandte sich ab, denn das Angesicht seiner todten Mutter schien aus der düstern Gestalt mit klagender Wehmuth ihn anzublicken.

Da schlug die Glocke Eilf. Die weiße Gestalt verschwand seufzend. Die Eulen und Nachtraben flatterten krächzend auf, die Schä-

bel und Todtenbeine raſſelten unter ihren Flügeln. Wilhelm kniete an ſeinem Kohlenheerd, er goß, und mit dem letzten Glockenſchlag fiel die erſte Kugel aus der Form.

12.

Die Eulen und Todtenbeine ruhten. Aber auf dem Wege kam ein altes, gebücktes Mütterchen auf den Zauberkreis los. Sie war ringsum mit hölzernen Löffeln, Rührkellen und anderm Küchengeräth behangen, und machte ein fürchterliches Geklapper, die Eulen krächzten ihr entgegen und ſtreichelten ſie mit ihren Flügeln. Am Kreiſe bückte ſie ſich nach den Knochen und Schädeln, aber die Kohlen ſprühten nach ihr und ſie zog die dürren Hände zurück. Da ging ſie um den Kreis und hielt Wilhelmen grinſend ihre Waare entgegen. Gieb mir die Knöchelchen — gurgelte ſie ihm

zu — ich geb' dir ein Löffelchen, gieb mir die Schädel, was ſoll dir der Bettel? Kann dir nichts frommen, wirſt nicht entkommen, mußt mit zum Hochzeitreihn, lieb Bräutgam mein.

Wilhelm ſchauderte, doch blieb er ſtill und eilte mit ſeiner Arbeit. Das alte Weib war ihm nicht unbekannt. Eine wahnſinnige Bettlerin war ſonſt öfters in dieſem Aufzuge in der Nachbarſchaft umhergegangen, bis ſie endlich im Irrenhauſe eine Verſorgung gefunden hatte. Er wußte nicht, war es Wirklichkeit oder ein Trugbild, was ſich ihm darſtellte. Nach einer Weile warf die Alte zornig ihren Vorrath ab, und mit den Worten: Nimm das zur Polternacht, das Brautbett iſt gemacht, morgen, wenn Abend graut, biſt du mir angetraut, komm bald, feins Liebchen! trippelte ſie langſam in den Wald.

Plötzlich raſſelte es, wie Räder und Peitſchengeknall. Ein Wagen kam mit einem

Sechsgespann und Vorreitern. Was soll das hier auf der Straße? rief der vorderste; Platz da! Wilhelm blickte auf, dem Hufschlag der Pferde entsprangen Funken, und um die Wagenräder leuchtete es wie phosphorischer Schein. Wilhelm ahndete ein Zauberwerk und blieb ruhig. Hinan, hinan, hinüber, darüber, im tollen Lauf hinan, hinauf! rief der Vorreiter zurück, und im Augenblick stürmte die ganze Schaar auf den Kreis los. Wilhelm stürzte zu Boden, als die Pferde hoch über seinem Kopf bäumten, aber die lustige Reiterei sauste mit dem Wagen in die Luft, drehte sich einigemal über den Zauberkreis und verschwand in einem Sturm, der die Wipfel zerriß und die Zweige weit umher streute.

Es verging einige Zeit, eh sich Wilhelm vom Schreck erholte. Er zwang seine zitternden Hände fest zu halten und goß ungestört einige Kugeln. Da schlug die ferne, ihm wohl-

bekannte Thurmglocke. Tröſtend, wie eine freundliche Stimme ſchallte ihm der Klang aus der Menſchenwelt in den furchtbaren abgeſonderten Kreis herüber, aber die Glocke ſchlug zweimal, dreimal. Er ſchauderte über den blitzſchnellen Verlauf der Zeit, denn noch war nicht der dritte Theil ſeiner Arbeit vollendet — Sie ſchlug zum viertenmal. Wilhelms Kraft war vernichtet, jedes Glied ſchien gelähmt und die Gießform entſank ſeiner bebenden Hand. Er horchte mit verzweifelnder Reſignation auf den Schlag der vollen Stunde, der Klang ſäumte, zögerte, blieb aus. Ein Spiel mit dem Schall der ernſten Mitternachtſtunde ſchien ſelbſt den furchtbaren Mächten der Tiefe zu gewagt. Voll froher Ahnung ergriff Wilhelm ſeine Uhr, ſie zeigte das zweite Viertel der Stunde. Er blickte dankbar zum Himmel, und eine fromme Empfindung mäßigte ſeinen Jubel, der gegen die Geſetze der dun-

kein Welt eben in einem lauten Ausruf ſich Luft machen wollte.

Gefaßt und geſtärkt gegen neue Täuſchung ging er muthig wieder an ſein Werk. Tiefe Stille war rings um ihn, nur die Eulen ſchnarchten und ſtießen zu Zeiten die Schädel gegen die Todtenknochen. Auf einmal kniſterten die Büſche. Der Ton war dem kundigen Jäger nicht fremd, er blickte hin, und, wie er vermuthete, eine wilde Bache brach durch das Gebüſch und rannte auf den Kreis los. Wilhelm ahnete hier keine Täuſchung, er ſprang auf, faßte ſein Gewehr und drückte es ſchnell auf das wilde Thier los, aber kein Funken ſprang aus dem Stein, er zog den Hirſchfänger, aber das borſtige Unthier fuhr, wie zuvor Wagen und Pferde, über ihn in die Luft und verſchwand.

13.

Der geängſtete Wilhelm eilte, die verlorne Zeit einzubringen. Sechzig Kugeln waren gegoſſen, er blickte froh empor, die Wolken öffneten ſich und der Mond warf ſeine hellen Strahlen wieder auf die Gegend. Da rief eine ängſtliche Stimme im Walde: Wilhelm! Wilhelm! es war Käthchens Stimme. Wilhelm ſah ſie aus dem Gebüſch treten und furchtſam umherblicken. Hinter ihr keuchte das alte Weib und ſtreckte die dürren Arme ſpinnenartig nach der Fliehenden, deren flatterndes Gewand ſie zu erhaſchen ſuchte. Käthchen ſammelte die letzten ermattenden Kräfte zur Flucht, da trat ihr der Stelzfuß in den Weg, ſie ſtockte einen Augenblick im Lauf, und jetzt faßte ſie die Alte mit den entfleiſchten Knochenhänden. Wilhelm hielt ſich nicht länger, er warf die Form mit der letzten Ku-

gel aus der Hand, und eben wollt' er den Zauberkreis überſpringen, da ſchlug die Glocke Mitternacht, das Zauberbild war verſchwunden, die Eulen warfen flatternd Knochen und Schädel unter einander und flogen davon, die Kohlen verloſchen, und Wilhelm ſank erſchöpft zu Boden.

Jetzt kam auf ſchwarzem Roß langſam ein Reiter heran. Er hielt vor dem zerſtörten Zauberkreiſe. Du haſt deine Probe gut beſtanden, ſprach er, was begehrſt du von mir?

Nichts von dir — antwortete Wilhelm — was ich brauche, hab' ich mir ſelbſt bereitet.

Mit meiner Hülfe — fuhr der Fremde fort — darum gehört mir mein Theil.

Mit nichten — rief Wilhelm — ich habe dich weder gedungen noch dir gerufen.

Der Reiter lächelte höhniſch. Du biſt kühner — ſprach er — als deines gleichen ſonſt zu ſeyn pflegen. Nimm die Kugeln, die du

bereitet haſt. Sechzig für dich, drei für mich; jene treffen, dieſe äffen, auf Wiederſehn, dann wirſt du's verſtehn.

Wilhelm wandte ſich ab. Ich will dich nicht wiederſehn — rief er — verlaß mich!

Warum wendeſt du dich von mir? — fragte der Fremde mit furchtbarem Lächeln — kennſt du mich?

Nein, nein! — ſchrie Wilhelm ſchaudernd — ich will dich nicht kennen, ich weiß nichts von dir! Wer du ſeyn magſt, verlaß mich!

Der ſchwarze Reiter wendete ſein Roß. Dein aufſteigendes Haupthaar — ſagte er mit dumpfem Ernſt — geſteht, daß du mich kennſt. Ich bin der, den mit Schauder im Geiſt du ſträubend nennſt.

Mit dieſen Worten verſchwand er, und die Bäume, unter welchen er gehalten hatte, ſenkten verdorrte Aeſte zum Boden.

14.

Barmherziger Gott, Wilhelm, was ist dir geschehen? — riefen Käthchen und Mutter Anne, als Wilhelm nach Mitternacht bleich und verstört nach Haus kam — du siehst, wie aus dem Grabe gestiegen.

Es ist von der Nachtluft — antwortete Wilhelm — mir ist in der That etwas fieberhaft.

Wilhelm — sagte der Förster, der eben hinzutrat — dir ist etwas im Walde begegnet. Warum ließest du dich nicht halten? Mir machst du keinen blauen Dunst.

Wilhelm war über den Ernst des Vaters betroffen. Nun ja — erwiderte er — mir ist wirklich etwas begegnet. Aber geduldet euch neun Tage. Früher, wißt ihr selbst . . .

Gern, lieber Sohn, gern! — fiel der Alte ein — Gottlob, wenn es etwas ist,

was neun Tage geheim bleiben muß. Laß ihn ruhig, Mutter, stör' ihn nicht, Käthchen! Ich hatte beinah dir Unrecht gethan, guter Wilhelm! Nun geh', erhole dich, die Nacht, sagt das Sprichwort, ist keines Menschen Freund, aber fasse nur Muth, wer in seinem Beruf ist und auf guten Wegen geht, dem schadet auch der Nachtspuk nicht.

Wilhelm hatte alle Verstellungskunst nöthig, um nicht zu verrathen, wie sehr des Alten Ahnung mit der Wahrheit übereinkam. Die schonende Liebe des Vaters, sein unerschüttertes Vertraun, wo Alles auf schwere Verschuldung deutete, zerriß sein Herz. Er eilte auf sein Zimmer, entschlossen das Zauberwerk zu vernichten. Nur Eine Kugel — nur Eine will ich brauchen — rief er weinend mit gefalteten Händen zum Himmel — O die Absicht darf doch einmal das zweideutige Mittel entsündigen. Mit tausend Büßungen will ich's

ja gern verſöhnen, wenn etwas ſündiges an meiner That iſt! Kann ich denn jetzt noch zurück, ohne mein ganzes Glück, meine Ehre, meine Liebe zu zerſtören?

Sein Vorſatz ſtillte die Unruh in ſeiner Bruſt, und er ſah am Morgen der Sonne ruhiger entgegen, als er gehofft hatte.

15.

Der fürſtliche Kommiſſarius kam, und verlangte vor der ernſthaften Probe eine kleine Jagdparthie mit dem jungen Förſter zu machen. Denn — ſagte er — es iſt ganz gut, daß wir die alte Solennität beibehalten, aber die Kunſt des Jägers zeigt ſich draußen im Wald am beſten. Friſch auf, Herr Expektant, in den Wald!

Wilhelm erblaßte und wollte Entſchuldigungen vorbringen, und als dieſe bei dem

Landjägermeiſter nichts fruchteten, bat er, ſeinen Probeſchuß wenigſtens zuvor thun zu dürfen. Der alte Förſter ſchüttelte bedenklich den Kopf. Wilhelm, Wilhelm — ſagte er, mit bebender, tiefer Stimme — hätte ich geſtern doch richtig geahnet?

Vater! — rief dieſer, und Verzweiflung erſtickte ſeine Stimme. Er entfernte ſich ſchnell, und in wenig Augenblicken war er zur Jagd fertig bei dem Vater und folgte dem Jägermeiſter in den Wald.

Der alte Förſter ſuchte ſeine Ahnungen zu unterdrücken, doch bemühte er ſich vergebens um eine frohe Miene. Auch Käthchen war niedergeſchlagen, und ging wie träumend im Haus umher. Sie fragte den Vater, ob es nicht möglich ſei, die Probe aufzuſchieben? Ich wollt' es auch, ſagte dieſer, und umarmte ſie ſchweigend.

Jetzt kam der Pfarrer glückwünſchend, und

erinnerte die Braut an den Kranz. Mutter Anne hatte ihn verſchloſſen, und in der Eil' beſchädigte ſie aufſchließend das Schloß. Ein Kind wurde geſchwind zu einer Kranzhändlerin geſchickt, um einen andern Kranz für die Braut zu holen. Laß dir den ſchönſten geben, rief Mutter Anne dem Kinde nach, aber dieſes griff in der Unwiſſenheit nach dem glänzenden, und die mißverſtehende Verkäuferin gab ihm einen Todtenkranz für eine Braut von Myrte und Rosmarin mit Silber durchwunden. Mutter und Braut erkannten das Deutungsvolle des Zufalls; jede ſchauderte, und beide ſuchten, ſich umarmend, ihr Grauen in ein Lächeln über den Mißgriff des Kindes umzuwandeln. Das Schloß wurde noch einmal verſucht, es öffnete ſich leicht, die Kränze wurden gewechſelt, und der Brautkranz in Käthchens Locken gewunden.

16.

Die Jäger kamen zurück. Der Kommiſſar war unerſchöpflich in Wilhelms Lobe. Es dünkt mich faſt lächerlich — ſprach er — nach ſolchen Proben noch einen Probeſchuß zu verlangen. Doch, dem alten Recht zu Ehren, müſſen wir ſchon einmal etwas unnöthiges thun, und ſo wollen wir denn die Sache ſo kurz als möglich abthun. Dort auf dem Pfeiler ſitzt eine Taube, ſchießen Sie die herunter.

Um Gottes willen — ſchrie Käthchen herzueilend — Wilhelm, ſchieß nicht danach. Ach mich träumte dieſe Nacht, ich war eine weiße Taube, und die Mutter band mir einen Ring um den Hals, da kamſt du, und die Mutter ward voll Blut.

Wilhelm zog das ſchon angelegte Gewehr zurück, aber der Jägermeiſter lächelte. Ei,

ei! — sagte er — so furchtsam? Das schickt sich nicht für ein Jägermädchen. Muth, Muth, Bräutchen! oder ist das Täubchen vielleicht ihr Favoritchen?

Nein — erwiederte sie — mir ist nur so bang.

Nun dann — rief der Kommissar — Courage, Herr Förster, schießen Sie!

Der Schuß fiel, und in demselben Augenblick stürzte Käthchen mit einem lauten Schrei zu Boden.

Wunderliches Mädchen! — rief der Landjägermeister — und hob Käthchen auf, aber ein Strom Blut quoll über ihr Gesicht, die Stirn war ihr zerschmettert, eine Büchsenkugel lag in der Wunde.

Was ist? — rief Wilhelm — als lautes Geschrei hinter ihm ertönte. Beim Zurückblicken sah er Käthchen todtenbleich in ihrem Blut. Neben ihr stand der Stelzfuß und mit

höllischen Hohnlachen grinsete er: Sechzig treffen, drei äffen.

Wilhelm riß wüthend seinen Hirschfänger aus der Scheide, und hieb nach dem Verhaßten. Verfluchter — schrie er verzweifelnd — so hast du mich getäuscht? Mehr konnte er nicht sprechen, denn er sank besinnungslos neben der blutigen Braut zu Boden.

Der Kommissar und der Pfarrer suchten vergebens den verwaisten Aeltern Trost zuzusprechen. Mutter Anne hatte kaum der bräutlichen Leiche den prophetischen Todtenkranz auf die Brust gelegt, als sie den tiefen Schmerz in der letzten Thräne ausweinte. Der einsame Vater folgte ihr bald. Wilhelm beschloß sein Leben im Irrenhause.